

Eine kurze Geschichte der Sprachwissenschaft

- Materialien und Notizen zu Tendenzen und Traditionen -

© Wolfgang Schulze 2009

Inhaltsverzeichnis

1. Methodische Probleme	2
2. Die Antike	13
3. Einige Aspekte der arabisch-orientalischen Sprachwissenschaft	30
4. Die christlichen Traditionen des Mittelalters	47
5. Der Anfang der Moderne	79
6. Die Moderne bis 1950	104
7. Namensindex	154

Nota:

Die nachfolgenden Materialien und Thesen sind **selektiv** und stellen keine umfängliche und alle Tendenzen etc. berücksichtigende Sichtung der Sprachwissenschaftsgeschichte dar. Sie sollen einer groben thematischen, ideengeschichtlichen und sozialgeschichtlichen Einbettung sprachbezogenen bzw. sprachwissenschaftlichen Denkens dienen, wobei im Einzelfall für Weiteres stets die Spezialliteratur zu konsultieren ist.

Zudem: Diese Materialien und Notizen sind in **keinem Fall** als wissenschaftliche **Veröffentlichung** des Verfassers im klassischen Sinne zu verstehen, sondern lediglich als **Orientierungshilfe und Wissensbasis**, weshalb auch darauf verzichtet wurde, in größerem Umfang Quellenbelege anzuführen. Sollte von betreffender Seite gegebenenfalls eine explizite Quellenennung für einzelne Passagen gewünscht sein, bitte ich um Nachricht. Ich werde dann diese Quellenangaben einfügen.

1. Methodische Probleme

Die forensischen Fragen als Orientierungshilfe:

quid, quis, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando

QUID teilt sich in a) SW (Sprachwissenschaft) und b) Geschichte

QUID I: Setzt Definition von SW voraus

✧ **Tradition, die Reflexionen *über Sprache* beinhaltet, also jedwede *metasprachliche Reflexion*.**

- ✧ Irrelevant, ob Autorenschaft bekannt, rekonstruiert oder kollektiv ist
- ✧ Irrelevant, ob ein ‚wissenschaftlicher Parameter‘ im europ. Sinne angesetzt werden kann;
- ✧ Reicht also bis hin zu kollektiven Reflexionen in volkslinguistischer Hinsicht, die oft genug in wiss. Reflexionen (z.T. qua Abduktion) gespiegelt werden...

Grundsätzlich: Skala von ‚kollektiv/anonym‘ (Volkslinguistisch) > hochgradig spezialisiert

✧ Dabei vermutlich zunehmende ‚Distanz‘ zum ‚Objekt‘ (mit entsprechender ‚Pragmatisierung‘, d.h. das als Objekt erstellte Phänomen ‚Sprache‘ (*Reifikation*) wird unterschiedlichen Lesarten zugänglich und damit durch die Pragmatik des Betrachters fixiert.)

QUID II: Was ist eine GESCHICHTE DER SW?

Primär: Jedwede Art der Etappenbeschreibung von SW im Sinne historischer Etappen.

Aber: Wie werden Etappen festgelegt?

- ✧ Oft unausgesprochen analogisiert mit historischen Etappen der Standardgeschichtsschreibung, e.g. Klassik (Griechisch, Rom), Mittelalter, Frühe Neuzeit (Barock); Klassik, usw.
- ✧ Zugrundeliegend: Es gibt ein tendenzielles Korrelat zwischen SW-Etappen und allg.-hist. Etappen im Sinne einer Beeinflussung.
- ✧ Einfacher: Zeitliche Periodisierung: Eine frühere Quelle zu SW geht einer späteren Quelle zu SW forschungsgeschichtlich voraus.
 - ✧ Nur: WARUM, wenn kein NEXUS gegeben ist?

Beispiel: *Geht arab. SW des 10. Jh. der SW in England des 15. Jh. voraus?*

- ✧ Voraussetzung: NEXUS zwischen Etappen ist zu beschreiben (wenn er greifbar ist).
- ✧ Wirkungsgeschichte als Alternative.

These: Eine Etappe der SW kann nur zustande gekommen sein, weil eine andere, zeitlich vorangehende Etappe von SW auf SW **dokumentiert** eingewirkt hat.

✧ Dabei: Wirkung belegt:

- a) direkt durch offenbare Zitate (belegte Quelle eines Autors)
- b) indirekt durch ‚Ideengeschichte‘: Bezugnahme auf früheren Wissenszustand oder ‚logische Rekonstruktion‘ (s.u.):

→ ‚Person X kann Annahme Y nur gemacht haben, weil er/sie von Z gewusst haben muss‘

→ D.h. Z muss Y vorausgegangen sein.

Beispiel: Wenn jemand über Laryngale im Idg schreibt, muss er etwas über allg. Lautgesetze etc. gewusst haben, d.h. Vermutungen um allg. Lautgesetze gehen Laryng.Theorien voraus....

Wichtig nochmals: Etappen können nur sinnvoll beschrieben werden, wenn gleichzeitig ein NEXUS genannt wird. Ansonsten handelt es sich um asynchrone Parallelwelten...

EXKURS:

Typen der Geschichte:

- a) Personengeschichte > Schulengeschichte mit historischem Korrelat.
- b) Main-Stream-Geschichte (Widerspiegelung)
- c) logische Geschichte (Hypothesen entwickeln sich aus verifizierten Hypothesen etc.)

Typische Gliederung etwa der Antike:

1. Mythische Deutung der Sprache (e.g. Altes Testament)
2. Vom *Mythos* zum *Logos* (Vorsokratiker [Thales / Sonnenfistnernis 28.5.585 - bis Sophisten ~ 400 BC, ohne Sokrates (470-399)] ~ ‚Naturphilosophen‘)
3. eigentliche Sophisten (Sprache als Kunstprodukt (tekhne:) der ersten Menschen, vgl.Herodot's Phrygischer Versuch)
4. Platon
5. Aristoteles
6. Stoa
7. Epikureer
8. Neuplatoniker/Skeptiker
9. Alexandrinische Schule, Schule von Pergamon

10. Latinisierung der klassischen SW

→ Also Mischung aus Personen- und allg. Geschichte.

Main-Stream-Geschichte oft etwas globaler: e.g.

Humboldt ~ Romantik

Junggrammatiker ~ Scientifismus ~ Naturwissenschaften / Vulgärer Materialismus

Chomsky ~ Universalismus ~ Marxismus

Logische Geschichte fordert thematische Etappen, e.g. Wechsel von externer / interner Perspektive, utopisch insofern bestimmte Etappen ‚gefordert‘ werden können (affin zu dialektischen Materialismus).

Noch zur WIRKUNG:

These: Was *nicht* irgendwie wirksam gewesen ist, kann nicht festgestellt werden, da es keine Spuren hinterlassen hat. Kann dann auch nicht Teil einer SW sein, es sei denn:

Wirkungsloses ‚Fragment‘ wird gefunden und sekundär zugeordnet.

Wirkungsbetrachtung setzt voraus:

Festlegung der Perspektive:

Internalistisch (Ideen ~ Geisteswissenschaft) vs. Externalistisch (biographisch etc. ~ Sozialwissenschaft [Inhalte als Epiphänomen])

Problem der Hermeneutik: Zwischen SwG-Rezeption eines Textes und dem Text/Autor selbst herrscht diachrone Lücke:

✧ Aktualisierendes Verstehen eines Textes / Übersetzung einer ‚Idee‘ oder nur über authentische Zitate → Erstellung einer Enzyklopädie, e.g. der berühmte Oelmüller/Oelmüller/Steenblock: *Philosph. Arbeitsbücher 8: Diskurs: Sprache* UTB 1991
Problem: Repräsentativ und damit selektiv und damit autorenbehaftet]

Regionale SwG: Wirkungsgeschichte auf Geographie/Politeia projiziert: WO ist eine Tradition wirksam gewesen: e.g:

Griechenland > Rom > MA Europa

Panini > Neu-Indien

Kl. Arabisch > | |

Chinesisch etc.

Damit verbunden Frage: **WO in der Welt gibt es überhaupt SW?**

Frage: Gibt es Alternativen zu chronologischer und regionaler SwG?

[Verwandt mit logischer Geschichte]: Auswahl bestimmter linguistischer Segmente und Aufspüren der interpretativen Haltungen hierzu, möglichst im Sinne einer zunehmenden *beobachtbaren* Erkenntnis.

Damit verbunden Frage: Ist SwG linear in dem Sinne, dass sie immer mehr neue Erkenntnisse liefert, also vom Einfachen zum Komplexen und immer weiter Offenlegendem?

Damit vergleichbar mit Episodik der Naturwissenschaften?
Oder Geisteswissenschaftlich: Alter Wein in Neuen Schläuchen?

Damit gekoppelt: Ist SwG an den Fortschritt diagnostischer Tools gebunden, d.h. über eine immer stärkere Empirie an die Evolution solcher Tools und Interpretationen gebunden?

Beispiel: Mithridates-Perioden 1 und 2:

Der Zeitraum zwischen 1555 und 1806/1817 kann zwar als (erstes) „Mithridates-Zeitalter“ der Sprachwissenschaft bezeichnet werden:

Dieser Begriff soll die Phase des enzyklopädischen Sammelns sprachlicher Daten bzw. ihrer Bestandsaufnahme bezeichnen, die eingerahmt ist durch

→ Conrad Gesners *Mithridates, de differentiis linguarum tum veterum tum quae hodie apud diversas nationes in toto orbe terrarum in usu sunt* (Zürich 1555)
und
→ Johann Christoph Adelungs *Mithridates oder Allgemeine Sprachenkunde mit dem Vater Unser als Sprachprobe in bey nahe fünfhundert Sprachen und Mundarten*, 4 Teile (Teile II-IV von Johann Severin Vater). Berlin (Vossische Buchhandlung) 1806-1817).

These: NEUES MATERIAL ERFORDERT NEUE SICHT, und damit Einsetzen neuer kategorieller und explanativer Parameter:

→ Wissen entsteht durch die Erfahrung von (neuer) Varianz

Daraus denkbar: SwG beschrieben als Parametrisierung der Varianz-Erfahrung in bewusster und *erklärender* Hinsicht:

E.g. Fremde Sprache nicht als *barbarisch* (feindlich etc.), sondern als Motiv, über die eigene Sprache zu reflektieren.

SwG als Ausdruck zunehmender Varianz-Erfahrung, d.h. vom Regionalen ins Globale.

→ Damit Eröffnung ‚neuer‘ kategorieller Zusammenhänge.

Es könnte also gefragt werden: SwG als Innovationsgeschichte bezüglich der ‚Entdeckung‘ sprachlicher Kategorien, oder einfacher:

SwG als Entdeckungsgeschichte

Würde voraussetzen, dass Gegenstand der SW entdeckbar ist, mithin begrenzt und auch ohne SW vorhanden (Analogie zu geograph. Entdeckungsgeschichte).

Alternativ (oder daraus abgeleitet): Geschichte einzelner ‚Subdisziplinen‘ unter Zulassung einer *rekursiven Geschichte*.

Schließlich:

✧ SW als Konstruktion, d.h. ontologisch epiphänomenal und damit nicht mit einer eigenen Geschichte behaftet, sondern Ausdruck der Konstruktionsgeschichte einer Erfahrungsgemeinschaft....

Grundsätzlich: *Sprachwissenschaft* stellt ideengeschichtlich nur einen kurzen Ausschnitt aus dem Panoptikum sprachbezogener Reflexionen dar

→ daher eher: *histoire des idées linguistique* oder *histoire de la pensée linguistique*
[W. Oesterreicher]

Sprachwissenschaft stellt **neue Dimension** im ling. Reflexion dar, eingebettet in naturwissenschaftliche Perspektiven seit dem 19. Jh.

Problem: Hypothese allzu mechanistisch und reflektiert nicht a) Übergänge, b) Wiederaufnahmen und c) Paralleltraditionen.

Im einzelnen:

Mechanistisch:

Sprachwissenschaft = Naturwissenschaft mit bestimmter Begrifflichkeit von Wissenschaft als gegenstandsbezogene, empirisch begründete Meta-Argumentation (mit Konkretisierung des Gegenstands (oft Eingrenzung) = Ablösung, Vereinzelung und Fixierung).

Reflektierend:

Übergänge: Wissenschaft des frühen 19. Jh. ist keine Revolution, sondern evolutionäre Varianz, kein definitiver Paradigmenwechsel. *Naturwissenschaft* im obigen Sinne schon früher vorhanden.

Alter Gegensatz zwischen Philosophie und Wissenschaft wiederholt sich ständig, dabei wird aber weder das eine, noch das andere genauer deklariert.

E.g. Philosophie ist allgemein, Wissenschaft ist speziell
Philosophie ist subjektiv/spekulativ, Wissenschaft ist objektiv
Philosophie bemüht sich um das Gesamt der Wirklichkeit, Einzelwissenschaften um deren Ausschnitte;

Aristoteles:

**„Um also der Unwissenheit zu entkommen,
begannen sie (die Menschen) zu philosophieren“**

Kann sowohl für Philosophie wie für Naturwissenschaften gelten....

→ Die Welt wird **fragwürdig**....

Schon bei Platon ‚segmental‘ (das Wahre, das Gute, das Schöne‘ (darin spiegelt sich Beschaffenheit allen Seins).

Stärker noch Kant:

Was kann ich wissen?	>	Metaphysik
Was soll ich tun?	>	Moral
Was darf ich hoffen?	>	Religion
Was ist der Mensch?	>	Anthropologie

Dabei steht **Anthropologie** über allen anderen...

Ähnlich heute Philosophie mit diversen Disziplinen

Anthropologie:	Bestimmung des Allgemein-Menschlichen
Ethik:	Grundfragen des sinnvollen etc. Handelns
Metaethik:	Befragung der Funktion, Struktur etc. ethischer Aussagen
Ästhetik:	Theorie der Kunst und der Rezeption
Metaphysik & Ontologie (sog. 1. Philosophie) [ons]	
	Sein (Ontologie)
	Göttl. Sein (phil. Theologie)
	Seele (Psychologie)
	Zusammenhang alles Seienden im Ganzen (Kosmologie)
Logik:	Lehre vom folgerichtigen, geordneten Denken
Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie:	
	Wesen und Grenzen der Erkenntnis
Sprachphilosophie:	Form, Funktion und Bedeutung von Sprache für das Sein

Dazu

Geschichtsphilosophie
Religionsphilosophie
Naturphilosophie
Rechtsphilosophie
Sozial-/Politische Philosophie

Wenn gilt:

Im Unterschied zu den Einzelwissenschaften bezieht sich Philosophie nicht auf einen jeweils begrenzten Ausschnitt der Wirklichkeit, sondern auf das Ganze, was *ist* (in Bezug auf das Wesen und den Seinszusammenhang des Menschen):

dann ist e.g. Kog.Wiss. *Philosophie*.

Wenn Sprache *Conditio humana*, dann ist Sprachwissenschaft *Philosophie*.

Besser vielleicht: Naturwissenschaft ist die Philosophie des Gegenstands (der der alten Philosophie partiell enteignet worden ist).

In jeder ‚Naturwissenschaft‘ steckt also Philosophie, besonders Frage nach *Kausalität* und *Ursprung*.

BEISPIEL:

Systematisch **nicht** zu unterscheiden zwischen e.g. *Vorsokratiker*

Milesische Naturphilosophen, hier **Thales von Milet** (~624-546) mit seinem Urstoff (archē) ‚Wasser‘: Alles besteht aus Wasser, und weil Wasser bewegt und damit belebt ist, ist alles belebt. [Bei **Anaximenes** (~585-525) stattdessen ‚Luft‘, mit Seele = Luft, Gegenständlichkeit als ‚kalte‘ Variante (< Wasser, Erde, Stein), Abstrakta etc. als ‚warme‘ Variante (< Feuer)]

sowie sein Schüler **Anaximander** (~611-546): Statt ‚Wasser‘ Ápeiron (Unbeschränkte, Unbestimmte) mit Feststellung des Ursprungs (und Zielpunkts) der Entwicklung und des Seins

UND

Festlegung der Universalgrammatik als ‚Urgrund‘ der Sprache oder Humboldtscher Sprachphilosophie etc.

Analog etwa:

Empedokles von Akragas (Sizilien) (~492-432) mit *vier* Elementen und ihre Bewegung durch Kräfte *Hass* und *Liebe*

und

Kognitive Linguistik: Schemata und Struktur/Funktion/Co-Paradigmatisierung etc.

[**schon bei Empedokles** Trennung von Eigensubstanz und Eigenschaftszuweisung durch Anschauung (Benennung = onomádzetai)]

[Im Grunde nur terminologisches Problem! Grundsubstanz wird auch in mod. Wissenschaften selten *per se* ontologisch festgelegt...]

Ebenso Anaxagoras aus Klazomenai bei Smyrna (~500 -425): Es gibt unendlich viele, qualitativ unterschiedliche Grundstoffe, jedes Ding wird durch spezifische Mischung bestimmt und durch den *Nous* bewegt (planmäßig).

→ Die (verborgenen) Dinge können nicht per se erfahren werden, sondern nur in ihrer Erscheinung (**phainómena**).

→ Nicht das ‚Ding‘ entsteht/vergeht, sondern seine Anschauung in Vermischung der ‚Dinge‘.

Deutlicher noch Demokrit aus Abdera in Thrakien (~460-370):

Basierend auf der Atomlehre des Leukippos: Alles besteht aus sich gegenseitig ‚stoßenden‘ Atomen (alle stofflich gleich), unterscheiden sich nur durch *Gestalt*, Lage und Anordnung. **In ihrer Gruppierung entstehen die Dinge! (Leukippos)**

Demokrit: Einteilung der Dinge in **a) primäre Eigenschaften** (Raumeigenschaften, Dichte, Trägheit, Härte...); **b) sekundäre Eigenschaften** (Farbe, Geruch, Geschmack etc.), letztere kommen erst durch die Wahrnehmung zur Geltung, sind also ‚Konstrukte‘.

✧ Wahrgenommen wird durch kleine *Bildchen*, die aus den Dingen fließen.

Analog:

Basischemata konzeptueller Einheiten und ihre Konstruktion in der Wahrnehmung.

Atomismus in der Sprachwissenschaft (sprachliche Einheiten gleichen sich im Stoff (Artikulation etc.), unterscheiden sich in Gestalt, Lage und Anordnung und erhalten ‚Bedeutung‘ (d.h. werden wahrgenommen) durch ihre ‚Gruppierung‘.

Wichtig auch Parmenides (~540 - 470, Schule der Eleaten (in Elea, Unteritalien von Xenophanes ~570-465) (*en dit*) gegründet: Kampf gegen Anthropomorphisierung der Götter; Relativität der Erfahrung, berühmtes Diktum:

Wenn Gott nicht den gelblichen Honig geschaffen hätte, würden sie meinen (bzw. behaupten, gr. éphaskon), die Feigen wären viel süßer. [Frag. 38]

>> Gängige Trennung zwischen Sein und Schein (e.g. UG und Praxis etc.)

Parmenides: Charakterisierung des ‚Seins‘ als unveränderlich, zeitlos, unbeweglich, unvergänglich, ganzheitlich, allumfassend....

Diktum: *Das Seiende ist, das Nicht-Seiende ist nicht* (weil das Seiende allumfassend ist, gibt es kein Raum für das Nicht-Seiende, ebenso muss es unbeweglich sein, weil sonst Raum für das Nicht-Seiende geschaffen würde).

Daraus ergibt sich: Diskrepanz zwischen Sein (nicht dynamisch) und Alltagserfahrung (dynamisch, veränderlich).

✧ **Empirische Anschauung ist trügerisch.**

✧ Zwei Sprechweisen in Zuordnung zu zwei Denkweisen:

Wahres (noetisches) Denken <> Wahres Sprechen (*esti* ~ *eon*, das Seiende als Kumulation)

Nicht-Wahres (irrtümliches, dynamisches, vergängliches, doxastisch) <> entsprechende Sprache (Gesamtheit außer *esti*)

Analog vielleicht(?) → Kompetenz vs. Performanz (natürlich nur schematisch)

Wichtig bei Parmenides: Jeweilige Denke/Sprache bilden eine *Einheit*, d.h. Sprache ist Kognition....

Dazu noch (schon bei **Xenophanes**, eigentlich Elegiker, kein ‚Philosoph‘): Vorstellung von Empirie als ständiger Wissenszuwachs als *Annäherung* an das Sein, nicht aber an Erfahrung des Seins selbst, vgl. Xenophanes.

Über das Unsichtbare wie über das Irdische haben Gewissheit die Götter, uns aber als Menschen ist nur das Erschließen möglich. [frag 24 B1]

Keineswegs haben die Götter von Anfang an alles den Sterblichen aufgezeigt, sondern mit der Zeit finden sie suchend Besseres vor. [ebenda]

Kleiner Ausschnitt zeigt:

erhebliche Analogie zwischen sog. Philosophien und Sprachwissenschaftlichen Eckpunkten. D.h.

Zu beobachten ist die ständige Philosophisierung der Sprachwissenschaft, e.g. Relativismus (als Gesamtverfahren), Kritik des Objektivismus im *Experientialism* etc. (es könnte natürlich gesagt werden, dass Lakoff keine Wissenschaft macht).

Es kommt also auf die Perspektive und damit auf die Terminologie an:

Wird oft kritisiert: Tendenz zur *Verallgemeinerung* (Philosophie!) der ling. Terminologie: Hier Sprachwissenschaft als globales Verfahren der Reflexion. Insgesamt also mehr als nur terminologische Spielerei.

Hier: gegen terminologischen Schematismus, stattdessen dynamische Termini: Sprachwissenschaft als sich ständig konkretisierender (sich kontextualisierender) Begriff.....

ERGO:

Sprachwissenschaftliche und sprachphilosophische Perspektiven können nicht getrennt werden.

„Wissenschaft“ ist das Zoomen der Philosophie auf ein Phänomen.

(vgl. noch am Ende des 17. Jahrhunderts: Newton: Physik = *philosophia naturalis*, Naturphilosophie)

Mindestens zwei Parameter bestimmen das ‚Kontinuum‘ (oder besser: Skala):

- a) Globale vs. lokale (partikuläre) Argumentation
Damit verbunden: Globale vs. lokale Bestimmung des ‚Objekts‘ / der *causa*
- b) Expansion (?) der Gegenstandserfahrung (Mithridates, s.o.)
Grundfrage: Eine Sprache oder Sprachen (im Sprachvergleich).

Grundmoment: Ohne Vergleichsgrößen stärkere Tendenz zur *Interpretation*
Erfahrung des ‚Anderen‘ als kognitiver Grundmechanismus

Grundorientierung:

Atomisierung und Restitution des *Ganzen* (belegt seit Vorsokratikern, s.o.)
Unveränderliches in der Veränderung, Einheit in Vielfalt (Thales)

Analogisierung: Inbezugsetzung sprachlicher Erscheinungen zu nicht-sprachlichen Größen der Erfahrung /Welt (sekundäre Mythologisierung):

- ‚Sprache‘ ist ein Organismus (Humboldt, Kaiser usw.)
- ‚Sprache‘ hat ‚Geist‘ (dto.)
- ‚Sprache‘ lebt und stirbt etc. (Anthropomorphisierung)

Ontologie: Was *ist* Sprache? [Mit der Vermutung, dass Sprache *ist*]

Wichtig dabei: *Nicht entscheidend ist die Antwort, sondern die Fragestellung und die Argumentation und (falls gegeben) die Implikationen aus der Antwort (Generalisierung)!*

Analog in SW: Antworten zu einer ling. Fragestellung sind in der Regel weniger relevant, da nicht notwendig ‚wahr‘ und ‚einzig‘.

Vgl. Thales und ‚Wasser‘ (‚Urstoff‘, Archē):

Zwei ‚Zustände‘ von Wasser: a) undifferenzierter Urstoff, b) differenziertes Seiendes, das sich in Wasser wandelt und aus Wasser wird (Fische *aus* Wasser, Salz löst sich *in* Wasser, Eis *aus* Wasser, Wasser *zu* Dampf etc.)

Analog: Eigentliches vs. Uneigentliches
 Unveränderlich Veränderlich
 Substanz Instanz

Nota: Sub-stanz (**was darunter liegt**, gr. hypo-keimenon) [vgl. → Tiefenstruktur]

[Mythos der Tiefe und des Grundes]

Schon bei Thales vermutlich ‚Übertragung‘:

Wann als Wasser ist, muss jede Veränderung mit Hilfe der ‚Gesetze‘, die für Wasser gelten und *beobachtbar* sind, *erklärt* werden können.

Da Wasser beobachtbar und mithin real ist, ist sein Verhalten *nicht* mythisch, mithin ist *nichts* mythisch.

Alles im Universum ist erklärbar, *innerhalb* des Erfahrungshorizonts.
{Hinter dem Horizont beginnt der Mythos}

Zusammengenommen: Zwei Entwürfe der Ontologie (von Sprache)

a) Diesseits des Horizonts (Logos-bezogen, erfahrungsbasiert, immanent)
b) Jenseits des Horizonts (Mythos-bezogen, transzendental)

Dabei Beziehung *praktisch*: Verschiebung des Horizonts verschiebt Transzendenz, löst sie aber *nicht* auf.

D.h. Mythos bleibt stets als Option, auf den zurückgegriffen wird, wenn das Beobachtbare *innerhalb* eines mobilen Horizonts *nicht* vollständig in Bezug gesetzt werden kann.

Dabei wichtig: Horizontverschiebung ergibt sich durch Bewegung (des Beobachters), ist also Teil einer praktischen Phänomenologie (gleichzeitig Grundmotiv der Veränderungshypothese).

Grenzerfahrungen am besten beschrieben durch **Parmenides (~ 500 v.Chr.):**

Eleat (U-Italien), Schüler war **Zenon von Elea** (berühmtes Beispiel: Achilles und die Schildkröte als Nachweis dafür, dass Parmenides' These von der *Unmöglichkeit* von Veränderung richtig ist).

Parmenides: [Wdh.]: Charakterisierung des ‚Seins‘ als unveränderlich, zeitlos, unbeweglich, unvergänglich, ganzheitlich, allumfassend....

Vernunft (logos) erkennt das Wirkliche, das sich im Zustand der Ruhe befindet und einheitlich/unveränderlich ist.

Sinne zeigen uns nur das Unwirkliche, das sich in Veränderung befindet.

(Monismus: Das, was ist ist von *einer* Art und hat *keine* Alternative)

>>> Analog: Sprache *ist* (UG), Varianz/Wandel/Gebrauch ist *Schein* (und nicht Sprache)
Nota: Parmenides ist Antipode zu *Heraklit, der Dunkle'* (aus Ephesus, Anti-Mileter, etwa 80 Jahre nach Thales ~ 500 vor.).

„Der Herr (Appolon), dem das Orakel in Delphi gehört sagt nichts und verbirgt nichts, sondern er bedeutet (gibt ein Zeichen). (frag. 93).

Heraklit/Parmenides: Frage nach der Prämisse der ersten Philosophen-Tradition (Thales):
Gibt es überhaupt Veränderung (Veränderung = Prämisse)?

Heraklit: *Panta rhei* mit darunter stehendem steuerenden logos.

Obwohl aber der Sinn allgemein ist, leben die Vielen als hätten sie ein Denken für sich (Frag 2)

Sie sind wie taube: hören, aber verstehen nicht. (Frag 34)

*Gott ist Tag, Nacht, Winter Sommer, Krieg Frieden, Sattheit Hunger; er wandelt sich wie Öl (?): mischt sich dies mit Duftstoffen, **so heißt es** nach seinem jeweiligen Geruch.' (Frag 67)*

Dialektik gestützt auf Wortspiel und Etymologie:

Nun ist der Bogen (biós) dem Namen nach Leben (bíos), in der Tat aber Tod. (Frag 48).

Gemeinsam ist allen das Denken (Frag 113).

Den Menschen allen ist zuteil, sich selbst zu erkennen und verständig zu denken (Frag 115)

Das Wesen der Dinge versteckt sich gerne (Frag 123).

2. Die Antike

Drei Generationen von **frühen Vorsokratikern** (600- 450 (Demokrit bis 370))

1. Thales
Anaximander; Anaximenes
2. Parmenides; Heraklit
3. Empedokles
Anaxagoras
Demokrit

Drei Ebenen

Phy ^ϕ sis	Lógos	Nómos
Natur	Denken	Konvention
Wirklichkeit	Denken	Sprache

Vorsokratiker: Name und Sache ist ‚dasselbe‘

Ab Mitte 5.Jh.

Name (onomazetai) > Benennung (kaléomen bei Xenophanes)
Bedingt durch Zuwachs an Empirie

Empedokles von Akragas (sizilien)
Anaxagoras aus Klazomenai (bei Izmir)

Schon Demokrit: Sprache ist im wesentlichen Nomos

Neologismen: Polysemie (> heute Homonymie)
Isorropie (isórropon) > Synonymie
Ano:nymon (Namenslosigkeit, Ableitungen)
metó:nymon (Bezeichnungswandel)

Demokrit offenbar stark sprachwiss, beschäftigt, siehe Werkverzeichnis bei Diogenes Laertios

Onomastik, Euphonie, Dysphonie, Rhemata

> Grundlagen für Sophistik und auch Aristoteles, ebenso Platon

SOPHISTEN (Nomos)

erste Sprachursprungshypothesen (téchne: des Menschen), vgl. Platon's Protagoras (322a)

Lógos heterogen gegenüber seinem Gegenstand (Gorgias) / Tönender Gegenstand

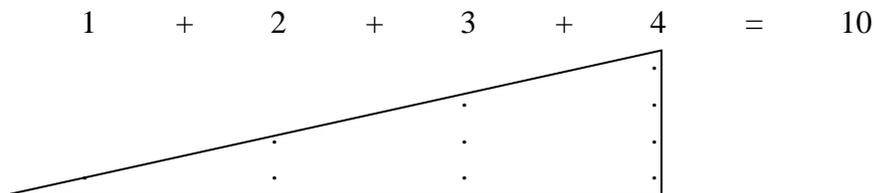
DAZU nach **Pythagoreer** (Schule in Süditalien, ~ 450 vor)

Benannt nach **Pythagoras von Samos** (~569 - ~475)

Vermutlich beeinflusst von Thales und Anaximander von Milet
Beeinflusst von ägyptischer Tradition (Priester in Diospolos)
Mit Magiern in Babylon (als Gefangener des Kambyses)
Später nach Italien (Croton) > mathematikoí

Wichtig: Statt 2 Schiffe + 2 Schiffe = 4 Schiffe > 2 + 2 = 4 (Abstraktion und Generalisierung, d.h. Numeralia erhalten Eigengestalt und ‚Objekteigenschaft‘)

Zahl hatte Eigenschaften (mask., fem., perfekt, unvollständig, schön, hässlich)
Beste Zahl 10:



Substanz nicht materiell, sondern *strukturell* (Natur geht in Mathematik auf)
e.g. Harmonielehre in Musik affil zu Mathematik
Satz des Pythagoras ($a^2 + b^2 = c^2$) [Dreieck] gilt auch für materielle Dinge
Kreisbahnen der Sterne gehorchen mathematischen Verfahren.

>>> Dinge vergehen, Mathematik aber nicht >>> Mathematik = Unveränderliche in Natur,
mathematisches Wissen = gesichertes Wissen, *weil es sich nicht verändert.*

[Gewißheit des mathematischen Wissens]

Pythagoreer zusammen mit Demokrit grundlegend für Renaissance!

- >>> Mathematisierung der Welt
- >>> Atomisierung der Welt
- >>> Gehirn als Sitz der Seele
- >>> Objekte definieren sich über ihre Form (und nicht Substanz)

WICHTIG also:

SwG gegliedert nach FRAGEN und historischer Zuordnung der Antworten bzw. Implikationen

Grundsätzlich: Fragen nach
Ontologie von Sprache (und Denken)
Beziehung von Sprache zu X
Bedeutung (Sprache und Denken/Wissen/Konzeptualisierung)
Struktur (Atom und Mathematik).....

Dazu: Geschichte nach Gegenstand

- a) Sprachinterne Reflexionen
- b) Sprachvergleichende Reflexionen

Hierzu: Kenntnissnahme des Fremden abhängig von der Erfahrung (Erfahrbarkeit) des Fremden;

Nicht-Griechisches zunächst negiert (*barbaros*)

Aber: Basierend auf Kolonialer Expansion und merkantiler Kontakte bes. mit der Levante (,Sidonische Männer' im 10. / 9. Jahrhundert) Wahrnehmung fremder Sprachen als Kommunikationsproblem.

Möglicherweise reflektiert HESYCH schon lexikographische Arbeiten des 5. Jahrhunderts vor Christus:

> Hesychios von Alexandria (~ 400 AD), MS Venice; Marc. Gr. 622 aus dem 15. Jahrhundert), keine vollständige Sammlung ediert seit 1514; spätere Einfügungen von *glossae sacrae* (christl.), 51.000 Einträge insgesamt, dialektal, ,schwere Wörter' (bes. Aischylos und Theokrit), basiert laut Hesych auf Arbeiten von Diogenianus und dieser wieder auf Pamphilus.

Voraussetzung ,Kontakt mit Barbarei', hier besonders angelegt durch koloniale Expansion.

Daraus ergibt sich vergleichende / abgrenzende Perspektive und ,Bestimmung' des Griechischen (und bes. der Attischen) >

Sprachbewusstsein > Sprachreflexion

→ Fremde Sprache nicht als *barbarisch* (feindlich etc.), sondern als Motiv, über die eigene Sprache zu reflektieren.

Zusammenfassend etwa:

SwG als Geschichte von *Fragen* an Sprache, als historische Typologie der Antworten und ihrer Kontextualisierung sowie ihrer Implikationen (> Wirkung für Frage und Wirkung auf nachfolgende Reflexionen), als

Reaktion auf quantitativen Wissenszustand bzw. Wissenssanktionen.

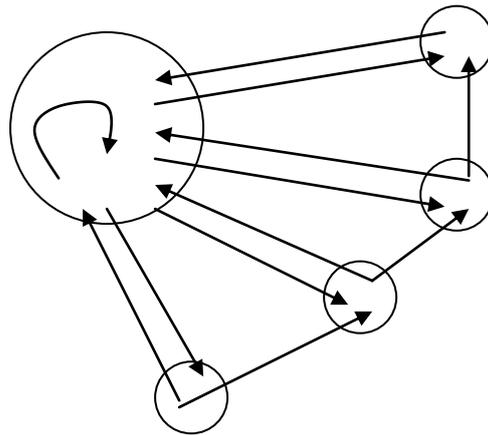
Beispiel: THESE (Griechenland): Vor-Alexandrinisch: Legt die Fragen fest, Alexandrinisch legt den Gegenstand fest, Praxis erweitert den Gegenstand, *nicht* die Fragestellungen!

Ausprägung sprachlicher Reflexionen begründet in Interpretation von Erfahrungsräumen:

Vermutet werden kann: In Kontakträumen prägen sich Reflexionen anders aus als in mehr oder minder stabilisierten Zentren:

Dabei wichtig: Sprachlichen Reflexionen stets eingebettet in allgemeinen Diskurs und damit in ideologischen Kontext einer kollektiven Identität.

Schematisch:



Vier basale Erfahrungsräume:

1. Zentrum
2. Zentrum in Erfahrung der Peripherie
3. Peripherie in Erfahrung des Zentrums
4. Peripherie

Beispiel: Griechenland:

900-750	Erste umfassende Kontaktphase Griechenland / Levante (~ Kolonien)	„Sidonische Männer“
750-550	Koloniale Expansion (Italien, Ligurien, Kleinasien, Schwarzes Meer, Ägypten)	Jonische Naturphilosophie
550-450	Stabilisierung der Peripherie	Spätere Vorsokratiker
500-350	Perserkriege, Stabilisierung des Zentrums	Sophisten, Peripatos/Lykeion, Akademie
350-150	Makedonisch/Antigoniden etc.	Aristoteles; Epikur, Stoa; Alexandria, Pergamon
150-300	Globalisierung (Rom)	

Beispiel für <Zentrum mit schwacher Peripherie-Erfahrung>

Platon (~427-347) : Politeia-bezogene Philosophie, attisch-intern [Einheit der hellenistischen ‚Nation‘]; ‚Welt-abgewandt‘ [vermutlich Sokrates-Trauma (399)], gegen staatlichen Verfall (bes. der Sophisten, Relativismus, Skepsis etc.)

Beeinflusst von Pythagoreern (s.o.) [Reise nach Unteritalien]

✧ Gemeinsame Auffassungen:

- ✧ Dualismus ‚Seiendes‘ vs. Schattenwelt (Sinnlich-Wahrnehmbares)
- ✧ Mathematik ist *wesentlich*
- ✧ Seelenwanderung / Unsterblichkeit der Seele

- ✧ Theoriebezogenheit
- ✧ Religiöse Mystik und asketische Moral

Experten-Tradition: Akademie, nach Halbgott Akademos, dem der Hain geweiht war, wo die Schule lag, geründet 388.

- ✧ Wahrnehmung erkennt nichts Dauerhaftes, nur täuschende Meinung (Höhlengleichnis: Erfahrungswelt als ‚Schatten‘ der Außenwelt)
- ✧ Nur Begriffe, einmal richtig gebildet, sind stets unveränderlich, bilden wirkliches Wissen ab.
- ✧ Der Begriff muss ein Objekt haben, worauf er sich bezieht.
- ✧ Dieses Objekt kann nicht identisch sein mit dem Objekt der sinnlichen Wahrnehmung (da dieses nur Schatten), es muss ein *übersinnliches* Objekt sein (Idee).
- ✧ Begriffe sind Abbilder der Ideen. Erkenntnis ist *Anamnese* (Wiedererinnerung) der Ideen durch die Seele.
- ✧ Begriffsbildung in der menschlichen Seele ist ein Akt der Anamnese an die Ideen selbst, die die Seele sah, bevor sie an den Leib gebunden wurde.
- ✧ Staat ist ein Mensch im Großen. Selbsterhaltung, vollkommener Staat als vollkommener Mensch. [Versuch, Idealstaat im Reich des Tyrannen Dionysios (Syrakus, Sizilien) aufzubauen, scheitert].

=> Sprachreflexionen im Kratylos (eigentlich Lehrer des Platon, Anhänger von Heraklit; Gesprächspartner: Sokrates, Kratylos und Hermogenes, letztere geben Positionen vor, Sokrates ist Schiedsrichter)

‚Um die Richtigkeit der Namen‘ (orthótēs tōn onomátōn): Nicht ‚Sprache‘ als Gegenstand selbst, sondern prAxis, Rede (lógos) und ‚reden‘ (légein).

Reden ist Gegenstände benennen (benamen):

dúnamis tōn onomátōn (vis verborum > Bedeutung) (vgl. noch Kraft der Worte)

Kratylos (Herakliteer): „Mich dünkt, dass sie belehren, Sokrates, und dass man ohne Einschränkung sagen kann, *wer die Wörter verstehe, der verstehe auch die Sachen.*“
>>> Wörter sind unveränderlich, also auch ihre Bedeutungen.

Hermogenes: Man kann Sachen benennen, wie man möchte, nach eigenem Ermessen (keine unveränderliche ‚wahre‘ Bedeutung) (*sophistisch*)

Nachfolgender Diskurs: Frage nach der Möglichkeit der Scheidung von wahrer und falscher Rede, also *nicht* über Sprache selbst!

Werkzeugmodell des Namens: Polyforme Repräsentation desselben, mit Notwendigkeit, dass im Polyformen stets und immer derselbe Gegenstand durchscheint (motiviert wird) = Weberschiffchen, das seine Funktion sachgemäß erfüllt, kann aus verschiedenen Materialien sein, nicht aber aus allen (beliebigen), e.g. nicht aus Wasser.

> *Wie kann ein Name zeigen, was die Sache ist, die er bezeichnet?*

> *Etymologie ist falscher Weg*, wird von Platon spielerisch gezeigt (mit vielen Vorschlägen):
Problem: **Über Etymologie gelangt man von Wort zu Wort, aber nicht zum Gegenstand:**

"Wenn man aber wieder jeden nach Belieben Buchstaben hineinsetzen lässt in die Namen und herausnehmen, so muss es wohl leicht sein, jeden Namen jeder Sache anzupassen."

Daher Annahme, dass Etymologie zu ‚ersten Namen‘ (*prOta onómata*) führen muss, die nicht weiter rückführbar sind (Atomismus!).

✧ **Statt natürliche Richtigkeit von Namen Natürliche Richtigkeit der ‚ersten Namen‘.**

>>> Wie müssen erste Namen beschaffen sein, dass sie ihren Zweck erfüllen?

>>> **Form:** Er muss der Sache *ähnlich* sein. Muss die Sache nachahmen, wie ein Bild eine Sache nachahmt.

Aber: Erste Name ahmt nicht äußere Gestalt nach, sondern ihr Wesen (*ousia*).

>>> Nachahmung geschieht durch Stimme mittels Laute und Silben.

>>> Lautsymbolik:

Rho = Bewegung, hart, i = Dünnes Feines, a = Großes, E = Langes, d/t = Ruhe und Bindung, O = Rundes. [bei Platon ‚spekulativ‘, wie er betont]

Problem e.g. sklErótEs ‚Härte‘ mit hartem rho und weichen lambda.

Gegenstand steht **vor** dem Namen, kann sich aber wohlgeformt im Namen abbilden.

>>> **Nicht vermittelt durch die Namen, sondern unmittelbar durch die Vernunft (nous) erkennen wir die Sachen.**

>>> **Abtrennung der Sprachreflexion von einer Erkenntnistheorie.**

Ausdehnung der Fragstellung auf ‚Rede‘ (= Satz?) im Spätwerk *Sophistes*

Wie es Buchstabenfolgen gibt, die nichts benennen, gibt es Wortfolgen, die nichts bedeuten.

Begriffe wie *onoma*, *rhEma*, *prágmata*, *práxeis* sind nicht ‚grammatisch‘ gemeint wie später bei Stoa und Alexandrinern, da hier ‚sachbezogen‘ und *nicht* syntaktisch gemeint.

Wie ‚erste Namen‘ gibt es ‚erste Rede‘ (= Satz) (verknüpft *onoma* und *rhEma*, mit *onoma* = Benennung von etwas, *rhEma* = was über *onoma* etwas sagt).

Wort ist Schatten der Wahrnehmung, Schein der Wahrheit, lebloser Schatten des Gedankens.

>>> **Worte sind Gedächtnisstützen, sei es auswendiggelernt oder geschrieben.**

Basis: Theut-Mythos (ägypt. Gott, der neben Zahl und Rechenkunst, Geometrie und Astronomie; Brett- und Würfelspiel auch die Buchstaben erfunden hat („Vater der Buchstaben“ bei Platon) > Buchstaben sind Wahrheitselixier (sophias pharmakon): Mit Buchstaben werden flüchtige Laute eingefangen und das Gesagte dauerhaft bewahrt und verfügbar.

Dagegen göttlicher König Thamos: *Das von Denkenden und Sprechenden gelöste Wort der Schrift kann weder denken noch sprechen, es kann keine Fragen stellen und nicht antworten.*

>> Frage: Kann ‚Wahrheit‘ von Rede abgetrennt werden, wie Gegenstand von Worten?

>>> Aristotelische Logik; Stoa-Semantik

Wichtig: Platonischer Idealismus bleibt in Antike der Rhetorik als praktisches Ideal unterlegen, wird erst in der Christianisierung des Hellenismus und (symbolisch) in der Konversion des Rhetorikers Augustin wieder aufgenommen.

Dagegen etwa umfassender Erfahrungsraum des Pythagoras:

a. <Peripherie mit Zentrumsannäherung>

Benannt nach Pythagoras von Samos (~569 - ~475)

Zu Pythagoreer s.o.

b. <Die Peripherie im Zentrum>

Aristoteles von Stageira (384-322)

Geboren in Stageira, jon. Kolonie an makedonischer Küste, der ‚Stagirit‘ Vater war Arzt am makedonischen Hof.

Schüler von Platon (mit 17/18 Jahren, 20 Jahre lang, bis Platon’s Tod 347)

Danach große Reisetätigkeit (Meerestiere !)

Drei Jahre Lehrer von Alexander

Nachdem Alexander König geworden war > Athen, Gründung des Lykeion (335, Schule sollte über 860 Jahre bestehen) > Peripatos / peripatetische Schule

✧ Bibliothek, naturkundliches Museum, Archiv

Nach Alexanders Tod 323 Verlassen von Athen, gest. 322 in Chalkis, Euböa

Grundlage: Erfahrung von Vielfalt (vermutl. *Biologimus* des Vaters)

„Wirkungsmächtigster aller Philosophen“

>>> Klassifikation der Erfahrung als Modus der Erkenntnis.

Voraussetzung ‚Kontakt mit Barbarei‘ = Erfahrung von Varianz

Grundlegend bei Aristoteles:

Gegen ‚idealistischen Rationalismus‘ Platons
Stattdessen eine Art *Common-Sense-Philosophie*

Statt utopisch begründeter Sprachkritik: *Deskriptiv* (als Voraussetzung, das bestmögliche aufzuspüren)

Wichtig: Abstrakta bestehen nur in der erfahrungsbasierten Abstraktion von Eigenschaften aus einer Klasse von Substanzen, nicht per se.

Daraus abgeleitet: Wesentliche vs. unwesentliche Eigenschaften

Wesentliche Eigenschaften konstituieren eine Klasse für die Substanz!

>> Gattungsbegriff

Pferd: Säugetier, Hufe etc.

Frage: Wer bestimmt Wesentliches?

Substanz: selbständige Existenz

Eigenschaft: relative Existenz

Platon: Eigenschaft liegt **vor** der Dingen, ist als Idee vorausgesetzt, um eine Substanz in ihrer Eigenschaft zu erfahren.

Aristoteles: Eigenschaft liegt **in** der Dingen.

Dabei Trennung von Form und Materie

Beispiel: Ton und Töpferware: beides gleiche Materie, andere Form

Wichtig: Um ein Phänomen zu verstehen, müssen wir es in seiner Ursächlichkeit erfahren!

> Vier Ursachen bei Aristoteles

Causa finalis: Vorstellung vom fertigen Krug (teleologisches Prinzip)

Causa efficiens: Treibende Kraft beim Herstellen des Kruges

Causa materialis: Die Materie bestimmt den Krug.

Causa formalis: Der Krug bestimmt sich über seine Form(werdung)

Genauer zur Sprachtheorie:

Zwei Bereiche: a) Semiotisch, b) physikalisch/physiologisch

ein Psóphos (Laut) muss **a**) artikuliert von einem Lebewesen sein und **b**) eine bestimmte Bedeutung ‚haben‘, um eine phonÉ (stimmlicher Laut) zu werden.

Verstärkung des Konventionalisierungsaspekts bei Aristoteles:

Ein *ónoma* (nomen, oder Wort) ist eine Lautgestalt, die Bedeutung hat *katá syntÉkEn*

Später bei Boethius (~480-524 AD) > *secundum placitum* ‚nach Vereinbarung‘

Scholastisch *ad placitum*

[damit unterscheidet sich Lautung der Humana von Tieren]

Dennoch immer **etymologische Motiviertheit**:

Varro (in Übernahme der Stoa):

caelum Himmel < *cavum* ‚hohl‘ > *caverna* ‚Keller, Höhle‘

Alternativ: *caelare* ‚erheben‘

celare ‚vertstecken‘ (weil der Himmel nicht versteckt ist)

terra zu *teritur* ‚niedertritt‘, ebenso *iter* ‚Weg‘

Bei Varro wiedergegeben auch Sound Symbolism, dabei besonders *vos* vs. *vos* (nach Publius Nigidius Figulus)

> **Wörter sind nach der Natur gebaut, nicht nach Vereinbarung**

Neben Etymologie besonders Isolierung von ‚Wörtern‘ in Rede (bei Aristoteles *mérE tEs léxeOs* ‚Teile der Rede‘) in *Poetica*

> *stoikheion* unteilbarer Laut

> Silbe (terminus?)

> *súndesmos* ‚Zusammenbinder‘ (später Konjunktion?)

> *árthron* ‚verbunden‘ (später Artikel?)

> *ásemoi* ‚Partikel‘ ? (auch Präposition? *amphí*, *perí* etc.)

Nomina: ohne weitere Semantik,

Verben: mit weiterer Semantik (Zeit)
prossEmaínei (mit-)

(in: *de Interpretatione*)

so: *hugíeia* ‚Gesundheit‘ (-) vs. *hugiaínei* ‚ist gesund‘ (+)

> *PtOsis* (*fallend*) ~ Flexionsänderung

Nota: PtOsis als ‚wortartenähnlich‘, d.h. ptOsis verändert Nomen > PtOsis und Verb > PtOsis!

Lógos: Komposition, deren Teile (zum Teil) Bedeutung haben.

Wichtig: Nomina haben keinen eigenen Wahrheitswert, erst in lógos !

>> Aristoteles maßgeblich in der Folge, Rezeption aber kaum dokumentiert, erst wieder bei Varro (1. Jh. BC).

Grundsätzlich: Nomen + Verb (jeweils > ptOsis) + Bindemittel

(analog: Ein Boot kann nicht aus Leim bestehen)

Danach schleichende Semantisierung der ásemantischen Elemente

Stoa: Fünf Wortarten: Trennung von Name (ónoma) und Nomen (prosEgoría)

(Hier besonders Diogenes von Babylon)

Besser: spezifische vs. allgemeine Qualität

Dazu: *súndesmos* (Bindemittel), *árthron* (Artikel), Verb (*katEgórEmon*)

Unterklasse von *súndesmos* ist *próthesis* = Präposition (syntaktisch definiert)

Unterklasse von *árthron* indef (aoristÓdE) > Artikel i.e.S.d.W.
 definte (*hOrisménon*) > Pronomen

Kanonisches Schema

Acht Wortarten (*mérE tou lógou*):

noun	ónoma
verb	rhEma
participle	metokhÉ
article	árthron
pronoun	antOnumía
preposition	próthesis
adverb	epirrhEma
conjunction	súndesmos

Basis (Pseudo-)Dionysios Thrax, weiter begründet von Apollonius, Latein revidiert:

nomen, pronomen verbum, adverbium, participium, coniunctio, praepositio, interiectio

Fehlt: Artikel (wg. Latein), stattdessen interiectio (als nicht-Adverb)

STOA

Begründer der Stoa:

Zenon aus Citium (Zypern) ~ 350-260 BC

Phönizischer Herkunft, vermutlich Übernahme bestimmter phönizischer
,Sollenstraditionen'

Schüler des Stilpo, Zeitgenosse des Aristoteles
Stilpo: Anhänger der ,megarischen' Schule von Euklid (Sokratiker)

Zenon überliefert vor allem über Chrysippus, angeblich 'Sprachneuerer',
Neologismen, semantische Umdeutungen)

Nachfolger: Kleantes von Assos (311-323 BC), nach Cicero Abhandlung über Rhetorik
Schüler: Chrysippos von Soloi (280 - ~ 205 BC), aus Kilikien
,Zweiter Gründer der Stoa'
Soll 705 Bücher geschrieben haben (nach Diogenes Laertios (3/4. Jh AD))
Systematisierung der Stoa-Lehre
Mit Chrysippos soll die Hellenisierung der Stoa vollendet sein.

Stoa: Philosophie in drei Teile:

Physik: Welt des Wahrgenommenen

Logik: Welt der Erkenntnis (und Vermittlung von E.), Rhetorik, Dialektik

Ethik: Einbringen von Physis und Logos in naturgemäße Lebensführung

Nach Poseidonios (~ 135-51 BC):

Physik = Blut und Fleisch

Logik = Knochen und Muskeln

Ethik = Seele

Primäre Konstituenten der Welt: *lógos* (Struktur) und *hylé* (Materie)

Logos = aktives Prinzip

Hylé = passives Prinzip

Lógis steht *vor* *hylé*, *hylé* ist der zeitlichen Entwicklung der Welt unterworfen (endet im
Hitzetod (*ekpýresis*) in Verschmelzung mit *lógos*).

Grundsätzlich:

Monistische Tradition: Natur ist die einzige Substanz, die sich in allem ausdrückt.

Dabei ist Natur/Gott/All statisch, wird durch Raum/Zeit/Welt als Qualia prädiert.

Das ,Ganze' ist eine komplexe Proposition des Typs $\phi(\text{qual})(\text{N}(\text{atur}))$.

>>> Dynamische Auffassung der Denotation:

Denotata einer Aussage sind *Ereignisse*, keine *Ideen* oder so,
wenn transitiv, dann 'objects-in-some-state-relative-to-something' (Christensen
1962;49)

Grundsätzlich dient die Dialektik von sprachlichem Ausdruck (*sEmainonta*) und sprachlicher Bedeutung (*sEmainomena*) der Erfassung von Erkenntnisprozessen.

Dabei gilt mit Chyrisppos folgende Gliederung

Sprachlicher Ausdruck (später: *peri phOnEs*)

- Laute (phonE)
- Schriftlich darstellbare Laute (lexis)
- Redeteile
- Etymologie
- Polysemie
- Metrik etc.

Sprachliche Bedeutung (später: *peri lektOn*)

- Was gesagt wird oder gesagt werden kann (lektón)
- Prädikate (aktiv/passiv...)
- Tempora, Kasus (ptOseis)
- Klassifikation einfacher und zusammengesetzter Propositionen
- Modalitäten etc.

Zentral: *lektá*, d.h. die **semantische** Seite, hier zum ‚ersten Mal‘ genauer bestimmt und als Teil der Dialektik mit einer eigenständig ‚Wertigkeit‘ beschrieben.

Sprachlicher Ausdruck ist dann die Folie der Semantik.

Ausgangspunkt stets und immer der Satz oder die Äußerung (*axiOma*, Proposition)

AxiOma: (axiousthai ‚für wert befinden‘; etwas, was wert ist, erwähnt zu werden) „das gedankliche Abbild einer Handlung oder eines Leidensvorgangs (plus evtl. Qualifikationen), das aber – um eine axiOma sein zu können – *sprachlich* geformt sein muss“ (Brekle 1985:59)

[Wichtig hier: *sprachlich*, d.h. sprachliche Kognition betreffend]

→ Wörter sind definiert über ihre Funktion im Ganzen.

Beispiel ‚**Sokrates geht**‘

Sokrates = Individualqualität, die sich definiert über die Menge aller wahren Aussagen über Sokrates, d.h. die Setzung eines referentiellen Weltausschnitts über die kollektive Auffassung der diversen Qualifikationen von Sokrates.

geht = (kategorема = Aussage gegen > über jemanden): Setzung eines Weltausschnitts über die Wahrnehmung, „Die mit bestimmten Bewegungen in anderen Zeit-Raum-Ausschnitten eine große Ähnlichkeit hat“ (Brekle 1985:56).

In *Sokrates geht* wird nach Stoa eine Identitätsbeziehung zwischen den beiden Realitätsausschnitten behauptet.

Primitivste Propositionen nach Stoa: Deiktika + *sein* (Existenzvermutung)

Deiktika: Realitätsausschnitt ohne Qualität, reine Existenzvermutung (Existenz von etwas).
Bei Stoa haben nur **Deiktika** wirklich *referentiellen* Wert.

Daraus erste Art der Wortartenspezifikation:

(hier nach Christensen 1962:50):

Ausdrücke	Bedeutung	Denotata
1. Deiktika	Existenz	Subjekt, Substratum, hypokeimenon (ein etwas)

2. Eigennamen	Individualqualitäten	Individuelle Qualia
3. Klassennamen	Allgemeinqualitäten	Qualia
4. Intrans. Verb	Vollständige Prädikate	Gegenstand-in-eine-Zustand-sein
5. Transit. Verb	Unvollständig. Prädikate	Gegenstand-in-einem-Zustand relativ-zu-etwas-sein

[Nota: Klassen und 3-5 schwanken etwas, e.g. *Sohn von* = trans, *am Meer* = trans. (!), *rot mal 3*, mal 4]

Sokrates geht = Ein Dies mit Sokrates qualifiziert ist *und* dies [] geht.

Obige Klassifikation muss erweitert werden um restliche Wortarten:

Insgesamt:

- Eigennamen
- Klassennamen
- Verb
- Verbindungspartikel (relational, Präp usw.)
- Deiktika (einschließlich Artikel)

Ausdrucksseite des Satzes in Stoa relativ schwach analysiert.

Wichtig: Axiomata sind stets und immer modalisiert,

also + Quantifikation, Tempora, Modus

> Kein außersprachlichen oder platontischen Entitäten

In katEgorEma kristallisiert sich die externe Qualifikation (~ VP), wobei Extential-VPs (A ist B)

> *Sýnthon* = komponiertes VP, *ásynthon* = einfache VP

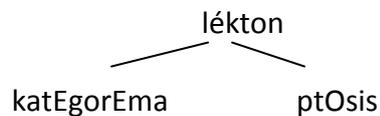
Dabei ásyntheton (~ trans.) = Verb + ptOsis (~ Nomen in Kasus)
oder AUX + NP (mit AUX = hidden verb)

Dabei ptOsis auch doppeldeutig wg. intransitiven Strukturen:

NP + V > ptOsis + katEgorEma
wie ktEgorEma = NP + V > ptOsis + Verb

Problem: Deutung von ptOsis:

Ist eine semantische Kategorie:



ptOsis = semantische Funktion von Einheiten, die eine Referenz qualifizieren (~ Nominal)

> Erweiterung hin zu einer stoischen Kasuslehre:

Bei Aristoteles noch: Jede Veränderung einer Basisform *in seiner Form* (also = Ableitungsmorphologie [nicht Nominativ, Infinitiv])

ptOsis: gehört zu piptO (< pi-petO, noch pet-omai ,entgleiten, fliegen, enteilen)

ldg *pet- ,ent-fliehen/fliegem weichen etc., vgl. Dt. *Fed-er*
hinstürzen, umfallen, ausfallen, abfallen etc. > Fall, Einsturz

Bei Aristoteles > Ab-Weichen von der Norm, also Formal

Traditionell: = Fallen des Würfels = Zufall = Zufälligkeit der Kasusverteilung/Varianz (!)

In Stoa Umdeutung zugunsten der Semantik (synekdochE Teil (Kasus) für das Ganze)

Grundsätzlich ptOsis (weil allen Nomina anhaftend) = Satzgegenstand vs. katEgorEma als Aussage über Gegenstand

Vermutlich gesehen als Ursache > Wirkung
in Stoa = sOma (körperlich) > Zustandsänderung des sOma

ptOsis in diesem Sinne als ‚Körper‘ des Satzes auf der semantischen Ebene

Nominativ (synektikon, *causa efficiens*), Wirkung abgebildet in katEgorEma

Basis für orthos (gerade) vs. plagios (ungerade)

	Nominativ		Rest
	energeia	vs.	pathos (bei Apollonios)
~	aktiv (katEgoreia)	vs.	passiv (katEgorEma)

>>> fünf Kasus mit *semantischer* Lesart

<i>Nominativ</i>	(onomastikE)
<i>Akkusativ</i>	(aitiatikE, ,ursachenbezogen, wg. aitía = a) Ursache ~ b) Anklage > Akkusativ, vgl. dt. Ur-Sache, aus Rechtsterminologie wie katEgorEma und axioma!)
<i>Genitiv</i>	genikE ('zum Geschlecht gehörig' genikós)
<i>Dativ</i>	dotikE (Geben)
<i>Vokativ</i> (?)	[unsicher] (kletikE ,Anredefall, kalein ,rufen')

Nota: Vokativ = *Nominativ der Zweiten Person*, also Einbeziehung von diskurspragmatischen Gründen.

Vokativ = An-Nennung (Anrede)

Daraus ergibt sich Konzept:

„Pragmatische Kasus“

ICH	>	*Lokativ
DU	>	Vokativ
nSAP	>	Nominativ

So auch Dionysios Thrax in den Scholia:

„Man muss wissen, dass auch der Vokativ eine Rede zusammenbringt, so wie der Nominativ, [z.B.] ,lies, Mensch!'; potentiell ist also auch er ein Nominativ. Das Besondere des Nominativs ist jedoch die dritte Person, während sich der Vokativ auf die zweite Person bezieht. Also ist er kein Nominativ.“ (Frag 788/791).

Später erst ,paradigmatisch' bzw. morphosyntaktisch umgedeutet.

Diogenes von Babylon (~ 155 BC):

Trennung von Namen und Nomen (ónoma vs. prosEgoría) deutlicher als in älterer Stoa;

Langsam Ausprägung des klassischen Schemas der Wortarten (mérE tou lógou), also semantisch verstanden!

noun	ónoma
verb	rhEma
participle	metokhé
article	árthron: indef (aoristÓdE > Artikel) vs. def (hOrisménon > Pronomen)
Pronoun	antOnymía (ersetzt hOrisménon)
Preposition	próthesis (ursprünglich Unterklasse von sýndesmos)

Adverb epi(r)rhema (!)
Conjunctio sýndesmos

(basiert auf Dionysios Thrax, weitergeführt von Apollonios).

Lateinisch revidiert: nomen, verbum, participium, ---, pronomen, praepositio, adverbium, coniunctio, [+] interiectio.

Aus mittlerer Stoa leitet sich Tradition der *tékhnē grammatikē* ab (Alexandrinische Schule)

Aristarch von Samotrake (~ 217 - 145 BC): t.gr. des Griechischen

Dionysios Thrax (der Thraker) ~ 100 BC

Autor der zweiten (?) griechischen Grammatik, aus Alexandria, Schüler des Aristarch (möglicherweise Pseudo, da eventuell Produkt eines collegium oecumenicum, gegründet von Konstantin dem Großen (existierte bis 730).

Apollonios Dyskolos (2 Jh. AD)

Remmius Palaemon (= -50) erste Gram. des Lateinischen (verloren), basierend auf älteren Autoren, etwa Scaurus und Cominianus.

Später Aelius Donatus (Mitte 350 AD), *ars grammatica*

ars minor (*de partibus orationis*), Frage und Antwortkatalog über die acht Wortarten, = mittlerer Teil der *ars maior*, eine Art Elementargrammatik oder Fibel für Kinder.

ars maior: Ausführliche, lehrbuchartige Ausführung der *ars minor*, mit zusätzlichen Kapiteln wie *de voce*, *de littera*, *de syllaba*, *de pedibus*, *de tonis* etc.....

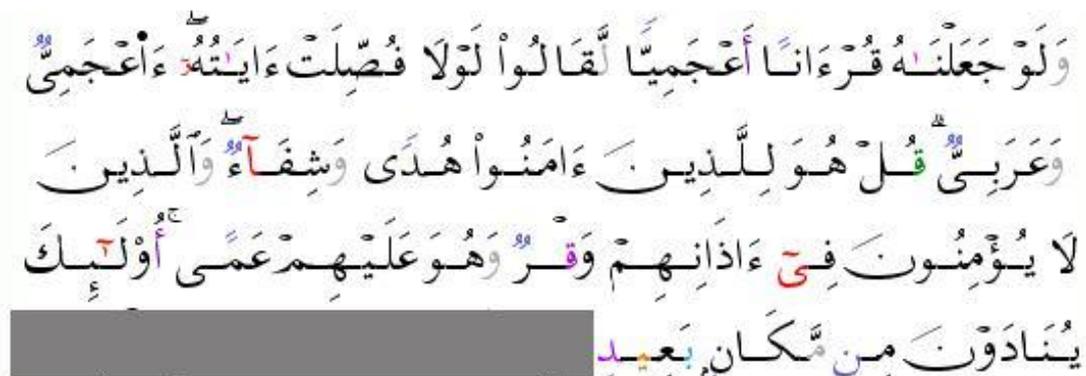
Zusammen die *ars duplex*.

3. Einige Aspekte der arabisch-orientalischen Sprachwissenschaft

Ausgangspunkt: Sprachwissenschaft als Teil der religiösen Texthermeneutik

Qur'ân, Sūrâ 41,44 (Ha-Mim)

Qur'ân in Arabisch, weil Relevation Gottes nur in *einer* Sprache (Gottes Sprache via den Propheten) möglich ist. Wenn Qur'ân in anderer Sprache, hätten Araber sich darüber lustig gemacht:



41,44. Hätten Wir es als einen Koran in einer fremden Sprache gemacht, sie hätten gesagt: «Warum sind seine Verse nicht klar gemacht worden? Wie! eine fremde Sprache und ein Araber!» Sprich: «Er ist eine Führung und eine Heilung für die Gläubigen.» Doch diejenigen, die nicht glauben - in ihren Ohren ist Taubheit, und er bleibt ihnen unsichtbar. Sie sind (wie) von einem weit entfernten Ort angerufen.

- > Führung geht nur über Arabisch, jede fremde Sprache würde Distanz schaffen
- > *ulā'ika yunādūna mim-makānim ba'īdi(n)*

Fremde Sprache ist Ausdruck des Unglaubens: Wer Koran in fremde Sprache übersetzt, will Koran nicht verstehen, sondern über seine Sprache Entschuldigungen für das Nicht-Verstehen schaffen.

Qur'ân ist in seiner Sprache ‚Schutz vor dem Fremden‘ und dessen Verführungen (> Relevation von S.41 anlässlich eines Bestechungsversuchs der Quraishī (über ʿUtba bin Rabi'ah, nach der Relevation konvertiert).

Sūrâ 14,4 (Ibrahim)

(Relevation kurz vor Vertreibung aus Mekka)

Arabisch als Sprache des Verstehens

Sūrā 30,22 (ar-Rūm)

(Revelation: 615 AD, vor Flucht nach Habash (christl. Königreich unter byzant. Herrschaft, Allianz der Quraish mit Sassaniden)

Sprachenvielfalt ist Teil des göttlichen Zeichensystems

(*wa-min 'āyātihī xalqu 's-samawāti wa-l-'arḍi wa 'xtilāfatu 'alsinatikum*)

DANEBEN noch:

Sura 26,192/195: Der Koran „ist vom Herren in alle Welt herab gesandt, ... in deutlicher arabischer Sprache“.

Allgemein beobachtbare Bedingung der Entwicklung sprachwiss. Traditionen:

→ ‚Heilige, kanonisierte Texte‘: Konservierung und Vermittlung nach Sprachwandel

Homer etc. > Alexandria

Veden etc. > Panini

Konfuzius > Chinesische Tradition

AT > Masoretentradition etc.

Koran > Arabische Tradition

→ Voraussetzungen für arab. SW und koranisches Arabisch

a) massive multilinguale Erfahrungen des mekka'ischen Raums durch Handelsbeziehungen (bes. NO/S)

Thesen zur arabischen Situation in vor-koranischer Zeit:

aa) Spaltung zwischen traditioneller ‚Poetischer Koinē‘ (Literatur, Ritual, Handel (!))' vs. ‚Old Spoken Arabic‘ (OSA) mit unterschiedlichem Grad der Varianz (Chaim Rabin)

ab) Dreiteilung: Old N-West, Old S-East Arabic und Poetic Koinē (Merkmal: *i^ḥrāb*):
Städtische Varietäten aus Nabatäischem Arabisch (*i^ḥrāb*-less)

ac) OSA = Poetic Koinē, später durch Konvertiten (muwallad) verändert

ad) Poetic Koinē hochgradig ritualisiert (analog zu Homer), Mischung aus Archaismen und ‚Kunstformen‘ als Entlehnung aus OSA-Dialekten, um Synonyme zu gewinnen und Versmaß zu halten

ae) OSA = Kontinuum von Nomaden->Bauern->Städtisch-Varietäten, mit ständiger Veränderung entlang dieses Kontinuums (auch rückwärts, nach Katastrophen etc.)

Dynamik:

Koinē I Pre-Islamic Lit, Koran	> Koinē II Kommunikation auf handelsrouten / Pidgin	> Koinē III Kommunikation in Militärkamps, administr. nach Eroberungen
--------------------------------------	---	---

> Koinē IV (Modern Standard Arabic nach arab. Nationalgrammtiken des 19. Jahrhunderts)

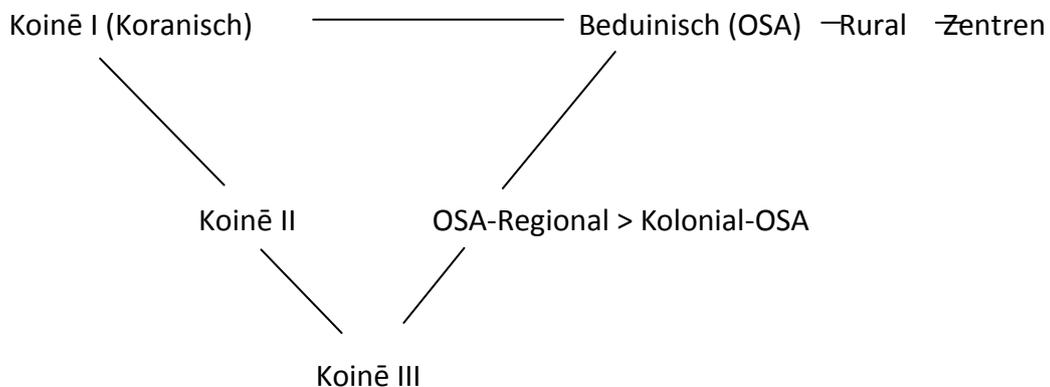
STÄNDIGE DIGLOSSIE, dabei aber Wahrnehmung von Arabisch als *einer* Sprache (also eher diastrat als diatop?)

Koran als ritualisierter Text nahe an Funktionalität der literarischen Koinē.

→ Interpretationsnot aus folgenden Gründen:

- a) Koinē - OSA -Konflikt
- b) Wandlungen in Koinē wegen Expansion und Handelskommunikation
- c) Wandlung von OSA-Typen in eroberten Gebieten

Basales ‚Konfliktpotential‘



→ Fixierung von Koinē als a) religiöser, b) administrativer Akt

→ Frühe ‚Grammatik-Tradition‘ eingebettet in Diskurs um kulturelle Tradition (> vgl. besonders Ibn Khaldūn (1332-1406) im ‚Buch der Beispiele‘ (kitāb I-amsāl, Einführung (muqadimma): Gründe über den Rückgang des arabisch-nomadischen Einflusses in der mittelalterlichen Welt):

E.g. Vernichtung der ’asabiya = rechtmäßige politische Ordnung altarabischer Tradition) unter späteren Abbasiden

Arabische SW beginnend mit Notwendigkeit, fixierte Fassung des Korans in Einklang zu bringen mit Sprachgebrauch in unterschiedlichen missionierten Regionen.

Bestimmend: **Diskussion *Was ist Arabisch?*** (wg. ständiger Referenz auf Arabertum in Koran).

Basis: Entsendung von M. zur ‚Sprachausbildung‘ in die Bādiya (nomadische Umgebung von Mekka)

Etymologisch: *ʿarab* = *ǧarab* / hebr. *ʿerev* ‚Abend, = Westen‘???? ‚Westen‘ (von Mesopotamien) ????

ʿarab = hebr. *ʿarāv* ‚Steppenland, Arabia‘ (wohl *aus* Arabia)
Eigentlich wohl sozialer Terminus (Nomaden/Landbewohner) (= *rohall* + *bedu* [Dorfbewohner!])

Erstbeleg bei Salmanasar II (ein König/Scheich Gindibu mit 1000 Kamelreitern der Aribi), 530 in AP-Keilschrift *Arabiya*

In arabischer Tradition erst belegt in südarabischen Inschriften hier = Beduine = nicht-Sesshaft. Dazu im Norden in Nabatäisch/aramäischer Schrift ~ 350 AD Grabinschrift von Namara des Imru al-Kais, ‚König der Araber‘.

Arabisch also historisch eher ein Soziolekt als eine einheitliche Sprache (!), siehe oben!

Silbische Schrift setzte lokales Wissen/Tradition um Aussprache etc. voraus, in globaleren Kontexten zu variable, daher Notwendigkeit einer Fixierung (in Nachahmung syrischer Traditionen basierend auf Abu l-Aswad ad-Duaʿī (~670/80) [siehe unten])

Hier schon Ziel über eine Reglementierung des Arabischen einen Schutz gegen Korruption aufzubauen.

Eingebettet in frühe Form der exegetischen / lebensinterpretierenden Tätigkeiten, besonders

Jurisprudenz (*fiqh*)
Koranexegetik (*tafū*)
Normentradition (*ḥadīth*)

AUSGANGSPUNKT

Qurʾān: Offenbarungen für Muhammad (570(?) in Mekka - 8.6.632 in Medina) seit 610-632. (über Vermittlung des Erzengels Gabriel).

Aufgezeichnet von Muhammads Sekretär, erst **650** in fallender Länge als 144 Suren mit insgesamt 6236 Versen (āyāt = Wunderbeweise, Zeichen).

qurʾān = Rezitation(sstück)

hadīth = Bericht über vor allem Tradition Muhammads (normatives Reden und Handeln) = sunna.

Vermutlich in mehr als typologischer Beziehung zu den *al-mu^ṣallaqāt as-sab^ʿa*, vor-islamische Gedichte, die in goldenen Buchstaben geschrieben an den Wänden der Ka^ʿba während der jährlichen Handelsmessen aufgehängt worden waren. Sieben bis neun Oden, alle von verschiedenen Autoren aus dem 6.-7. Jahrhundert. Darunter Zuhair (6. Jahrhundert).

→ Gehört zum *jahilīya*-Komplex: Vor-Islamische arabische Literatur

Allerdings e.g. von Tāḥā Husein (ägypt. Journalist, Dichter etc.) (in *Fī'l šī^ʿr al-Jahīlī* 1925) als nach-islamische Sammlung zur Stützung der koranischen Einbettung verfasst beschrieben.

→ Kompiliert von Ḥammad ar-Rawīya (gest. ~ 775)

Mekkanische Suren: Anfänglich stark poetisch, symbolisch, ritualistisch, Adressaten vor allem die eigenen Clan-Mitglieder und *in Abgrenzung* zu lokalen Strukturen (Sprache daher stark = Poetic Style)

Medinische Suren: Eher prosaisch, didaktisch, deklarativ, orientiert an administrativer Stabilisierung der ‚Herrschaft‘ Mohammads in Medina (untersützt von den Mukharijūn (Mitflüchtlingen), den Ansār ‚Helfer‘ (konvertierte Bewohner der nahegelegenen Ortschaft Yathrib), den Munafiqūn ‚hypokritische Konvertierte‘ (Pragmatiker). Im sprachlichen Ausdruck also eher kommunikativ, diskursorientiert, auch wg. Kommunikation mit lokalen jüdischen (Yathrib) und christlichen Gruppen.

Niederschrift vermutlich nicht durch Mohammad selbst, obwohl nach Tradition M. durch Relevation plötzlich schreiben konnte.

Erste Niederschriften:

Vermutlich seit 650 schriftliche Fixierungen:

Vorher nur mündliche oder partiell niedergeschriebene (RASM-)Tradition (ohne Punktierung).

Fixierung des Koran: Othmān, Schwiegersohn Mohammads (644-653, ermordet in Medina), dritter Khalif nach Abu Bakr (632-634) und Omar I (634-644).

Fraglich, ob unter Othman über schon vollständige *schriftliche Fixierung*, vielleicht eher mündliche Kanonisierung. Allerdings setzt Terminus *qur'ān* das ‚Rezitieren‘ voraus, das durchaus auch ein ‚Vorlesen‘ gewesen sein mag. Dennoch Ibn Khaldūn:

„Als sich zur Zeit der Herrschaft von Harun ar-Rashid die [mündliche] Überlieferung zeitlich [von ihrem Ursprung] entfernt hatte und der Abstand [immer] größer war, wuchs das Bedürfnis, die Koran-Kommentare [schriftlich] festzuhalten und die Traditionen niederzuschreiben, da man fürchtete, dass sie verlorengehen könnten. Es wurde notwendig,

die Überlieferungsketten zu kennen und die Glaubwürdigkeit der Überlieferer zu prüfen, um zwischen korrekten Überlieferungsketten und solche, die [diese Qualität] nicht aufweisen, unterscheiden zu können. Später wurden dann zunehmend weitere Vorschriften zu bestimmten [neuen] Tatbeständen aus Koran und Sunna abgeleitet; und in dem Maße, wie die Sprache dabei verdorben wurde, wurde es erforderlich, grammatische Regeln zu fixieren.“ (Ibn Khaldūn, Muqaddama, Kap. 28).

[**Abdu 'r-Raḥmāni 'bnu Muḥammadi** (Ibn Khaldūn): 25.5.1332 geb. in Tunis, gest. 1406 in Kairo, Historiker, Politologe, Jurist, Soziologe (!)]

Tod Othmans:

geht einher mit a) erster Ausbreitungswelle unter Mu^ʿāwīyya I (661-680), Omayyade und b) mit Schlacht bei Siffin (Euphrat): Niederlage von Ali (602-661), Schwiegersohn vom Muhammad gegen Mu^ʿāwīyya, Statthalter in Syrien, Verwandter Othmans, Ali als Bluträcher Othmans gegen Ali als Chalif (Nachfolger Othmans) > Abspaltung der šīʿat (Partei) Alis.

Fraktionierung des Islam in Sunna (rechtmäßig), Shia (genealogisch) und Kharižiya (frömmste) führt zu **Konsolidierungsnot** des Koran.

Problem: Die Yemeni Manuscripts: Fund von Koranfragmenten 1972 in der großen Moschee von Sanaʿa (erbaut 828 !), z.T. ~ 680 verfasst (erste Koranmanuskripte 800 AD).

Stammen aus **926** verschiedenen Koranhandschriften (siehe oben!)

Yemenitische Manuskripte: Größtenteils geschrieben in RASM, d.h. ohne jede auf konsonante Punktierung, ergo

skn = škn, rāl = zāl usw. Insgesamt nur 18 Zeichen.

Homonyme Interpretationen schon in othmanischer Zeit ‚zurecht gerückt‘, dabei besonders Eliminierung von Aramäismen (Aramäisch als arabischer Nah-Sprache)

Massiv einsetzenden Redaktionstätigkeit vor allem im 8. Jahrhundert in sunnitischer Tradition (als vorläufige ‚Mehrheitsfraktion‘).

→ In umfangreichen Sammlungen kodifiziert und kommentiert (bes. al-Buchāri 810-870)

> Massive lexikographische Arbeiten zu Sicherung der Wortbedeutung im Koran, ebenso philologische Fixierung des Korans.

Probleme der arabischen SwG:

→ **Sehr schwach dokumentierte Tradition** (etwa 3 % erhalten, meist nur über Sekundärzitate etc.)

→ In europäischer Tradition sehr starke Vermutungen über Personalitäten (Personalisierung der SW) / entspricht aber nicht unbedingt dem ‚linguistischen‘ Diskurs besonders in frühislamischer Zeit.

→ Inhaltlich: Frage der Kategorien-Übertragung

Traditionell erster Autor: *Abu l-Aswad ad-Duʿali* (genannt al-Ajrūm gest. 688), Gouverneur von Basra, verfasste im Auftrag des Khalifen Ali grundlegende Regeln der Grammatik, bereitete die Punktierung des RASM vor (vorbild: syrisch)

Legende von nahw : unhu:

Ali hörte einst, wie seine Tochter einen ‚grammatischen‘ Fehler beging. Er befahl Ibn Ajrūm zu sich (= Abu l-Aswad) zu sich und befahl ihm, die ‚Regeln‘ der arabischen Sprache aufzuschreiben. Imām Ali prägte dafür den Begriff *naḥw* als ‚Grammatik‘, [eigentlich Art, Weise, Methode, Mittel, dann Syntax (heute als t.t. für Syntax)]. Er erklärte Ibn Ajrūm, wie einige Regeln formuliert werden könnten und sagte ihm, dass er diesem Beispiel folgen sollte: *unḥu ʿalā hādha l-naḥw*. > Daraus *ajrūmiya* als t.t. für eine grammatische Darstellung.

> Kampf gegen Verunstaltung der Sprache aufgrund von ungenauen Koran-Rezitierungen.

Aber vorher schon ‚grammatische‘ Spekulationen im Zuge der Koran-Redaktion unter Othman (~ 650) sowie im Zusammenhang mit der Bewertung der Muʿallaqāt

→ ʿAbd Allah ibn Abi Ishaq (gest. 117 H ~ 739 AD), erstellte erstes Regelsystem zur Entwicklung einer präskriptiven Norm. Vorläufer der Basra-Tradition, siehe unten.

Kritisierte sogar beduinische Sprache (ʿarab), die eigentlich als vorbildlich galt.

Zwei Schüler:

ʿIsa ibn ʿUmar at-Taqaḥi (gest. ~ 761 AD)

Arbeitete wie sein Lehrer ʿAbdallah, im starken Konflikt mit Beduinen, normativ, präskriptiv

Abu ʿAmr ibn al-ʿAlaʿ (gest. ~ 776 AD)

Orientierte sich stärker an gesprochener Sprache (OSA) (> Kufa)

→ Ḥalīl ibn Aḥmad (~720-790) (keine Primärquellen): Fixierung der arabischen Prosodie, arabisches Wörterbuch mit Gliederung nach lautpsychologischen Kriterien, Lehrer des berühmtesten arab. Grammatiker,

→ Siwaibih ~ Sibawaihī (gest. 793 (?)), Verfasser des *Kitāb fiʿl Nahwi*

Eigentlich Abu Bašari ʿAmru 'bni ʿUsmani aus Baiza, einem Vorort von Shiraz

Die ‚moralischen‘ Kategorien bei Siwabaiḥī

	Positiv	Negativ
Produktion	<i>ḥasan</i>	<i>qabīh</i>
	wohlgeformt	n-wohlgeformt
Perzeption	<i>mustaqīm</i>	<i>muḥāl</i>
	verständlich	n-verständlich

Terminologie weiterhin aufgebaut auf Terminologie der

Jurisprudenz (*fiqh*)
Koranexegetik (*tasfū*)
Ethik (*ḥadith*)
Somatik (gesund / n-gesund ~ gebrochen)
Soziales (Mutter-Tochter für syntaktische Beziehungen)

Schlüsselkategorie aus Jurisprudenz: *qiyās* ‚Regel‘ > Analogieschluss

Analogisch operierendes Schlussverfahren

→ Induktive Generalisierungen über Menge sprachlicher Daten
→ Deduktiv allgemeine Aussagen angewendet auf Einzelfall

Basis: Subsumption einzelner Tatbestände unter allgemeine Kriterien
bzw. Anwendbarkeit allgemeiner Tatbestandskriterien auf Einzelfälle

Kitāb von Siwabaiḥī:

Wohl Fortsetzung der Arbeiten von Aḥmad al-Ḥalīl (~ 720 - 790)

→ Siwabaiḥī zitiert Ḥalīl 608 mal
→ Führte ‚Regelwerk der arabischen Prosodie‘ ein
→ Älteste arabische Wörterbuch (nicht alphabetisch, sondern nach
‚lautpsychologischen Kriterien‘ geordnet.
→ Ansätze einer Grammatik, ähnlich Siwabaiḥī

→ Das meiste ist nicht erhalten.

Kitāb = ‚Koran der arabischen Grammatik‘

574 Paragraphen (über 900 Quartseiten in der gedruckten Ausgabe)
Im wesentlichen extensionale Argumentation

Immer wieder Kommentare zum Kitāb. Vor allem:

→ Abu Saʿīd as-Sirāfī († 979) > klassisch normativ
→ ʿAlī Ibn ʿIsa ar-Rumānī (sic!) († 994) > logisch, griechisch orientiert

Reihenfolge: **Syntax > Morphologie > Phonologie** (erst durchbrochen von az-Zamahṣarī
(†1144) unter westlichem Einfluss, hier wortartenorientiert: Nomen, Verb, Partikel,
Phonetik)

Grundlage: Moderate normative Grammatik:

Koranisch als Norm, aber im Abgleich mit kontemporärem Bādiya
These: Im aktuellen Bādiya hat sich das Koranische am besten erhalten, womit Bādiya
zur interpretatorischen Instanz wird.

Dabei aber auch ständiger Verweis auf sprachliche Varianten („es geht auch so:“)

Lexikalische und syntaktische Mehrdeutigkeit als Ausdruck des Prozesses der Korrosion (Bādiya ist eindeutig).

Geschriebene Sprache = bester Standard der gesprochenen Sprache (!)

Da Sprache von Gott geschaffen, kann sie nur funktional ‚ausgewogen‘ sein, so, wie der Mensch in der Gesellschaft seinen ‚ausgewogenen‘ Platz hat.

→ Jedes lexikalische Element und jede syntaktische Einheit hat ‚ihr Recht‘ und ihre Stellung im Gesamtsystem.

→ Aufgabe: Feststellen dieser ‚Grundeinstellung‘ (aṣl = Normalkonstruktion, Normalform) und Begründung (‘illa) der Abweichung.

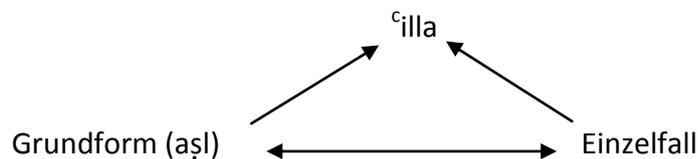
Methodisch wiederum qiyās

→ Zunächst nur Feststellen der Abweichung und der Regeln/Kriterien hierfür.

Später:

→ Analogie/Vergleichsverfahren: Ein zu erklärender Einzelfall wird mit seiner Grundform auf der Grundlage einer *gemeinsamen Ursache* korreliert:

qiyās:



Grundunterscheidung:

taṣrīf = Morphophonologie

naḥw = Syntax

Semantik: Vor allem ‚satzsemantisch‘ bzw. ‚grammatische Bedeutung‘ von Konstruktionen

Aber Chomskysche Argumentation:

Sprachliches Zeichen: lafẓ (phon. Form) ~ ma‘na (Bedeutung)

Aber:

→ ma‘na ist Gegenstand der Rhetorik und Lexikographen (!)

Grammatische Strukturen haben *ḥuqūq* (Rechte) und ‚Pflichten‘ oder ‚Bestimmungen‘ (*aḥkām*)

Dabei gilt grundsätzlich das ^ʿāmil-Pinzip:

Dependenzmodell: Jedes grammatisch relevante Affix muss durch das Vorhandensein einer regierenden Konstituente (^ʿāmil) erklärt werden.

^ʿāmil kann sein: VERB oder PARTIKEL

Verb > AKK
Partikel > GEN

Fehlt offener ^ʿāmil, muss Grammatiker nach ‚verdecktem‘ (inferentiellen) suchen:

→ ^ʿāmil ma^ʿnawī

Sätze müssen grammatisch rekonstruiert werden (**Ellipsen** gefüllt etc.)
Nur dann ist Verstehen einer defizitären Aussage möglich.

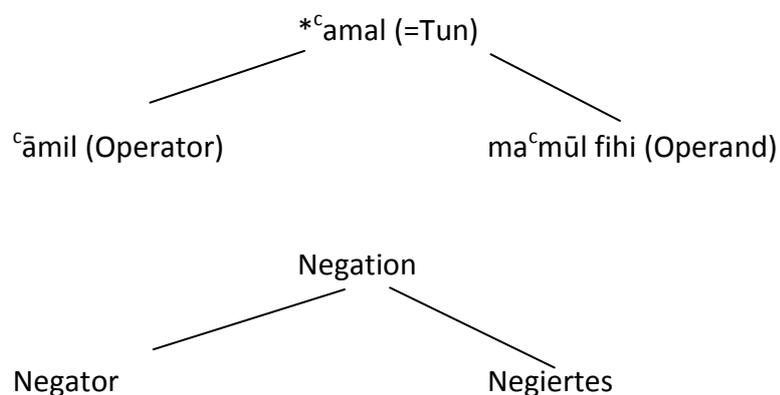
Defizitärer Satz + Regeln/Kriterien <> Paraphrase (vollständiger Satz)

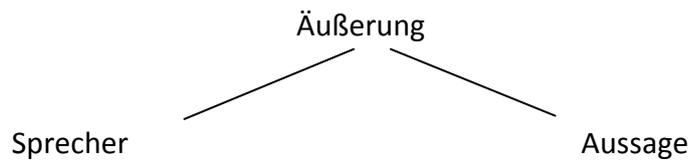
Satzdefinition bei Siwabaiḥī:

#Vokativ/Partikel#Pausa

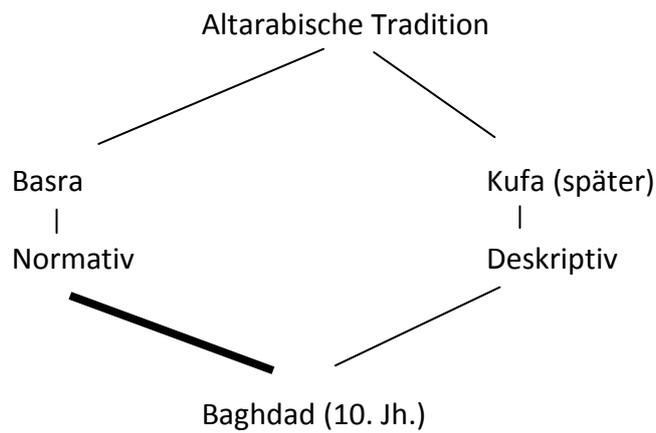
Vokativ = Lokutiv 1 >2 ‚Ich sage dir dass du/er(Voc)...‘

Insgesamt unterscheidet Siwabaiḥī ungefähr 70 grammatische Funktionen oder Operationen, geordnet nach





Weiterentwicklung



Ibn as-Sarrāğ (†928) „Schüler von Al-Farābī !]
 Ibn Džinnī (†1002) [bedeutendster Gram. der Baghdad-Zeit]

Mu^taziliten-Tradition (aufklärerisch, rational)
 Koran von Menschen nicht von Gott (zur Interpretation der Göttlichkeit)
 ↓
 Sprache beruht auf menschl. Konventionen

Dagegen Ibn Fāris (†1004) = Sprache = göttlich

Ibn Džinnī erwägt auch Sprache aus Aua-Prinzip (Natura laute)

>>>> Einfluss der griechischen Tradition

>>>> Quintessenz der arab. Grammatiktradition: aš-Širbīnī († 1570): Kommentar zur arabischen Grammatik des Ibn Ajurūm († 1323) [Ajurūmiyya]

Beispiel für Diskurs zwischen Siwabaihi-Tradition und Farabi-Tradition:

Disput 932 in Bagdad zwischen

Abu Sa'īd as-Sirāfi
Theologe, Jurist, Grammatiker (893-979)
Abu Bišr Mattā Ibn Yūnus (!) (870-940)
Nestorianischer Christ, Aristoteliker

Dokumentiert von Abu Ḥayyān at-Tawḥīdī (922-1023), etwa 20 Jahre nach Disput
Aufgezeichnet von 'Alī Ibn 'Isa ar-Rummānī († 994, s.o.)

Positioniert sich zugunsten von as-Sirāfi, obschon selbst *auch* ein Schüler von Abu Sulayman, dieser wieder ein Schüler des Nestorianer Abu Bšir Mattā !

Disput initiiert durch ‚Wazīr‘

al-Faḍl ibn Ja'far ibn al-Furāt, Minister des Abassiden-Khalifen al-Muqtadir
[in Salon des Vezirs, unter Anwesenheit der Notablen etc. - > Baghdader Salon-Tradition]
[Zeitalter des ‚Verfalls‘ des Khalifats, starke Trends zur Partikularisierung]

(Text dokumentiert von Abderrahmane, T. 1978. Notes et Documents: Discussion entre Abu Said Al-sirafi, le grammairien et Matta B. Yunus, Le philosophe ». *Arabica* XXV, 3 :310-323 >
<http://www.jstor.org/pss/4056413>).

Folgende Zusammenfassung verwendet neben der Quelle vor allem:

Brekle, Herbert Ernst 1985. Einführung in die Geschichte der Sprachwissenschaft.
Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1985, Kap. 5

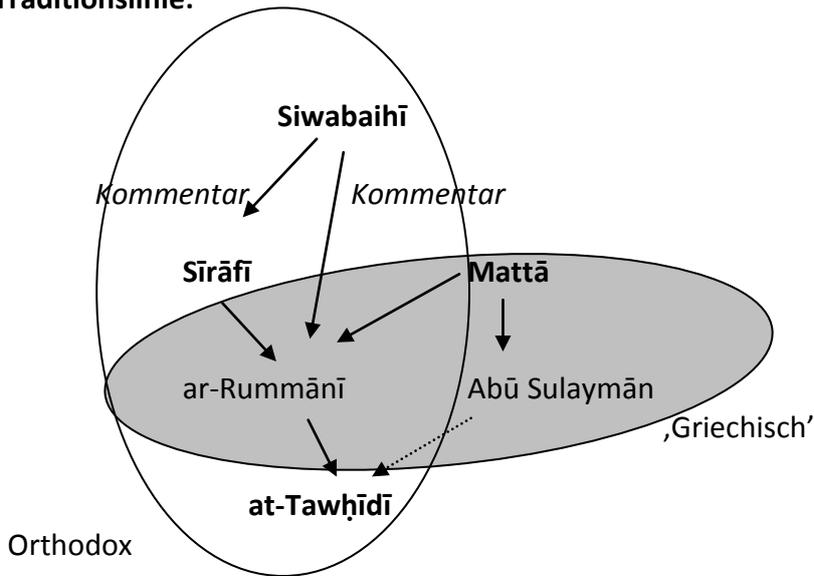
Grundsätzlich nimmt at-Tawḥīdī die Position der Orthodoxie (Sirāfi) ein.

Aufgabe: Die Positionen von Mattā anzugreifen bzw. zu widerlegen.

Grundlage: Auseinandersetzung zwischen autochthoner Orthodoxie und ‚fremder‘
(griechischer) Tradition.

Basis: Zunehmende Rezeption der griechischen Tradition (Übersetzungstätigkeit)

Traditionslinie:



Sīrāfī beginnt Disput (um Mattā zu provozieren)

Mattā soll über Logik (*mantīq* eigentlich ‚Sprechfähigkeit, Eloquenz‘) sprechen
Dabei soll Mattā ‚allgemein-verständliche‘ Terminologie verwenden, damit seine Aussagen von den Anwesenden verstanden und beurteilt werden können, d.h. Einschränkung / Zensur der terminologischen Basis von Mattā

Mattā: Logik ist Instrument (im Vergleich: *eine Waage*), um gültige, sinnvolle Aussagen von ungültigen, sinnlosen Aufgaben zu unterscheiden:

"Ich verstehe unter Logik ein Instrument das es erlaubt, einen gültigen/Sinnvollen Diskurs von einem ungültigen/sinnlosen Diskurs zu unterscheiden, und den falschen Sinn vom richtigen, ganz wie eine Waage...."

Sīrāfī: (meist mit polemischer Einleitung: *Du bist dumm, hast unrecht, irrst dich* etc.):

Nicht die Aussage ist ‚logisch‘, sondern der Verstand, der sie produziert
Aussagen können nicht noch wahr/falsch ‚abgewogen‘ werden.
Das ‚Erwiegen‘ von Wahrheit geht nicht, gibt immer nur Annäherung, ebenso wie nicht alle Gegenstände und schon gar nicht Wahrnehmungen exakt gewogen werden können, sondern unscharfe Reflexe der *Ideen* sind (platonisch!).

Dazu:

"Wenn die Logik von einem Griechen in natürlicher Übereinstimmung mit der Struktur der griechischen Sprache, wie sie von allen Griechen konventionell anerkannt ist, geschaffen worden ist, und was auch mit dem übereinstimmt, was sie bezüglich ihrer Eigenschaften und ihres Charakters annahmen - woher kommt es dann, dass die Türken, Hindus, Perser und Araber diese Logik als Gegenstand ihres Nachdenkens nehmen und sie wie ein Schiedsrichter, wie ein Richter betrachten, der zwischen ihnen scheidet, so dass sie akzeptieren was er gutheißt und ablehnen was er verurteilt?"

Mattā versucht, die These der *Abhängigkeit der Logik von der Sprache* aufzunehmen.

Am Beispiel

$$4 + 4 = 8$$

zeigt Mattā, dass sich die Menschen in begrifflichen Operationen gleich verhalten.

"Die Menschen zeigen sich gleich in Bezug auf diese mentalen Operationen. Siehst du nicht zum Beispiel, dass vier und vier acht ergeben bei allen Völkern und dass es ebenso ist bei ähnlichen Dingen?"

→ ABER: Anderer Zeichenbezug!

Sīrāfī: Derartiges ist *Täuschung*, da Mattā *keinen* Bezug auf Sprache macht.

Daher:

„Wenn man zu den erkennbaren Gegenständen und zu den Begriffen nur durch die Vermittlung der Sprache gelangt, ist es dann nicht notwendig, alle Eigenschaften der Sprache zu kennen?“

Mattā antwortet auf Frage von Sīrāfī ‚falsch‘ (er sagt *na^cam* ‚Ja‘ statt richtigem *balā* ‚doch‘), zeigt damit, dass die Frage von Sīrāfī richtig ist.

Folgerung von Sīrāfī:

„Du lädst uns ein, nicht die Logik, sondern eher die griechische Sprache zu lernen. Nun kennst du aber diese Sprache nicht selbst. Wie kannst du also von uns verlangen eine Sprache zu lernen die du selbst nicht kannst und die zudem tot ist (...). Wenn du aus dem Syrischen übersetzt, was sagst du dann über die Ideen, die sich auf dem Wege der Übersetzung vom Griechischen ins Syrische und dann in eine dritte Sprache, ins Arabische verändern?“

Mattā:

Obwohl Griechisch eine tote Sprache ist:

Eine Übersetzung verschleiert nicht die einmal gewonnene Erkenntnis und die darin ruhende Wahrheit.

Fordert damit nicht notwendigerweise, dass Logik über Griechisch studiert werden muss, kann aber impliziert werden, wenn obiges gilt.

Damit Angriff auf Position des Arabischen als allgemein-gültiger und allgemein-fähiger Wissenschaftssprache.

Sirāfi entwickelt Forderungen der Übersetzung, um zu zeigen, dass es *nicht* funktioniert:

- Keine Verzerrung des ‚Sinns‘ des Originaltexts
- Nichts darf hineingelesen werden
- Begriffe müssen in ihrer ‚Hierarchie‘ erhalten bleiben

All das geht nicht, weil Struktur der Sprache dagegen steht.

Sirāfi fordert Mattā auf, auf der Basis der griechischen Logik syntaktische Regeln, Bedeutungen und Gebrauchsbedingungen von arabisch *wa* zu erklären.

Mattā: Ich habe arab. Grammatik nicht studiert, der Logiker hat dies nicht nötig:

Logiker: Studiert Begriffe Grammatiker: Studiert die Wörter.

→ Dabei ist Bedeutung der Wörter höher einzuschätzen als Wörter selbst.

Sirāfi:

Logik, Grammatik, eindeutiges und richtiges Sprechen gehören in *eine* Domäne!
Grund: Ähnlichkeit, Analogie

Aber Logik und Grammatik *nicht* dasselbe, vielmehr:

- Logik (*manṭiq* !!!): Der Konsistenz, Wahrheit und so weiter Rechnung tragende Gebrauch einer sprachlichen Äußerung (also *manṭiq* wörtlich!)
- Grammatik: Menge von Regeln, die aus den gesellschaftlich akzeptierten Mengen sprachlicher Äußerungen hinsichtlich Lautung und Anordnung extrahiert werden können.

Grammatisch korrektes Sprechen = *lafz*
Vernünftige Qualität = *nuṭq* (zu *manṭiq*)

Festgelegt durch Sprache (!)

lafz ist ‚natürlich‘, vergänglich, materiell
nuṭq ist im Verstand beheimatet und mittelbar göttlich, unzerstörbar, Idee!

Hier Aristotelisch: Bezug auf Gefäß als materielle Instanziierung der Idee *Gefäß*.

→ Sprache ist Mittel der Verständigung und Erkenntnisquelle logischer Probleme.

→ Wer eine Sprache nicht *korrekt* beherrscht, kann auch nicht ihre Logik erfahren
(Vorwurf an Mattā)

Dazu:

Mattā:

"Es reicht mir von eurer Sprache das Nomen, das Verb und die Partikel zu kennen."

Sirāfi:

Du hast Unrecht, denn wenn du ein Nomen, ein Verb oder eine Partikel verwendest, musst du wissen, wie sie anzuwenden sind (...).

Keine Sprache entspricht einer anderen in jeder Hinsicht, etwa in Bezug auf die Eigenschaften von Nomina, Verben und Partikeln, der Arten der Zusammenfügung, der Metaphorik (...), der Regeln ihrer Prosa und Poesie.

Zur Logik:

S.: "Was sagst du zu dem Satz *Zayd ist der beste der Brüder*?"

M.: "Er ist richtig."

S.: "Und was sagst du von diesem: *Zayd ist der beste seiner Brüder*?"

M.: "Er ist auch richtig."

S.: "Wenn beide richtig sind, worin besteht dann der Unterschied zwischen beiden?"

Arabisch: *zaidun aḥsan mina l-'ihwān*

zaidun aḥsan min 'ihwānihi

Abu Sa'id:

„Du hast dumm und ohne Urteilsvermögen geantwortet. Deine Antwort auf die erste Frage war richtig, obwohl du nicht weißt warum; deine Antwort auf die zweite Frage war falsch, obwohl du auch hier nicht weißt warum.“

M.: "Sei deutlicher, welches sind die Fehler, die du so sehr verdammt?"

S.: "Um die Antwort zu bekommen, musst du in meine Lehrveranstaltungen kommen." [...]

Erklärung:

[...] Der Unterschied zwischen beiden Sätzen besteht darin, daß die Brüder von Zayd etwas anderes sind als Zayd, Zayd ist in ihnen nicht enthalten [er ist kein Element dieser Menge].

Der Beweis dafür ist, daß wenn jemand fragt "Welches sind die Brüder von Zayd?" es falsch ist zu antworten: Zayd, 'Amr, Bakr, Hālid"; es kann nur heißen Bakr, 'Amr, Hālid", Zayd fällt nicht unter sie.

Da Zayd außerhalb seiner Brüder steht, ist er folglich ein Glied [Element] für sich.

Deshalb ist es ausgeschlossen, dass er "der beste *seiner* Brüder" sein kann, wie auch dein Esel nicht der beste der Maultiere sein kann, da der Esel sich von den Maultieren unterscheidet wie Zayd von seinen Brüdern.

Dagegen ist der Satz "Zayd ist der beste der Brüder" korrekt, denn hier ist er einer der Brüder. Er ist ein Element [der Menge] der Brüder. Es ist klar, daß wenn man dich fragt "Welches sind die Brüder?"- du antworten wirst: "Zayd, 'Amr, Bakr, Hālid"; dies ist ähnlich deiner Äußerung "Dein Esel ist der lebhafteste der Esel".

Zur SYNTAX:

Weißt du nicht, Abu Bishr, dass das Wort Rede ein Substantiv ist, das sich auf Gegenstände bezieht, die auf mehreren Ebenen strukturiert sind?

Vergleich auf einer elementaren Ebene: BASIS: **textus** !

Ein Gewand bedarf zu seiner Herstellung verschiedener Materialien und Verfahren:

- Wolle muss gesponnen werden,
- beim Weben ergeben die Kettenfäden ohne die Schussfäden kein Gewebe,
- beide sind notwendig.

Der Aufbau der Rede ist der Herstellung eines Gewandes recht ähnlich.

- Die überzeugende Klarheit der Rede erinnert an den Glanz des gereinigten Gewebes,
- die Feinheit der Fäden ähnelt der Eleganz der Wortwahl etc.
- Ein Gewand kann nur entstehen, wenn alle notwendigen Produktionsgänge durchlaufen werden.

Mattā: Ich kann dich mit logischen Problemen überschütten, die du nicht klären kannst, auch nicht über die arabische Grammatik

Globale Kritik:

- Unfähigkeit Mattā's:
- er beherrscht das Arabische nicht,
- er will die Unwissenden mit seiner Pseudo-Wissenschaft verwirren,
- er sieht in den syllogistischen Figuren des Aristoteles etwas Magisches etc.

Stattdessen plädiert S. für eine "natürliche Logik",

- die sich aus der geübten Urteilskraft eines gebildeten Menschen mit Gottes Hilfe von selbst erbe.

In diesem Zusammenhang stellt S. den künstlichen logischen Schemata des M. Maximen entgegen, die sich aus der natürlichen vernünftigen Verwendung der Sprache von selbst ergeben (und die an Grices Konversationsmaximen erinnern):

Verstehe erst einmal selbst, was du sagst [bzw. sagen willst], dann versuche dich so auszudrücken, dass die anderen dich verstehen können, und verwende die Wörter genau ihrer Bedeutung entsprechend, so dass dabei keine Unschärfen auftreten.

Abū Ḥalīm: Phonetik (basierend auf Graphie)

An der Zungenspitze an die Vorderzähne: sad, sin, zā

Am Gaumen, an den sich die Zunge anlehnt: ta, dāl, tā'

Am Zahnfleisch: zā, ḏāl, ṭā

Am Mundrand: tā', lām, nūn

An den Lippen: fā', bā', mīm

'Alif, wāw und yā' sind Luftlaute, die ohne Resonanz und Unterbrechung ausgesprochen werden, denn sie entströmen ohne eine Lautung der Mundhöhle.

4. Die christlichen Traditionen des Mittelalters

a. Die frühe Bibeltradition

AT: Griechische Version (LXX oder Septuaginta um 300-130 v.Chr.)

Grundlage: Brief des Aristeas

'Übersetzt von 72 (> 70) Männern der 12 Stämme Israels in Alexandria'

[so noch im ersten Jahrhundert nach Christus beim jüdischen Historiker Flavius Josephus, später legendär ausgestattet]

Aristeas-Brief wohl eine Fälschung des 1.Jh. n.Chr., um Propaganda für Septuaginta zu machen.

→ Es ging zunächst nur um die Thora.

→ *sensu stricto* kein eigentlicher jüdischer Kanon.

→ Graduelle Erweiterung der Rollen

Um 100 vor Christus vollständige Fassung der LXX .

Der heute gültige hebräische Text (ed. Rudolf Kittel) *Biblia Hebraica*

→ *textus receptus hebraicus*,

Basis: *editio Bombergiana*,

die 1524-25 bei Daniel Bomberg in Venedig gedruckte

Rabbinerbibel des Jacob ben Chajim.

→ Beruht auf Überlieferung aus ~ 1000 n.Chr.: Masoretentext,

→ Maßgebliche Handschrift: *codex Petersburgensis [Leningradensis]* (1008)

Frühere Belege:

→ Qumrân-Funde,

→ „Geniza“-Fund (1890) in der Synagoge von Alt-Kairo

→ 1616 eine in Damaskus entdeckte Handschrift: Samaritanischer Pentateuch, die Thora der Bewohner Samariens

Texttradition:

→ Alexandrinische

→ Palästinische

- Babylonische
- Samaritanischer Pentateuch.

Der alexandrinische Text wurde zugunsten des palästinischen aufgegeben:

- In seiner griechischen Übersetzung, der *LXX*: Bibel der Christen

Codices:

- *Vaticanus* aus dem vierten Jahrhundert,
- *Sinaïticus* aus dem vierten bis fünften und der
- *Alexandrinus* aus dem fünften Jahrhundert.

Neue griechische Übersetzungen:

- ~ 150 AD: Aquila (griechischer Proselyt)
- ~ 180 AD: Symmachus
- ~ 200 AD: Theodotion: Überarbeitung der *LXX*

Christliche Revision des *LXX*-AT (Anti-Marcion):

→ Origenes (zwischen 230 und 240 im palästinischen Caesarea): *Hexapla*, Zusammenstellung der verschiedenen Versionen des Alten Testaments in sechs nebeneinander angeordneten Kolumnen.

- in der ersten Kolumne hebräischer Text (palästinischer Typ)
- in der zweiten derselben Text in griechischer Umschrift,
- drittens bis sechstens: Übersetzungen in folgender Reihenfolge:
→ Aquila, → Symmachus, → *LXX*, → Theodotion;

[Psalter: Drei weitere Übersetzungen: *Quinta*, *Sexta* und *Septima*.]

Neues Testament:

Originalsprache:

Aramäisch: Matthäus, Paulus-Brief an Hebräer

Griechisch: alle anderen Teile

Quellen:

'Markus' (zugeschrieben von Eusebios von Caesarea, 3.Jh.)

+ Q (Quelle / Logoi) [Spruchsammlung Jesu, vermutlich Aramäisch]

+ 'Sondergut'

Drei synoptische Evangelien

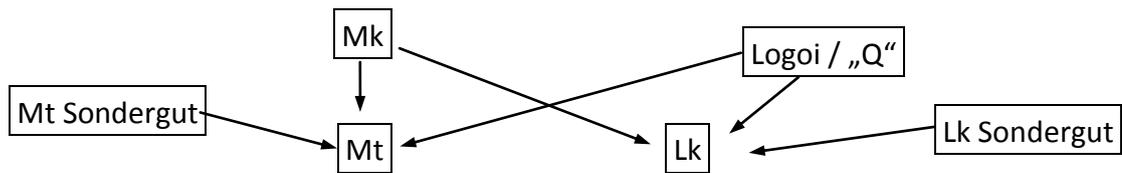
=> Markus (Kurz nach 70 n.Chr., Galiläa oder Syrien / Zeuge: Petrus)

=> Matthäus (~ 90 n.Chr., in Palästina geschrieben [Jüdisch-Christlich?])

=> Lukas (70-80 n.Chr., in Rom, Griechenland oder Kleinasien, indirekter Zeuge: Paulus)

Daneben Johannes (nach 100 n.Chr.)

SCHEMATISCH:



Überblick:

30 n. Chr.	<i>Mündliche Überlieferung:</i> Predigt der Apostel - Gemeindebildung, erste schriftliche Aufzeichnungen: Passion und Auferstehung, Gleichnis- und Wundererzählungen, Streitgespräche, Reden, Formeln, Hymnen.
50 n. Chr.	1 Thess Gal 1 Kor 2 Kor Phil Röm Phlm
70 n. Chr.	Mk 2 Thess Kol Eph
80 n. Chr.	Mt Lk Apg
90 n. Chr.	Hebr Jak Jud 1 Tim 2 Tim Tit Offb 1 Petr
100 n. Chr.	1 Joh 2 Joh 3 Joh
120 n. Chr.	Joh 2 Petr

(

Erstdokumentation: Papyrus-Bruchstück (P 52) um 125 n.Chr.

P 52: 125 n. Chr. in Ägypten entstanden: Teile von Joh 18,31-33,37; 18,31-33,37

Kanonisierung (katholisch-orthodox):

AD 200	AD 250	AD 300	AD 400
<u>Muratorisches Fragment</u> Vier Evangelien Akten Lukas Paulusbriefe: Römer, I & II Cor., Gal., Eph., Phil., I & II Cor., Gal., Eph., Phil., Col. I & II Thess., I & II Tim., Titus, Philemon Jakobus I & II Johannes Judas Offenbarung Johannes Offenbarung Petrus Weisheiten Salomons	<u>Origenes</u> Vier Evangelien Akten Lukas Paulusbriefe: Römer, I & II Thess., I & II Tim., Titus, Philemon I Petrus I Johannes Offenbarung. Johannes Umstritten: Hebräer Jakobus II Petrus II & III Johannes Judas Hirte von Hermas	<u>Eusebius</u> Vier Evangelien Akten Lukas Paulusbriefe: Römer, I & II Cor., Gal., Eph., Phil., Col. I & II Thess., I & II Tim., Titus, Philemon I Petrus I Johannes Offenbarung. Johannes Umstritten: Hebräer Jakobus II Petrus II & III Johannes Judas	<u>Hippo Regio</u> Vier Evangelien Akten Lukas Paulusbriefe: Römer, I & II Cor., Gal., Eph., Phil., Col. I & II Thess., I & II Tim., Titus, Philemon Hebräer Jakobus I & II Petrus I, II, & III Johannes Offenbarung. Johannes

Privat: Hirte von Hermas	Barnabasbrief Lehre der Zwölf (Didache) Hebräerevangelium	Ausgeschlossen: Hirte von Hermas Barnabasbrief Lehre der Zwölf (Didache) Hebräerevangelium Apok. Petrus Akten Petrus
------------------------------------	--	--

Kriterien:

Das Buch stammt von einem Apostel oder stand die Autorität eines Apostels dahinter (Paulus bei Lukas und Apostelgeschichte, Petrus bei Markus), war relevant in Glaubensunterweisung und hatte umfängliche Distribution/Gebrauch

Um 150 existierte eine Sammlung der vier Evangelien, die für das Diatessaron von Tatian verwendet wurden (s.u.).

Daneben: **Diatessaron** ('Aus Vieren') des Tatian (des Syrers, 2. Jh.)

→ Basiert auf Sammlung aus Evangelien um 150 n.Chr.

→ Mit erheblicher Wirkungsgeschichte

→ Syrische Kirche: 2. Petrus, 2. und 3. Johannes, Judas, und Offenbarung nicht zum Neuen Testament,

→ Äthiopische Kirche: 38 Bücher, neben den allgemein anerkannten auch z.B. die Clemensbriefe.

→ Armenische Kirche: Judas-Brief dazu

Marcion 144/160: Von jüdischen Einflüssen "gesäubertes" Evangelium (das des Lukas) und einige paulinische Briefe (Galater, 1. und 2. Korinther, 1. und 2. Thessalier, Kolosser, Philemon, Philipper, sowie ein nicht identifizierter Brief an die Laodiker).

Übersetzungstraditionen:

→ Latein: Marcion 144

→ Vetus latina: Übersetzungen vor Hieronymus's Vulgata

Oft in originalnaher Übersetzung oder Vulgärlatein, stark variant

→ Erste Zitate bei Tertullian (~ 200 AD)

Codex Bobiensis	4Jh.		Fragmente von Markus und Matthäus
Codex Vercellensis	350-400		Alle vier Evangelien
Codex Veroensis	Ende 5.Jh.		Alle vier Evangelien
Codex Bezae	~ 400	Bilingual	Alle vier Evangelien, Akten, 3 Joh.
	(Beirut)	(Latein recto, Griech. verso)	
Codex Monacensis	6-7. Jh.		Alle vier Evangelien
Palimpsest	6.Jh.		Fragmente der Akten und kath. Briefe
Vindobonensis			

Seit 383 AD / Hieronymus-Vulgata

U.a. Codex Amiatinus, Pandect des Ceolfrith, Abt von Mankwearmoth und Jarrow in Northumbria)

Westgotisch:

→ Wulfila (311-383, Bischof der Goti Minores; Bibel ~ 350-380 AD)

Wesentliche gotische Fragmente, ohne Neufunde / ~ 500 n.Chr.

Codex Argentinus (Upsala)		187 von ehemals 330 Blättern	Matthäus -> Johannes -> Lukas -> Markus
Codex Carolinus (Wolfenbüttel)	Palimpsest	Gotisch-Lateinisch parallel	Rom 11-15 (Stücke)
Codex Ambrosiani (Mailand)	Fünf Fragmente		
	Codex A	95 Blätter	Paulinische Briefe (Frag.)
	Codex B	77 Blätter	Paulinische Briefe (Frag., 2 Kor ganz)
	Codex C	2 Blätter	Stücke aus Mt. 25-27
	Codex D	Drei Blätter	AT: Nehemias, Kap.5-7
	Codex E	Acht Blätter	Skeireins zu Johannes
Codex Taurinensis (Turin)		Vier Blätter	Teile von Ambr A, stark fragmentarisch
Codex Gissensis (Giessen)		Doppelblatt	Reste einer lat.-got. Bilingue (Lukas 23,24)
Salzburg-Wiener HS			Wenige Reste aus Genesis V

Übersetzungen im nicht-westlichen Raum bis 700 AD:

- Armenisch: Vielleicht aus dem Syrischen (ab 380 AD, Maštot)
- Äthiopisch: Ab 500 AD (?), 678 vollständig übersetzte Bibel (Evangelien < Syrisch, Rest < Griechisch?)
- Kauk.Albanisch: Mt. Sinai-Palimpsest (Lektionar + Johannes-Evangelium / Fragmente) ~ 500 AD ?
- Georgisch: Erhaltene Evangelien(teile) / Tetraevangelien in sechs HSs zwischen 897 und 995, vorher Lektionarien mit Evangelien etc. Zitaten aus dem 6.-8. Jh. (bes. Sinai-Lektionar (Graz)) /
- Koptisch: Ab 150/250 AD, alexandrinischer Typ (LXX) / Saidisch
- Syrisch: *Vetus Syra* (~ 300 n.Chr.) -> Peschitta (~ 430 n.Chr.) = 'einfache' Übersetzung, vorher Diatessaron des Tatian, sicher auch andere Textteile (bes. Akten); Zwei MSs ~380 mit Evangelienteilen; 507 AD die *Philoxeniana* (zu Lehrzwecken), Revision durch Thomas von Harkel (616 AD), 'schwierige' Version (aus dem Gr.).

Die Ausprägung der Bildungs- und Sprachtraditionen im frühen europäischen Mittelalter
(Grob schematisch, W. Schulze 2004)

Zeitraum	Zentrum Ost	Sprachen	Peripherie Ost	Sprachen	Zentrum West	Sprachen	Peripherie West	Sprachen
400-500	Neuplatonische Tradition,	Griechisch, Latein	Mönchtum, Eremiten-Tradition (sing. Gelehrte)	Griechisch, Syrisch, Armenisch, Georgisch, Koptisch, Kauk.Albanisch	Residuen der röm. Schultradition	Frühromanisch, Latein Germanische Residuen (Gotisch, Vandalisch) Fränkisch	Residuen der röm. Schultradition	Westgermanisch, Brit. Romanisch, Inselkeltisch (bes. Q), Latein
500-600	Verstaatlichung der Bildung	Griechisch, Latein	Mönchtum, Eremiten-Tradition (sing. Gelehrte), Ansätze von Klosterorg.	Griechisch, Syrisch, Armenisch, Georgisch, Koptisch, Kauk.Albanisch	Residuen der röm. Schultradition, Ansätze klöst. Schulen	Latein, Frühromanisch, Fränkisch	Mönchtum, Eremiten-Tradition (sing. Gelehrte), Ansätze von Klosterorg.	Westgermanisch, Q-Keltisch, Latein
600-700	Verstaatlichung der Bildung	Griechisch	Mönchtum, Eremiten-Tradition (sing. Gelehrte), Klöster	Griechisch, Syrisch, Armenisch, Georgisch, Koptisch, Kauk.Albanisch	Landschulen (Pfarren), Klosterschulen, Ansätze zentr. Bischofschulen	Latein, Frühromanisch Fränkisch	Mönchtum, Eremiten, Klöster, Ansätze der Verstaatlichung	Angelsächsisch Alt-Irisch, Latein, [Althochdeutsch]
700-800	Verstaatlichung der Bildung	Griechisch	Mönchtum, Eremiten-Tradition (sing. Gelehrte), Klöster	Griechisch, Syrisch, Armenisch, Georgisch, Arabisch	Landschulen, Klosterschulen Bischofschulen, Zentr. in Frankreich	Latein, Frühromanisch Fränkisch	Mönchtum, Eremiten, Klöster, Bischofsschulen, Ansätze der Verstaatlichung	Angelsächsisch, Alt-Irisch, Althochdeutsch Latein Griechisch

Karolingische Renaissance geht einher mit Aufbau eines zentralistischen Beamten- und damit Ausbildungswesens.

>> Stereotypisierung der Ausbildung

[im Ergebnis *universitas docendi* (europäisch)]

Initiiert bes. durch Alcuin, fortgesetzt im 9.Jh. durch

⇒ Rabanus Maurus

Vielzahl von Bibelkommentaren

Dazu: *De institutione clericorum* („christliche Erziehung“)

⇒ Lupus Servatus de Ferrières (Schüler von Rabanus)

⇒ „Philologische“ Arbeiten

⇒ Johannes Scotus Erigena

Übersetzung ins Lateinische der neu-platonischen Schriften des Pseudo-

Aeropagitus; Glossen zu Martinus Capella und Boethius, dazu „semantische“

Arbeit über die Klassifikation der Gottesbezeichnungen (*de divina praedestinatione*)

⇒ Heiricus von Auxere

Schüler von Lupus Servatus: Glossen zu Boethius' Übersetzung der Isagogen des Porphyrius

⇒ Remigius von Auxere
Kommentare und Glossen zur Donatus-Grammatik

Nach Phase der ‚Wirren‘ wieder aufgenommen unter Otto d.Gr., also ab 900

Hier starkes ‚italienisches‘ Moment in der intellektuellen Umgebung von Otto, besonders Luitprand von Cremona (> Griechisch), dazu nach und nach Wahrnehmung der *logica vetus* des Aristoteles (in Boethius-Fassung), nach Wiederentdeckung der *logica nova* (Boethius) + Giacomo Veneto’s Übersetzung aus dem Griechischen.

Dann auch Notker von St. Gallen mit Übersetzungen ins AHD
Boethius: De consolatione philosophiae
Martianus Capella: De nuptiis Philologiae et Mercuri.

Gunzo Novariensis und Abbon de Fleury: Grammatiklehrer
Gerbert von Aurillac (Grammatik, Rhetorik und Dialektik in Kathedrale von Reims)
Schüler: Fulbert, erster Lehrer in der Kathedrale von Chartres
Daraus ergab sich Tradition der Grammatik-Lehrer

Mit **logica nova**: Unterwerfung der Grammatik unter die strikte Dialektik.

Dialektik als neu-gefundene *ars liberalis* >>> Interpretationsverfahren der ‚auctores‘ statt simpler schulischer Paradigmatik (à la Stoa).

Ab dem 11. Jahrhundert graduelle Umschichtung im Verhältnis der Lehrinstitutionen:

Reduktion der Bedeutung der Klöster, Zentralisierung auf staatliche beförderte klerikale Institutionen, d.h. Kathedralen etc.

>> **Institutionalisierung und Schematisierung der Lehre**

Rudolphus Ardens: *Speculum universale*

>>> Primat der Dialektik >>> Logik

Dialectica: *docet discernere ad probandum vel improbandum*
(lehrt zu unterscheiden um zu beweisen oder zu widerlegen)

Grammatica: *docet recte scribere et loqui ad intelligendum*
(lehrt richtig zu schreiben und zu sprechen um zu verstehen)

Rhetorica: *docet loqui ad persuadendum*
(lehrt zu sprechen um zu überzeugen)

Allgemein:

scientia est vera perceptio mentis infinita finite comprehendens

(Wissenschaft ist die Wahrnehmung des Geistes, der unendliche Dinge in einem endlichen Verfahren versteht)

dicitur quippe scientia collective.

(Sie wird eben Wissenschaft im kollektiven Sinne genannt).

Unde et ars nuncupatur ea videlicet ratione, quum infinitatis confusionem sub certorum locorum et regularum artat et concludit brevitate.

(Man sagt deshalb auch ‚ars‘, weil ‚ars‘ die Vermischung von Unendlichem mit der Kürze gewisser *loci* und Regeln bekämpft und einschränkt).

Wissenschaft teilt sich in vier Bereiche:

scientia theorica, ethica, logica et mechanica

>>> *Logica est eloquendi ratiocinandique scientia*

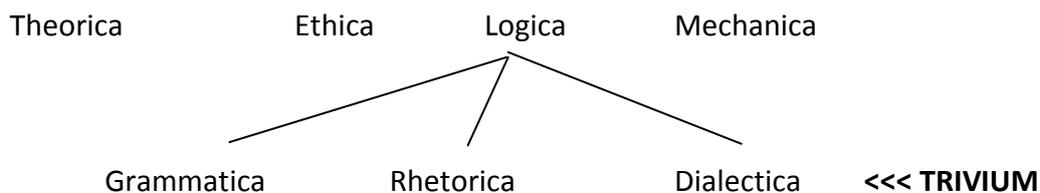
‚Logik ist die Wissenschaft des Sprechens und Urteilens‘

Abgeleitet aus Griechisch *logos* (Wort und Urteil etc.):

logos enim grece sermo sive ratio dicitur latine

‚Logos ist Griechisch und bezeichnet im Latein Rede und Urteil.‘

Höhere Bildung:



[neben **Quadrivium**: Zahlen-basiert: Arithmetik, Musik, Geometrie/Geographie, Astronomie]

Lectio vs. **disputatio**

Lectio: Magister Artium erklärt wichtigste ‚Grammatiken‘

⇒ Titel der Buches

⇒ Wann und warum geschrieben

⇒ Vorteile des Lesers bei der Kenntnissnahme

⇒ Positionierung des Textes in der scientia

⇒ DANN: Erklärung des Textes Wort für Wort, Satz für Satz.

Erklärung von Texten der auctores und der Bibel gradiert :

- a) littera (grammatische Bedeutung (!))
- b) sensus (Grundbedeutung)
- c) sententia (allegorische Bedeutung)

Früher: Wörtlich (= sensus), allegorisch (= sententia), moralisch (weggefallen) und anagogisch (,höherer Sinn' < aufsteigend)

Dabei auch Paraphrasis (Umschreibung von Bedeutung) vs. Interpretatio (Auslegung schwieriger Stellen).

Disputatio: Basis besonders *logica nova* (Aristoteles: *Analytica, Topica, Sophistici Elenchi*)

Ziel (nach einem ,Magister Rudolphus'):

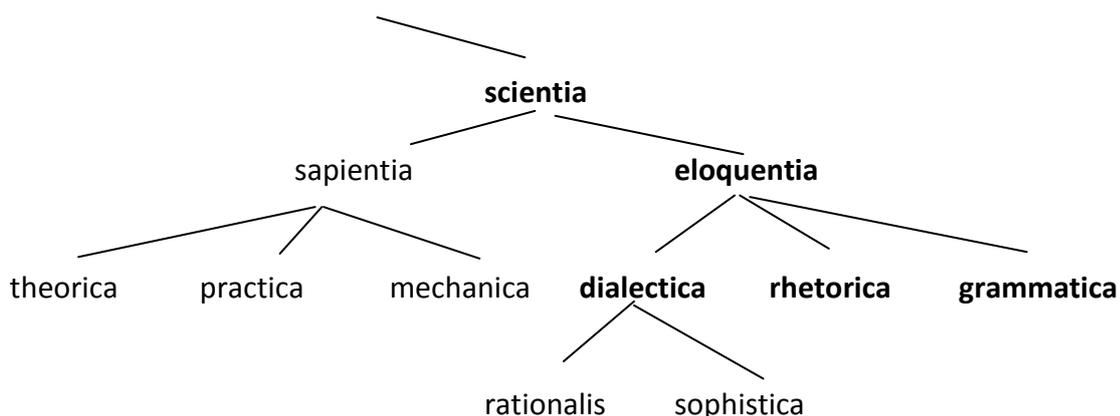
Disputatio est rationis inductio ad aliquid probandum vel contradicendum.

Disputation ist die Einführung des Urteils um etwas zu beweisen oder zu widerlegen.

In omni autem disputatione legitima convenit esse interrogationem, responsionem, propositionem, affirmationem, negationem, argumenta, argumentationem et conclusiones.
So ist es in jeder Disputation richtig, dass es Frage, Antwort, Aussage, Behauptung, Verneinung, Argumente, Argumentieren und Schlussfolgerungen gibt.

Quae omnia Deo annuente loco suo secundum doctrinam Aristotelis explicabimus.
Welche wir – wenn Gott will – an der entsprechenden Stelle gemäß der Doktrin des Aristoteles erklären werden.

Anonyme divisio philosophiae / scientiae (~ 1100, St, Michel, Bamberg / MS)



Dabei definiert:

sapientia est vera cognitio rerum.

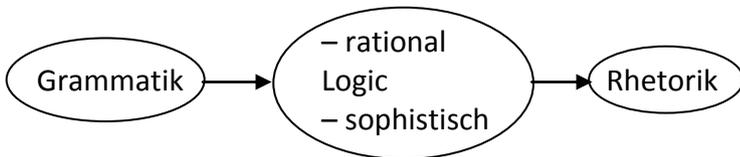
'Sapientia ist das wahre Wissen um die Dinge.'

eloquentia est scientia proferendi cognita cum ornatu verborum

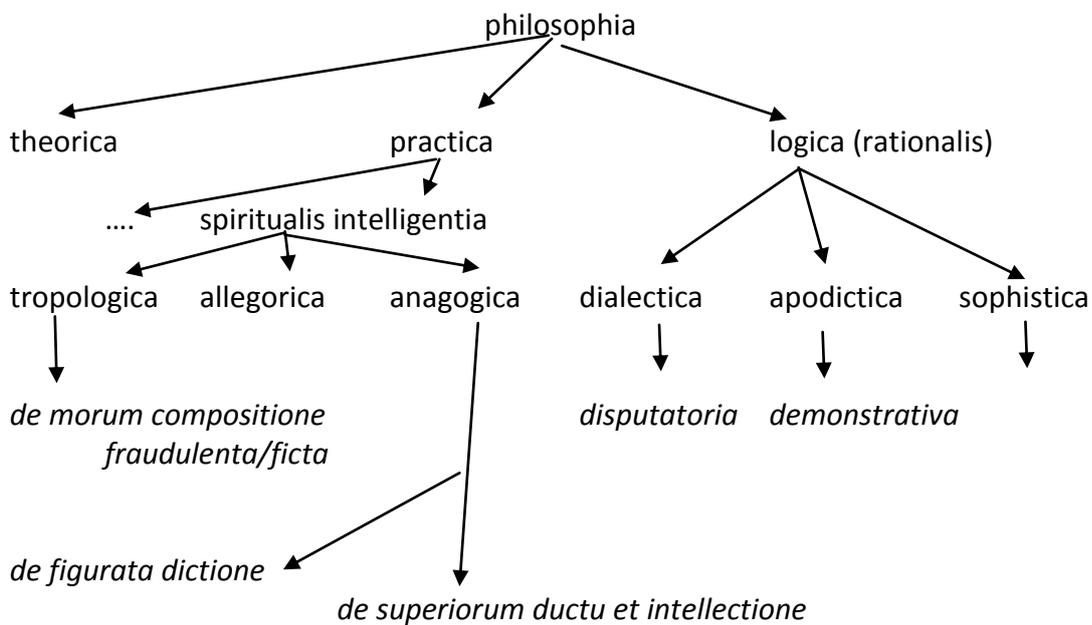
'Eloquentia ist das Wissen um den Ausdruck bekannter Dinge mit schmückenden Wörtern.'

eloquentia ipsa eadem est que dicitur loyca
 'Eloquentia ist dasselbe, was Logik genannt wird.'

In eloquentia sive in loyca [logica], quia ipsa est que de vocibus tractat, primo addiscenda est grammatica, quia principium eloquentie scire recte scribere et recte pronuntiare scripta.



diviso philosophiae (~1100-1400, Müchn. StB / MS)



Hugo von St. Victor (1096-1141)

'der zweite 'Augustin'', Abt in St. Victor (ausgebildet in Sachsen (Halbertadt))
 'Rationalisierung der Mystik',
 'Wiederentdecker der Mnemotechnik (bes. Gedächtnisplan in *de tribus maximis circumstantiis gestorum* (Über die drei bedeutsamsten Umstände der Handlungen)
 Christl. Theologie wird erfahrbar über die logische Analyse der Erfahrung (ebenso sein Schüler, Richard von St. Victor (1123-1173)).

didascalicon de studio legendi (Anleitung zur Gelehrsamkeit der Lehre ~ 1128)

Hier liber secundus, Caput I [751A-B]

Logica: Beurteilung von *species* und *genera*
> Lehre der *scientia recte loquendi et acute disputandi*

Sprachbetrachtung als Teil der Gotteserfahrung

Logica

- > grammatica
 - > **scientia loquendi sine vitio** (ohne Fehler)
- > ratio disserendi (Diskussionskunst)
 - > Zeigen der Gewissheit
 - > Zeigen der Wahrscheinlichkeit
 - > Zeigen der falsche Philosophie (Fehler, Trugschlüsse)

Dialectica

disputatio acuta

Rhetorica

disciplina ad persuadendum quoque idonea (auch für Disp. geeignet)

Logica > modi disputandi > Beurteilung von wahr/falsch > Wort/Konzept

Lectio:

littera

congrua ordinatio dictionum (kohärente Reihung der Wörter)

sensus

facilis quaedam et aperta significatio (eine einfache und offene Bedeutung)

sententia

profundior intelligentia quae nisi expositione vel interpretatione non invenitur
(tieferes Verstehen, das nur durch die Exposition und Interpretation des Textes erlangt wird)

BASIS für ALLE: LATEIN als Metasprache

Grammatica: Immer = Grammatik des Latein, genauer des Latein als Metasprache

Basis: LATEIN als globale Wissenschaftssprache, vgl. Englisch.

Pointierung der Logik als Mutter der Grammatik nach Fixierung des Aristoteles-Korpus im 13. Jh., dazu Paralleltraditionen der (Neu-)Platoniker (bes. Chartres gegen Paris/Oxford (arist.). Unterstützt durch Rezeption jüdischer argumentativer Traditionen (bes. Dominicus Gundissalinus)

> **Latein als Sprache der 'logischen Erkenntnis'** > Formalisierung des Latein als Metasprache, vgl. später Erasmus von Rotterdam (Humanist):

mirum vero si authoribus quis quid Latine dicat, cum ipsi nihil non barbaramente locuti sint

'Man sollte sich fragen, ob man mit Autoren wie diesen irgendetwas in Latein sagen könnte, denn sie sprachen nichts als barbarisch.'

Daneben verstärkte Beschäftigung mit dem Griechischen, etwa Robert Grosseteste.

Ausgangspunkt neben Donatus, Priscian, Boethius und Cassiodor vor allem Bischof **Isidor von Sevilla** (~ 560 – 636):

Etymologiarum sive originum libri XX,
hier besonders Buch I (Grammatica)

– Etymologie im alten Sinne = Volksetymologie

Etymologia est origo vocabulorum, cum vis verbi vel nominis per interpretationem colligitur. Hanc Aristoteles symbolon, Cicero adnotationem nominavit, quia nomina et verba rerum nota facit exemplo posito; utputa 'flumen', quia fluendo crevit, a fluendo dictum. Cuius cognitio saepe usum necessarium habet in interpretatione sua. Nam dum videris unde ortum est nomen, citius vim eius intellegis. Omnis enim rei inspectio etymologia cognita planior est. Non autem omnia nomina a veteribus secundum naturam inposita sunt, sed quaedam et secundum placitum, sicut et nos servis et possessionibus interdum secundum quod placet nostrae voluntati nomina damus. Hinc est quod omnium nominum etymologiae non reperiuntur, quia quaedam non secundum qualitatem, qua genita sunt, sed iuxta arbitrium humanae voluntatis vocabula acccperunt (l. 29. 1-3);

Isidor von Sevilla (Buch I)

Etymologia est origo vocabulorum, cum vis verbi vel nominis per interpretationem colligitur. Hanc Aristoteles symbolon, Cicero adnotationem nominavit, quia nomina et verba rerum nota facit exemplo posito;

Etymologie ist der Ursprung von Wörtern, in denen die Kraft des Verbs oder Nomens durch Interpretation gewonnen ist. Aristoteles nannte dies Symbol, Cicero Annotation, weil es Nomina und Verben bekannt macht durch ein gegebenes Beispiel.

utputa 'flumen', quia fluendo crevit, a fluendo dictum.

das heißt Fluss ist von fließen abgeleitet, weil er durch fließen entstanden ist.

(...)

Nam dum videris unde ortum est nomen, citius vim eius intellegis.

In der Tat, wenn du siehst, woher der Name stammt, wirst du seine Kraft besser verstehen.

Omnis enim rei inspectio etymologia cognita planior est.

Ja, die Untersuchung aller Dinge ist klarer, wenn die Etymologie bekannt ist.

Non autem omnia nomina a veteribus secundum naturam inposita sunt, sed quaedam et secundum placitum, sicut et nos servis et possessionibus interdum secundum quod placet nostrae voluntati nomina damus.

Nicht alle Namen wurden von den Alten entsprechend der Natur gegeben, sondern einige nach ihrem Willen, sowie wir unsere Diener und Besitztümer nach unserem Willen genennen.

Hinc est quod omnium nominum etymologiae non reperiuntur, quia quaedam non secundum qualitatem, qua genita sunt, sed iuxta arbitrium humanae voluntatis vocabula acceperunt (1, 29, 1-3);

Und deshalb kann man nicht für alle Namen Etymologien finden, weil einige Dinge ihren Namen nicht nach der Qualität, aufgrund derer sie erzeugt worden sind, erhalten haben, sondern entsprechend der Wahl durch den menschlichen Willen.

Buch 9,1.8:

Omnes autem Orientis gentes in gutture linguam ei verba conlidunt sicut Hebraei ei Siri. Omnes mediterraneae gentes in palato sermones ferunt sicut Graeci ei Asiani. Omnes Occidentis gentes verba in dentibus frangunt sicut Itali ei Spani.

Alle orientalischen Völker schlagen ihre Zunge und Wörter in der Kehle, wie die Hebräer und Syrer. Alle mediterranen Völker sprechen ihre Wörter am Gaumen, wie die Griechen und Asiaten. Alle westlichen Völker brechen ihre Wörter gegen die Zähne, wie die Italier und Spanier.

multarum gentium vocabula partim manserunt ita ut hodieque appareat unde fuerant derivata . . . Partim vero temporis vetustate . . . inutata sunt . . . Et si omnia considerentur, plura tamen gentium mutata quam manentia vocabula apparent. Quibus postea nomina diversa dedit ratio

Vor-Modistisch:

Trennung von 'Elementargrammatiken' vs. 'exegetischen Grammatiken'

Elementargrammatiken: In der Tradition der *ars minor* von Donatus

- ↳ Wortartenbezogene Exemplifizierung
 - ↳ Paradigmata und Wortlisten (christl. Vokabular)
 - ↳ Präsentation von Daten zur Didaktik (Auswendiglernen)
 - ↳ Praktisch kommentarlos

- ↳ *Declinationes nominum* (angelsächsische Quelle, ab Ende 7.Jh.)
- ↳ *Ars grammatica* des Tatuinus (Erzbischof von Canterbury, † 734)
 - ↳ Basis u.a.
 - ars major* des Donatus (!);
 - Institutio de nomine et pronomine et verbo* (Priscian)
- ↳ *Ars ambianensis* (Anonym, ~ 8. Jh. irisch?)
- ↳ *Ars Bernensis* (Angelsächsisch ? Ende 8. Jh. ?)
- ↳ *Ars Bonifacii* (Bonifacius ~ Vynfret; Anfang 8. Jh.)
 - ↳ Relativ isoliert, kaum eingebettet in zeitgen. Tradition, wenig wahrgenommen

Exegetisch Grammatiken: In der Tradition der *ars major* von Donatus

- ↳ Textexegese (besonders biblisch); meist (vor-)karolingisch; Angelsächsisch
- ↳ Bereitet Grammatica Speculativa des 14. Jh. vor (s.u.)
 - Allgemeine Definition

→ Debatte der Definition über Fragen/Antworten (*cur, quare, interrogandum est, requirendum est, quaeritur* usw.)

↳ Basierend e.g. auf Donatus (*nomen quod est...*); hier > *disputatio*

↳ **Erklärung linguistischer Phänomene über die Religion:**

tres persona<e> *sunt in verno quia res divina amplius non sinet nisi tres personas esse: sicut in trinitate tres persona*<e> *sunt ita et genus humanum* (anon. *Quae sunt quae*, ~ 9. Jh.)

'Es gibt drei Personen im Verb, weil göttliches Gesetz nicht mehr als drei Personen zulässt; da drei Personen in der Trinität sind, sind es (auch drei) in der menschlichen Art.'

↳ Festlegung der *loci* (~ Konzept) ⇨ spätmittelalterlich ausgebaut:

	Locus	Frage (= forensische Fragen)
	locus a persona	quis
	locus a re	quid
	locus a loco	ubi
	locus ab instrumento	quibus auxiliis
	locus a causa	cur
	locus a modo	quomodo
	locus a tempore	quando
Dazu:	locus a simili	
	locus a contrario	
	loci a simili impari	
	locus a maiore ad minus	Deduktion
	locus a minore ad maius	Induktion

Werke:

- ↳ *Quae sunt quae omnem veritatem scripturae commendant* (Anfang 700)
 - ↳ Basiert stark auf religiöser Erklärungsnot; etymologisierend à la Isidor
- ↳ *Anonymus ad Cuimnanum* (~ 720, Irland)
 - ↳ Stark etymologisierend, Kommentar zur *ars maior*, mit massiven Bibleziten.
- ↳ *Ars Malsachani (Congregatio Salcanii filii de verbo)* [Mac Salcháin] ~ 6/750,
 - ↳ Analyse von Verben und Partizipien, Exegese der Donatus-Abschnitte zum Verb; Konsequente Umsetzung des Trinitätsprinzips in der Sprache:
 - Drei Modi: Ort, Zeit, Person
 - Drei Genera
 - Drei Personen
 - Drei Tempora ...
- ↳ *Ars Ambrosiana* (zwischen 550-700)
 - ↳ Kommentar zu Wortarten bei Donatus (*ars maior*) / unbekannter Herkunft
- ↳ **Ars Clementis** (von Clemens Scotus, um 750)
 - ⇨ Laut → Silbe → Wortart → Äußerung
 - ⇨ **Fixierung des Tempusbegriffs:**

universa quae agimus in tres dividuntur partes: ideo tria tempora esse dicimus.

Alle Art, wie wir handeln ist in drei Teile eingeteilt. Deshalb sagen wir, dass es drei Tempora gibt:

tempora verborum quod sunt?

Was sind die Tempora des Verbs?

quinque secundum naturam: praesens quod alio nomine instans vocatur ut lego praeteritum ut legi futurum ut legam

Fünf entsprechend (ihrer) Natur: Präsens, was auch *instans* genannt wird, wie *lego*, Präteritum wie *legi*; Futur wie *legam*.

....

sed praeteritum tempus quadam necessitate in tres dividitur:

Aber das Präteritum ist notwendigerweise dreigeteilt:

una imperfecta appellatur, quasi inchoativa sed nondum perfecta ut legebam

Eines wird Imperfekt genannt, das heißt begonnen, aber nicht beendet, wie *legebam*

alia proxima huic sed tamen actum perfectum et consummatum ostendit ut legi heri

Das nächste kommt jenem nahe, aber es zeigt einen abgeschlossenen und vollständigen Akt

quaedam vero quae multo ante dicimus transacta, ut legeram.

und dasjenige, das wir als viel früher abgeschlossen bezeichnen, wie *legeram*... (CVXI,3-6)

↳ **Modistae-Vorläufer:** Alcuin in *Dialogus Franconis et Saxonis de octo partibus orationis*, hier (basierend auf Boethius):

Alcuin: Brite, geb. um 735, gest. 804, Ratgeber Karl d.Gr. in Aachen, später Abt in St. Martin (Tours)

a voce, cuius causa litterae sunt inventae, inchoandam disputationem constat:

'Demnach muss man eine Disputation (= Äußerung) mit der (artikulierten) Sprache beginnen:'

vel magis primo omnium interrogandum est, quibus modis constat disputatio? (...)

Oder: Zu allererst muss man fragen, aus welche *modi* eine Äußerung besteht: (...)

tria sunt quibus omnis colluctio disputatioque perficitur, res, intellectus, voces.

'Es gibt drei Dinge, aus denen jedes Gespräch und jede Äußerung besteht: Dinge, Verstand und (artikulierte) Sprache.'

res sunt quae animi ratione percipimus.

'Dinge sind, was wir mittels des Verstandes der Seele erfahren.'

intellectus quibus res ipsas addiscimus.

'Verstand[smittel] [sind solche] mit denen wir jene Dinge erlernen.'

voces quibus res intellectas proferimus cuius causa ut diximus litterae inventae sunt.

'Die (artikulierte) Sprache [ist eine solche] mit Hilfe derer wir erlernte Dinge aussprechen. Derenthalber sagen wir: Buchstaben[/Wörter] sind erfunden.' [PLM CI, 854 C-D].

[Sehr ähnlich in Ars Clementis XXII,8-9]

dictio: PARS MINIMA CONSTRUCTAE PLENUMQUE SENSUM HABENTIS

[Kleinste Form zusammengestellter Laute, die eine Bedeutung hat] [856 A]

oratio: ORDINATIO DICTIONUM CONGRUAM SENTENTIAM PERFECTAMQUE DEMONSTRANS

[Reihung von Wörtern, die einen kohärenten und perfekten Satz anzeigt.]

Arbitrarität:

secundum pactum id est compositionem singularum gentium sunt nomina composita, ut quod Latine dicitur aurum hoc Graece dicitur χρυσός. UNA EST SUBSTANTIA, SED DIVERSA NOMINA

'Namen (= Wörter) werden gebildet entsprechend einer Konvention, das heißt, in Übereinstimmung einzelner Völker, so das im Latein du *aurum* sagst, im Griechischen *khrysós* gesagt wird. Die Substanz ist eins (und dasselbe), die Namen (Wörter) sind verschieden' [875 D]

Personalität im Verb:

personae verborum tres sunt (...) et primae quidem et secundae verborum personae finitae sunt; praesentes enim demonstrant. tertio vero infinita est, itaque eget plerumque praenomine ut definiatur

'Es gibt drei Personen im Verb (...). Und die erste und die zweite Person sind finit; tatsächlich zeigen sie jene an, die anwesend sind. Aber die dritte Person ist infinit, in der Tat benötigt es meistens ein Pronomen, um definit (bestimmt) zu sein.' [881 D]

Funktionale Differenzierung:

sic fac, duc, dic, fer placuit auctoribus per apocopam proferri differentiae causa, ne si face, duce, dice, fere diceremus, ALIUD SIGNIFICARE PUTAREMUS

'Autoren liebten es, *fac, duc, dic, fer* mit einer Apokope auszudrücken um die zu unterscheiden, denn wenn wir *face, duce, dice, fere* sagen würden, würden wir anscheinend etwas anderes bezeichnen (wollen).' [882 D]

[Basis: Wiederentdeckung der *Institutiones grammaticae* von Priscian]

Empirische Instanz: Besonders Bibelstellen, e.g.:

multi dicunt; Opus non est dicere ego lego aut ego legi aut ego legam, quia lego cum dicit aliquis aut legi aut legam personam pariter absolute demonstrat et tempus.

Viele sagen: Es ist nicht notwendig, *ego lego* oder *ego legi* oder *ego legam* zu sagen, denn wenn man sagt *lego* oder *legi* oder *legam*, dann ist die Person und das Tempus vollständig bezeichnet.

sed nos quos Divinarum Scripturarum plura instruunt testimania haec dicere non formidamus.

'Aber wir, die wir durch die vielen Zeugnisse der Heiligen Schriften belehrt sind, fürchten nicht, dies zu sagen.' (Smaragdus von Saint-Mihiel-sur-Meuse (um 805); *Liber in partibus Donati* 9 T, 52-7).

→ Revival der "belles lettres" circa 1100 C.E. in Chartres und Orléans

→ Modistae: Grammatica Speculativa (= theorica oder < speculum 'Spiegel')

→ "Spiegelnde Erfahrungsgrammatik"

NATUR und Sprache sind statisch, Sprache als Teil der Erfahrung in (mindestens) drei Modi:

modus essenti (reality/things)

modus intelligendi (intellect/thoughts)

modus significandi (language/signs). [letztendlich Aristotelisch]

Erste Rationalisierung der Religion/Sprache beginnend mit Bernard von Chartes, Schüler von Fulbert von Chartes (952/962 bis 1028/1029).

BASIS: REALTITÄT → INTELLEKT → SPRACHE

Erfahrungsbasis: Kreuzzüge

1. Kreuzzug: Ab 1095 (Papst Urban II. auf dem Konzil von Clermont-Ferrand).
2. Kreuzzug: 1145 (Abt Bernhard von Clairvaux).
3. Kreuzzug: 1187 (Papst Gregor VIII. in einer Enzyklika).
4. Kreuzzug: Ab 1202 (Papst Innozenz III. 1198)
5. Kreuzzug: 1228 (Friedrich II.)
6. Kreuzzug: 1248-1254) (Ludwig IX., der Heilige von Frankreich)
7. Kreuzzug: 1270 (Ludwig IX)

Modisten: Wesentlich 1250-1350 (s.u.)

Zielsetzung der frühen Scholastik:

→ Erkennen, *wie* Sprache Wirklichkeit erschließt.

→ Die Tatsache *an sich* wird nicht in Frage gestellt.

- scientia sermocinalis ist als Wissenschaft vorder Sprache = Erkenntnistheorie
- Frage: Wie drückt man/erkennt man Wahrheit, indem man Sätze bildet.
- Denken ist Sprache
- Über Sprache wird *urteilend* der Zugang zur Welt erstellt.

→ **Jede Sprache besteht aus Wörtern**

- Daher keine gesonderte Formalsprache
- Objektsprache = Metasprache:
 - Jede Aussage über eine Äußerung muss auch für die Aussage selbst gelten.

→ **Erst langsam einsetzende terminologische Fixierung**

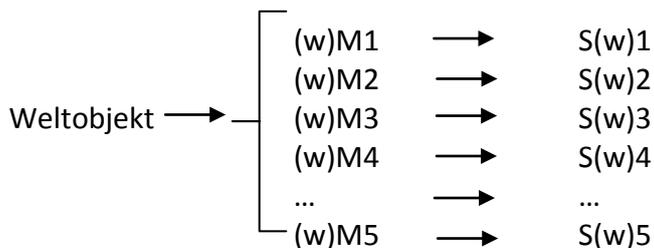
- Dabei kaum hermeneutische Herangehensweise zur Terminologiereschließung älterer Autoren.
- Dominanz massiver terminologischer Idiosynkrasien

- Trotz
 - massiver Übersetzungstätigkeit (Griechisch, Arabisch)
 - Tatian-Tradition (Erfahrung der 'Volkssprachen')
 - Sekundärer Spracherwerb des Latein

→ **Keine Hinwendung zu sprachspezifischen Varianten** (Sprachvielfalt)

Grundlage: Aristoteles (Peri hermeneias, 16a 5-8):

"Wie nicht alle dieselbe Schrift haben, so sind auch die Laute nicht bei allen dieselben. Was aber durch beide an erster Stelle angezeigt wird, die einfachen und seelischen Vorstellungen, sind bei allen Menschen dieselben, und ebenso sind es die Dinge, deren Abbilder die Vorstellungen sind."



Grundlage auch: Sprache und Religion:

→ **Sprache Adams (beginnend mit Gen 2,19-23)**

וַיִּצַר יְהוָה אֱלֹהִים מִן־הָאָדָמָה כָּל־חַיַּת הַשָּׂדֶה וְאֵת כָּל־עוֹף הַשָּׁמַיִם וַיִּבְאֵ אֶל־הָאָדָם לִרְאוֹת מֵה־יִּקְרָאֵלוֹ וְכֹל אֲשֶׁר יִקְרָאֵלוֹ הָאָדָם נָפֶשׁ חַיָּה הוּא שְׁמוֹ:	19
וַיִּקְרָא הָאָדָם שְׁמוֹת לְכָל־הַבְּהֵמָה וְלְעוֹף הַשָּׁמַיִם וּלְכָל חַיַּת הַשָּׂדֶה וּלְאָדָם לֹא־מָצָא עֹזר כַּגִּידוֹ:	20
וַיִּפֹּל יְהוָה אֱלֹהִים תְּרַדְמָה עַל־הָאָדָם וַיִּישָׁן וַיִּקַּח אֶחָת מִצִּלְעֹתָיו וַיִּסְגֵּר בָּשָׂר תַּחְתָּנָה:	21
וַיְבִן יְהוָה אֱלֹהִים אֶת־הַצֶּלַע אֲשֶׁר־לָקַח מִן־הָאָדָם לְאִשָּׁה וַיִּבְאֶה אֶל־הָאָדָם:	22
וַיֹּאמֶר הָאָדָם זֹאת הִפְעַם עִצְמוֹ מִעֲצָמַי וּבָשָׂר מִבְּשָׂרִי לְזֹאת יִקְרָא אִשָּׁה כִּי מֵאִישׁ לִקְחָהּ־זֹאת:	23

19 Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, **um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen.**

20 **Der Mensch gab Namen** allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht.

21 Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so daß er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloß ihre Stelle mit Fleisch.

22 Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu.

23 **Und der Mensch sprach:** Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. **Frau soll sie heißen; denn vom Mann ist sie genommen.**

⇒ Sprache entstand aus der Kompetenz Adams.

⇒ Im Sprachursprung reflektierte Sprache Adams den göttlichen Zustand der Welt

⇒ Im Idealzustand des Paradieses noch keine Spezifizierung, sondern 'generisch'
→ Benamungsprinzip: Genera haben Namen, nicht Individuen:

Particularia enim non habent nomen proprium, unde quos nomina diversa damus individuis (...).

Die Singularitäten aber haben keinen Eigennamen, deshalb geben wir den Individuen unterschiedliche Namen

Non sic autem imposuit nomina Adam, sed artificialiter et sicut optimus metaphysicus qui optime novit rerum essentias (...) nomina solis speciebus imposuit

Es ist nicht so, wie Adam die Namen festlegte, sondern als 'Techniker' und als hervorragender Metaphysiker, der die Essenzen hervorragend kannte (...) legte er Namen nur für die Species fest (...)." (Henri de Gand, 206)

→ **NON SINGULIS GENERUM SED GENERIBUS SINGULORUM**

(Pierre de Jean Olieu)

[nicht den einzelnen der Species, sondern den Species der Einzelnen]

Adam imposuit singulis nomina iuxta ipsarum rerum proprietates, ita quod ipsa indicabant naturas et proprietates naturales rerum (Meister Eckhart 494)

'Adam legte für die Dinge Namen entsprechend der Eigenschaften der Dinge selbst fest, dergestalt, dass sie die Naturen und natürlichen Eigenschaften der Dinge anzeigten.'

Basis: Aristoteles, Metaphysica VII:

QUI NESCIAT REM NON PONET EI NOMEN

'Wer die Sache nicht kennt, gibt ihr keinen Namen.'

Damit Fixierung zweier Positionen:

- ⇒ Alle Erkenntnis geht von der Sache aus und erfolgt *mittels* der Sprache
- ⇒ Sprachliche Varianz ist gleich einer zunehmenden Konkretisierung der Welt und damit Distanzierung von universiellen Ideen:

Cum enim ea que sunt in potencia non reduncatur in actum nisi per ens in actu et res primitus institute sint non solum ut seipsis essent sed ut essent aliorum principia producta fuerunt in statu perfecto in quo possent esse aliorum principia.

'Wie aber die Dinge, die in *potencia* sind nicht in die Tat gesetzt werden (> instantiiert werden) als durch das, was in der Tat existiert und (wie) die Realitäten (*res*) die ursprünglich eingerichtet wurden es nicht für sich waren, sondern nur, um die ersten (*principia*) der anderen (Realitäten) zu sein, wurden sie in einem perfekten Zustand produziert, in dem sie die ersten (*principia*) der anderen sein konnten.' (Dominique Grima fol. 30ra)

→ Grundlage: SEMANTISIERUNG

⇒ Das Generische (als Abbild des Adamschen Idealtypischen) ist in jedem Individuum einer Species vorhanden und somit auch im Denken. Die Sprache bezieht sich zugleich auf das Allgemeine und das Spezifische: Zum Erkennen des Allgemeinen (> Göttlichen) ist das Spezifische unwichtig bzw. verführerisch.

⇒ Jede Aussage überschreitet in ihrer Generik die Verständlichkeit.
→ Jedes Wirkliche ist eine Instanz des Wirklichen
→ Jede Äußerung / Jedes Wort ist eine Instanz seiner Bedeutung.

⇒ Das von Wörtern Bedeutete ist zugleich allgemein und spezifisch
→ Dem Allgemeinen kann man sich durch komplexe Beschreibungsausdrücke nähern:
⇒ ABER: Durch die Beschreibungsausdrücke kann man eine Sache zunehmend komplexer bestimmen, jedoch produzieren die Beschreibungsausdrücke selbst wiederum Distanz.

[Extremste Form: Definition des 'Gegenstands' Gott]

Grundfrage: WAS (=> WOHIN) WIRD ABSTRAHIERT?

Nicht: WORAUS WIRD ABSTRAHIERT?

MODISTAE:

Schulische Tradition zwischen 1260 und 1350

Frühe Vertreter:

1260-1270

Vincentius Heremita, Matthäus von Bononia

Dänische Tradition
und
Kommentatoren:

1270-1280 Martinus Dacus, Boethius Dacus, Petrus von Alvernia, Petrus
von Croccus

1280-1290 Johannes Dacus, Simon Dacus, Magister Albertus. Michel de
Marbais

Nachfolger (Paris):

1290-1300 Albertus Swebelinus, Gentilis de Cingulo, Radulphus Brito
1300-1310 Ion Suessoniensis, Johannes Avicula de Lotharinga, Nicholas de
Bohemia, Thomas Chirmister, Siger de Courtrai, Thomas von
Erfurt

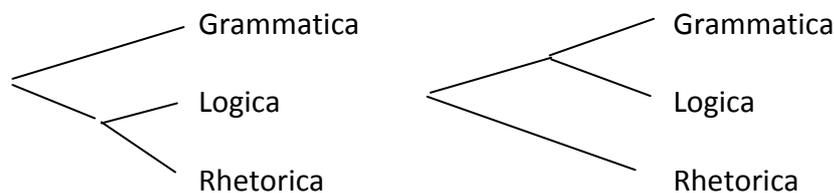
1320 -... Johannes Josse de Marvilla, Johannes de Soncino, Magister
Fredericus, John Seward, Henricus de Crissay

Einbettung:

Vorläufer: Kritik des William of Conches (~ 1120, *Glosa in Priscianum*) an Priscian:
Priscian beschreibt nur, seiner Beschreibung fehlt *causa inventionis* ('discovery
procedures', E.W. Roberts) für:
Flexion
Wortarten

⇒ Logik soll Sprache erklären

Umdeutung des Trivium:



Aussonderung der Rhetorik-basierten Grammatik (> Katalanisch/Nord-talienischer Sonderweg)

Weitergeführt von Petrus Helias (~1150, *Summa super Priscianum*), Schüler von
William de Conches:

- ⇒ Autonomisierung der Syntax als Beschreibungsgegenstand
- ⇒ Syntax als eigentliche Grammatica.
- ⇒ Syntax hat über Struktur (*constructiones*) Bedeutung

Weitergeführt von Radulphus von Beauvais (~ 1170, *Summa super Donatum*)

⇒ **Syntax als universelle 'Matrix' aller Sprachen:** Jordanus de Saxonia (~ 1210)

→ Kommentar zu Priscian, ohne Titel

Incipit: *Sermocinalis scientia sit de sermone...*

⇒ Syntax studiert das Universale an Konstruktionen, nicht ihre Erscheinungen:

→ *sermo ut quoddam abstrahens a quolibet sermone secundum generales virtutes.*

Vor-Modisten:

Robert Kilwardby (gest. 1279)

Super Priscianum maiorem

Super Priscianum minorem

In de accentu Prisciani

In barbarismus Donati

Sphismata grammaticalia

De ortu scientiarum

Roger Bacon (ca. 1220-92)

Summa grammaticae

Kilwardby: Objekt der Grammatik *sermo significativus prout abstrahitur ab omni lingua speciali*

Bacon: Grammatik ist ein und dasselbe in allen Sprachen, die zufällige Varianz dieser Grammatik zeigen.

NOTA: Konzeption der Universal-Grammatik der Modisten setzt 'Problematik' der Erfahrung sprachlicher Varianz voraus!

Boethius Dacus führt als Termini ein:

modus significandi

***consignificare* (Lexeme haben Bedeutung nur im syntaktischen Kontext)**

Dazu später (Peter Helias)

significatio generalis (Bedeutung von Wortarten)

significatio specialis (Bedeutung von Wörtern)

Ausgangspunkt für Modisten e.g. Johannes Dacus:

Die Sache, die außerhalb des Verstandes existiert, hat viele Eigenschaften, was sich zum Beispiel ausdrücken kann in Einheit und Vielfalt, oder mit als aktiver oder passiver Kraft versehen, ist die Quelle eines Begriffs oder trägt den Begriff in sich, usw. All diese Eigenschaften stellen die *modi essendi* dar, da sie im Ding außerhalb des Verstandes sind. Danach, wenn der Verstand die Sache versteht und ihre Eigenschaften mit-versteht, dann wird die Sache, die vormals 'außerhalb des Verstandes' genannt war jetzt die 'verstandene Sache' genannt, und die Eigenschaften, die vorher *modi essendi* genannt wurden, werden jetzt *modi intelligendi* genannt.

Dann legt der Verstand, der, was er verstanden hat, *anderen bezeichnen möchte*, einen vokalischen Laut fest, um das bezeichnen, das er verstanden hat und mit-zu-bezeichnen, was er mit der Sache mit-verstanden hat. Und dann wird, das, was vorher erst *res extra intellectum*, dann *modus intelligendi* genannt wurde, als *res significandi* bezeichnet. Und dies ist die spezifische Bezeichnung für der Ausdruck, für den sie der Ausdruck ist. Und all die Eigenschaften, die vorher *modi essendi* genannt wurden, soweit sie in der externen Sache waren, und *modi intelligendi*, insoweit die Sache verstanden wurde, werden jetzt, da sie durch den vokalischen Laut ausgedrückt oder *mit-bezeichnet* werden, als *modi significandi* oder *consignificandi* genannt.

(Johannes Dacus, 233, Übers. W.S.)

Nota: Im Folgenden im Wesentlichen 'Generallinie' der Modisten, schwach personalisiert)

Ausgangspunkt (Magister Jordanes):

Grammatik ist Wissenschaft und nicht Kunst(fertigkeit):

→ Wissenschaft: Lehre vom Allgemeinen

→ Kunst(fertigkeit): Ausdruck/Betrachtung des Besonderen

→ Grammatik ist abstrahierbar hin zu einer 'gemeinsamen Erfahrung'

→ *voces* (grammatica): universell in ihrer Struktur, partikular im Ausdruck

→ Der *intellectus* (Verstand) ist universell

und(!): → *modus ordinandi* ist universell, d.h. Struktur

Dagegen Pseudo-Kilwardby:

→ **Grammatik ist Wissen = Erfahrung/Gewohnheit**

→ **Grammatik ist Kunst = Prinzipien von Operationen über den sprachlichen Ausdruck;**

→ *modi significandi*.

Allgemein:

Grammatik ist das in allen Sprachen Gemeinsame.

→ Partikulares z.B. → Artikel in Griechisch funktioniert wie Genus an Nomina im Latein

Aber: Grammatik stellt keine absolute Notwendigkeit dar, sondern ist extern bedingt und nur intern in ihrer Struktur notwendig.

Daraus abgeleitet: Grammatik ist eingebettet in superordiniertes Verfahren (Metaphysik, Mathematik, Physik), hat aber ihr eigenes Regelsystem.

Damit methodisch sowohl

→ Apriorisch (von (externen) Ursachen zu (internen) Wirkungen)

→ Aposteriorisch (von (internen) Wirkungen zu (externen) Ursachen)

Grundlage: Syntax (*constructio*):

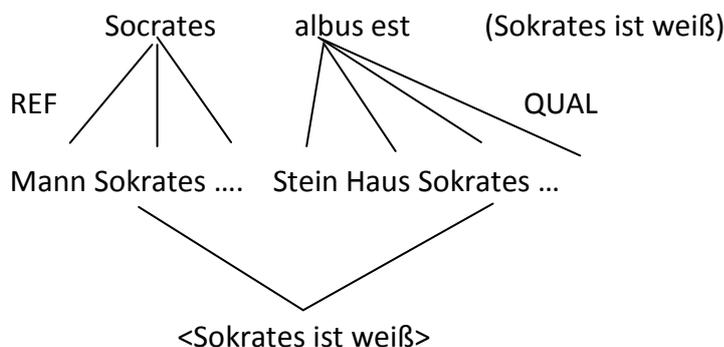
→ Sprache definiert sich als *adamistisch* basiertes Kommunikationsmittel

→ *orationes congruae et perfectae*

→ Bedeutet a) *perfectae* = universell, b) *congruae* = Konstruktion

{Laut + Laut ...} = Ausdruck

{Ausdruck + Ausdruck ...} = 'oratio' (Satz)



Dabei: a) Ausdrücke mit spezifischer Referenz/Qualifikation

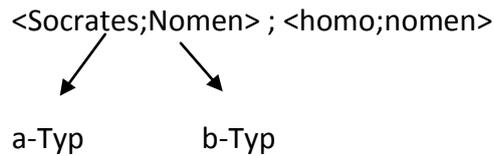
b) Ausdrücke der 'logischen Struktur' (e.g. individuiert, allgemein, Substanz)

e.g. 'Substanz sein' vs. 'Teil einer Substanz sein'

'Allgemeingültig' vs. 'individuiert'

Ausdrücke des b-Typs werden mit Ausdrücken des a-Typs in einem sprachlichen Ausdruck mit-bezeichnet (*consignificare*).

E.g. Socrates, homo etc. = 'nomina'



= *per modum essentiae in se*

albus = modus essendi *in* einem Ausdruck des *modus essendi per se*

= *per modum essentiae in alio*

Johannes Dacius: b-Typ = modus significandi wesentlicher Art

→ Bestimmt *modus construendi* für den Ausdruck

Perfectum: *Socrates albus currit*

<Socrates;SG>

<albus;SG>

<currit;SG>

**Omnis Socrates currunt*

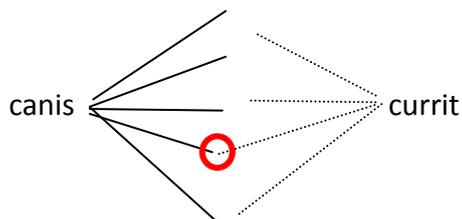
<Omnis;SG/PL>

<Socrates;SG>

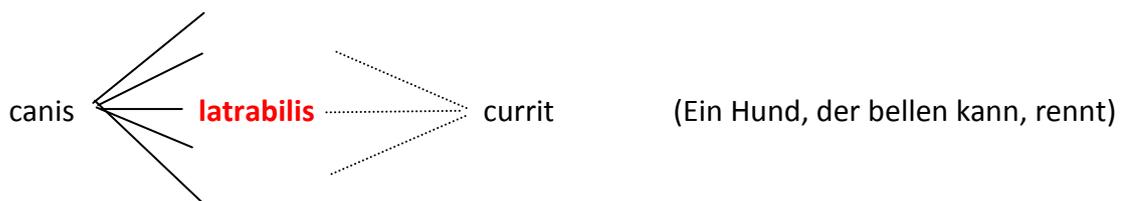
<currunt;PL>

Varianz nur in a-Typen (Konvention), nicht in b-Typen!

Congruentia löst Ambiguität (Boethis Dacius, Martnus Dacius - 1. Generation):



Ambiguität kann linguistisch gelöst werden, indem der Konstituent *unmittelbar* spezifiziert wird:



→ specificans ist ikonisch zum specificatum gestellt

Zusätzlich: *analogia* (Ausdrücke mit Haupt- und Neben'bedeutung'):

homo	Bedeutung:	X
homo mortuus	Bedeutung:	X':Y
homo pictus	Bedeutung:	x:Z

Hauptbedeutung nur im 'allgemeinen' Ausdruck gegeben, sonst immer spezifiziert.

- 1) Ausdruck X bezeichnet zunächst A, kann aber auch B bezeichnen
- 2) Wenn X allein gebraucht wird oder mit einem Ausdruck, der zur Bedeutung A gehört, dann wird der komplexe Ausdruck A bedeuten.
- 3) Wenn X mit einem Ausdruck gebraucht wird, der zur Bedeutung B gehört, dann wird der Ausdruck A *und* B bedeuten. (Simon of Faversham, *quaestiones* 17,74)

[Problem: Liegt Ambiguität im Ausdruck oder in der 'Sache'?]

Basale Hypothese: modus essendi = modus intelligeni = modus significandi

Frage: Ist Socrates = Socrates, wenn er

- a) auf dem Marktplatz ist
- b) in einem Haus ist
- c) gestorben ist

Dagegen 'kommunikative' Auflösung:

Petrus currit ist nur ambigüe ***virtute sermonis***, d.h. *in der Sprache*.

→ Sprecher hat nur *einen* Petrus als Referenz (e.g. *Petrus Helias*), Hörer hat zunächst 'Option' auf mehrere *Petri*, doch wird durch **equivokale Hypothese** auf *Petrus* in Sprecher fixiert (gesteuert durch *intelligentia discursiva* zur Aufdeckung der *intentio loquentis*).

Basis: Augustinus' Definition des Zeichens:

signum est enim res praeter speciem quam ingerit sensibus alius aliquid ex se faciens in cogitationem venire.

'Das Zeichen ist etwas, das abgesehen von seinen **erfahrbaren** Formen, bewirkt, dass etwas anderes in den Sinn kommt.'

Auflösung der Polysemie/Analogie-Problematik auch über Abtrennung der 'Vokalisierung':

modus essendi = modus intelligeni = modus significandi 

These: modus significandi ist prä-artikulierte Sprache (Johannes Dacius)

Funktionsmodell:

signum rememorativum respectu conceptus (John Duns Scotus)
'Ein Zeichen [ist etwas], das [jemanden] an ein Konzept erinnert'

a) modus essendi wird durch Perzeption partikularisiert (Simon of Faversham):



b) Von einem Sprecher produziertes *signum* löst über die auditive Wahrnehmung die Erinnerung an *eine* 'Gestalt Eigenschaft' des modus essendi beim Hörer aus

→ *modus essendi* ist 'sprachlich' gefiltert

Problem: Steht gegen equivokale Hypothese (m.e. = m.i. = m.s. = vocal / ein Ausdruck = eine Sache)

Radikale Lösung (bei Modisten 1. Generation nur im Ansatz):

***res* ist mit vielen modi essendi ausgestattet, wovon nur der modus essendi grammaticalis sprachlich wahrgenommen wird.**

Analog graduelle Ausprägung von Spekulationen zu Wordstellung und Konzeptualisierung.

Ausgangspunkt e.g. syntaktische Ambiguität (Amphibolie):

- 1) pugnantes vellem me accipere
- 2) pugnantes vellem accipere me

- 1') Ich wollte dass meine Feinde mich gefangen nehmen.
- 2') Ich wollte dass ich meine Feinde gefangen nehme.

me pugnantes: a) *a parte ante* = A zu *accipere*
 b) *a parte post* = O zu *accipere*

Equivokalthypothese: Transposition ist Teil des Partikularen:

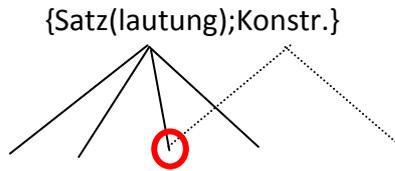
→ **Beide Sätze sind ambig (jeder für sich), also ist Wortstellung irrelevant.**

Aber: *homo est animal*

Zwei Bedeutungen, die eine Bedeutung wären, wenn Wortstellung irrelevant:

- 1) Der Mensch ist ein Tier. (homo est animal)
- 2) Das Tier ist ein Mensch. (animal est homo) [Duns Scotus]

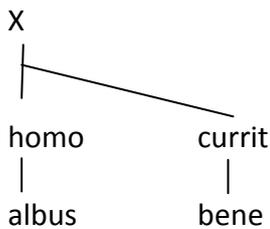
Formal:



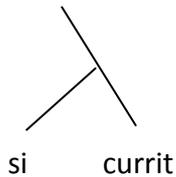
Konstruktionprinzipien:

- Suppositum (Nomen) + appositum (Verb)
- Wortstellung: Es gibt immer ein *erstes Wort, dem ein anderes folgt*
- Konstruktionen sind nicht notwendigerweise Sätze (*homo albus [est]*)
- Intransitive Konstruktionen sind basal (erster modus significandi)
- dependens-terminans-Binarität ist grundlegend

E.g. *homo albus currit bene* (Martinus Dacius)

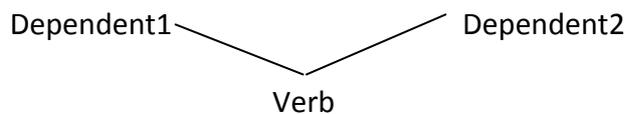


Problem: Wirken Konjunktionen 'konstruktionell'?



[Dagegen Boethius Dacius]

Radulphus: Intrans.Konstr.: Wenn Dependend Head vorausgeht und der erste Ausdruck ist;
Trans. Konstr.: Wenn HEad dem Dependend vorausgeht und Dependend der letzte Ausdruck ist (und sich vom ersten Dependend unterscheidet)



S: ist *constructio actuum*

NP: ist *constructio personarum*

Vier Typen:

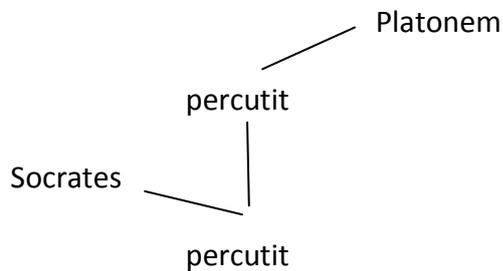
constructio intransitiva actuum
constructio intransitiva personarum
constructio transitiva actuum
constructio transitiva personarum

Socrates currit
Homo albus
lego librum
cappa Socratis [S.' Umhang] (!)

Thomas von Erfurt:

Transitiva sind Doppelkonstruktionen:

Socrates percutit Platonem [S. schlägt P.]



Globale Situierung der Sprachwissenschaft im späten Mittelalter:

Deskriptives Primat:

Basis: Joh 19,19-20:

19: scripsit autem et titulum Pilatus et posuit super crucem erat autem scriptum Iesus Nazarenus rex Iudaeorum

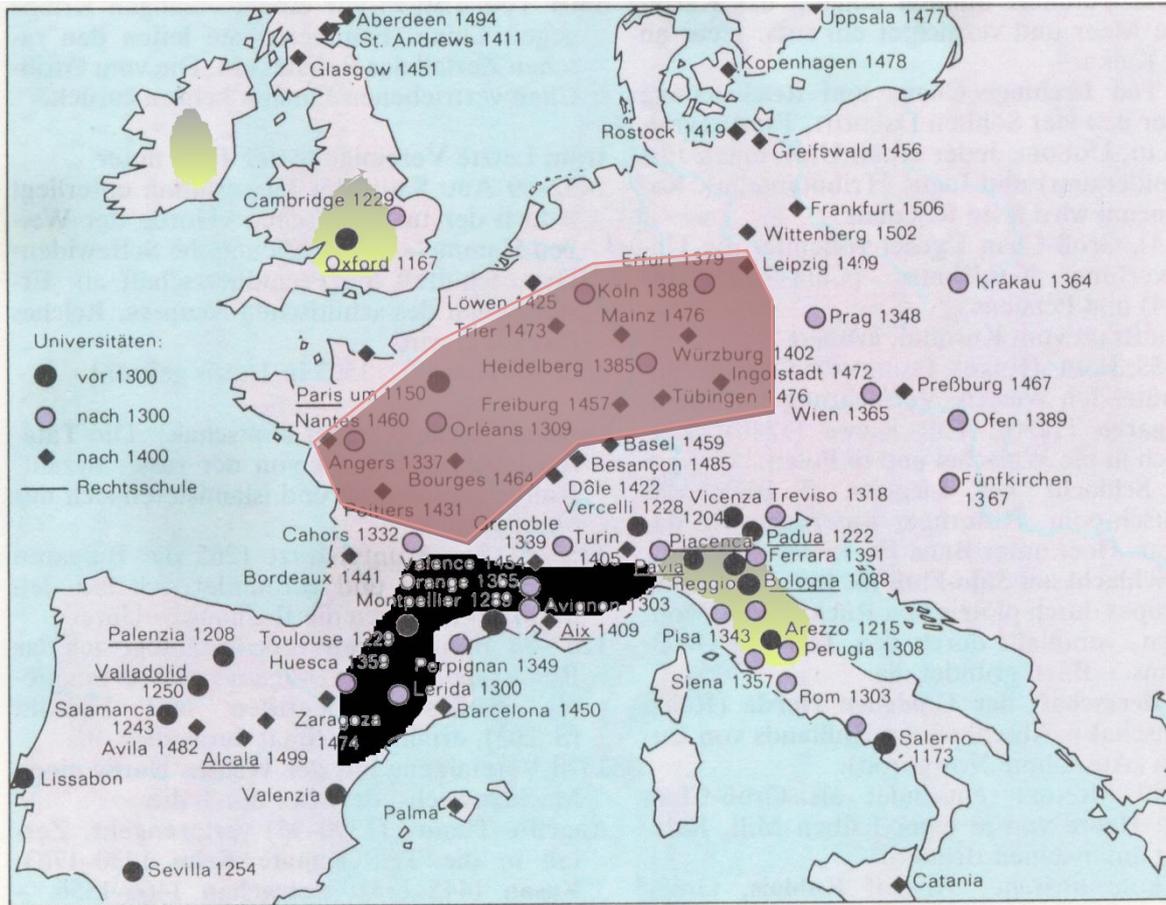
20: hunc ergo titulum multi legerunt Iudaeorum quia prope civitatem erat locus ubi crucifixus est Iesus **et erat scriptum hebraice graece et latine**

Missionstätigkeit bes. der Dominikaner (e.g. Tunis) führte zur Einrichtung von

- studia linguarum (Kathedralenschulen)
- Griechisch / Latein
- Hebräisch
- Arabisch
- Orientalische christl. Sprachen

Für lokale Mission traten 'Vernakulare' (einheim. Sprachen) hinzu.

TYP	Metasprache	Objektsprache
I	Latein	Latein
II	Vernak.	Latein (e.g. <i>Donat français</i>)
III	Latein	Venek. (e.g. <i>Orthographia gallica</i>)
IV	Vernak.	Vernak. (Isländ. Grammatiken, <i>Leys d'Amors</i> etc.)



Irland: Beginnend mit

- Grammatischen Glossen zu einem Priscian-Text (St. Gallen, 904)
- *Auraicept na n-éces* 'Handbuch der Poeten', redig. von Cenn Faelad († 679) (?)
 - Beschreibung der Herkunft des Irischen, Alphabet Latein/Irisch, Ogam
 - Basis: Priscian, Donatus, Isidor, Virgilius von Toulouse (~ 750)
- Ab 900 Bemühungen um 'Normalisierung' der irischen Varietäten
[Verbunden mit Wiedererstarben der säkularen Sängertradition]
- Ab 13. Jh. stark verbreitet, Darstellung des Mittelirischen anhand von massiven Paradigmatisierungen.

England: s.vorangehend (Aelfric verfasst 992-1002 *Excerptiones de Arte Grammaticae Anglice*)

Island: Vier 'Abhandlungen':

- a) 1125-1175
 - b) ~ 1260
- Beide zur Phonetik und Orthographie

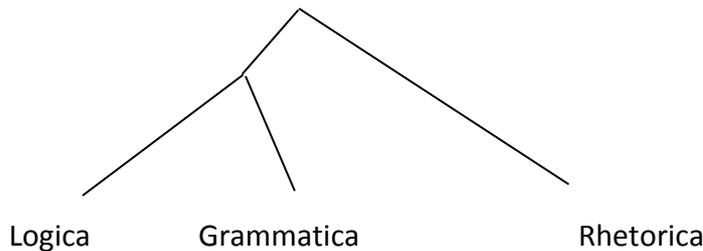
c) ~ 1250 (Olafr Thórðarson Hvítasklád)

- Phonetik (Priscian, Institutiones I-II)
- Stilistik (Donatus, Ars Major III)
mit Belegen aus skald. Poesie

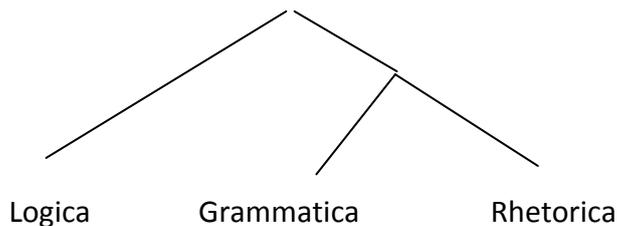
d) ~ 1350: Stilistik, Rhetorik (basierend auf *Doctrinale* des Alexandre de Villedieu, ~ 1199)

Provençalische Tradition: Ab 1200.

Basis: Troubadour-Tradition, philosophisch gestützt durch Umwichtung des Trivium:



→



→ *Razos de Trobar*: Katalanisch, Raimon Vidal de Beaudon, 1190-1213
Gebrauchsanweisung des Provençal für Poeten zur Fehlervermeidung
['Limousin, Provence, Auvergne, Quercy und Umgebung']

→ *Doctrina d'acort*, redigiert von Terramagnino da Pisa (auf Sardinien), ~ 1275,
In Versform. Terramagnino: *doctor proençalium*, beauftragt mit der
Unterrichtung der Langue d'Oc;
Ergänzt *Razos de Trobar*

→ *Regles de Trobar*, red. von Jofre de Foixà, 1286-1291, für den katal. Hof auf Sizilien

⇒ Alle obigen: Grammatische Kommentare zu poetischen Texten, keine eigentlichen systematischen Grammatiken.

→ *Donatz proensals*, in Italien zw. 1240 und 1245, red. von Ugo Faiditis (*Uc Faidit*); bes. in Italien verbreitet, noch im 16. Jh. übersetzt.;

→ Provençalisch/Lateinische Parallelversion (interlinear), offenbar spätere lat. Übersetzung (auch der Beispiele), Basis: Ars Minor des Donatus. De facto kontrastive provençalisch-lateinische Darstellung.

→ *Leys d'amors*, Sammlung poetischer und grammatischer 'Gesetze' des Provençal durch Guillaume Molinier (chef der Troubadour-Vereinigung in Toulouse), 1324 in Toulouse;

⇒ I: Orthographie, prosodie; II: Reim und Vers; III: Wortarten, IV: Stil(fehler)

⇒ Adaptiert stark mittelalterliche Traditionen der Grammatik, bes. Modisten

⇒ Latein nur als technische Hilfe, nicht mehr als Etalon, oftmals

Abgrenzung/kontrastiv,

⇒ Besonders wichtig: Reinterpretation des Kasusparadigmas: *retz* vs. *oblics* bei Nomina selbst gegen Vierersystem beim Artikel.

Fortgesetzt von:

→ *Torsimany* (=Dolmetscher) des Lluís d'Averçó, ~ 1370.

Grammatik der okzitanischen Poetik: Katalanisch als Sprache der Prosa erklärt
Okzitanische als Sprache der Poesie.

⇒ Verstärkte Präsenz des Französischen in England nach Wilhelm dem Eroberer nach 1066 (Anglonormannisch), Sprache der Aristokratie und des Klerus (bes. Ersatz der Predigtsprache)

→ Lexikographische Sammlungen (Nominalia)

→ Walther of Bibbesworth (~ 1250)

→ ~ 1450 mit englischer Übersetzung und Angabe der franz.

Aussprache (!)

→ Handbücher der Konversation (*manières de langage*)

→ Grammatische Tabellen (Verbformen, Latein-Französisch)

→ *Donat soloum douce franceis de Paris*, Richard Dove, ~ 1410

~ *Ars Minor* des Donatus (Tabellen, Paradigmata)

→ Orthographische/Phonetische Abhandlungen

→ Grammatiken: *Liber Donati* (von William Kongsmill oder von einem seiner Schüler)

~ 1450 mit dialogischen Hilfen;

1409: *Donat françois* des John Barton, erste vernakuläre Grammatik des Französischen.

→ Geschrieben in England, basierend auf Parisien/Picardie.

1528: *Introductions in Frensshe* von Pierre Valence (ed. London)

1530: *Les eclaiçissement de la langue françoise* von John Palsgrave (Engl.)

1531: *In linguam Gallicam Eisagoge*, von Jacobius Sylvius (Jacques Dubois)

1550: *Le tretté de la grammère francoèze* von Louis Meigret (Reformer)

Danach eine Vielzahl von Grammatiken

⇒ Italien: Trotz massiver literarischer Präsenz des Toskanischen (Dante Alighieri, Giovanni Boccaccio, Francesco Petrarca) im MA keine ital. Grammatik vor 1450.

[Französisch (Kreuzzüge) und Provençal (Höfischer Gesang) hatten größere Verbreitung, daher war gramma. Regulierung notwendiger]

Disput in Italien ~ 1450: War Latein immer schon 'gelehrte/gelernte' Sprache mit daneben liegendem Vernakular, auch in röm. Zeit?

→ Leon Battista Alberti: *Regole della lingua fiorentina* (~ 1450) als Nachweis für die Beschreibbarkeit von Vernakularen; → kopiert akribisch die Donatus/Priscian-Tradition, um zu zeigen, dass ein Vernakular gleichberechtigt neben Latein stehen kann, daher keine 'neue' Grammatiksicht.

→ Damit verbunden Konflikt um Sprachnormierung:

- a) Latein
- b) Toskanisch in der Dante-Tradition (archaisierend)
- c) Toskanisch in der zeitgenössischen Version (1450)
- d) 'Lingua generale' (Mélange verschiedener ital. Varietäten)

Lösung: b) mit Konzessionen and d)

⇒ Spanisch: Erste Grammatik: von Antonio de Nebrija (1492): *Gramática sobre la lengua castellana* (salamanca) [vorher schon von Nebrija: *Introducciones in latinam grammaticam*, Modell für die *Gramática*].

⇒ **Deutsch:**

Erst kurz vor 1537: Valentin Ickelsamer: *Teutsche Grammatica*.

1573: Laurentius Albertus: *Teutsch Grammatick oder Sprach-Kunst*

1573: Albert Ölinger: *Underricht der Hoch Teutschen Sprach: Grammatica seu institutio verae Germanicae linguae* (Strassburg)

1578: *Grammatica Germanicae Linguae*.

Der Anfang der Moderne

Auf dem Weg in die Moderne: Grammatik(en) in der Renaissance

Basis: Partikuläre Entwicklung in Norditalien/Provence/Spanien

⇒ Rhetorik/Grammatik-Cluster gegen Logik (s.o.)

Renaissance (zeitgenössisch: *reformatio*, ital auch *rináscita*): Gekoppelt mit Humanismus-Traditionen seit dem 14. Jh., bes. neuauftkommende Pflege antiker Überlieferung, philologische Tradition zur Bereitstellung literarischer 'templates' für zeitgenössische Literatur.

→ 'Entdeckung' der Natur und ihrer Varianz (> Sammlungs/Dokumentationswerke)

→ Vorbild: Antike

→ 'Perspektivische' Genauigkeit

→ Kritik an transzendentaler Orientierung ('Diesseitigkeit')

Externe Motive:

1) Neudefinition der norditalienischen Staatswesen (contra HrRdN), Orientierung an *Imperium Romanum*, verstärkt durch:

2) 'Fall von Konstantinopel' 29. Mai 1453
[Mehmed II, letzter Basileios Konstantin XII Dragases]

Folge: Ansiedlung griechischer Gelehrtengruppen in Italien, 'Quellenöffnung'

3) Wg. Schließung der 'asiatischen Brücke' Neuorientierung der Handelssysteme (Seefahrt)
Folge: Erweiterung der geographischen und 'ethnologischen' Perspektive

4) Kritik an römisch-katholischen Traditionen artikuliert bes. im marginalen Bereich des Klerus; Klientel besonders monolinguale Laien
Folge: Vernakulare Sprachen als Mittlersprachen der 'Reformation'

5) Mit 3) und 4): Zunehmende (katholische) Missionstätigkeit (Nordosteuropa, Außereuropa), unter Nutzung von:

6) Einführung des Buchdrucks: Johan [Gensfleisch zum] Gutenberg um 1450 (1453 42-zeilige Bibel) und Nutzung der Papierschöpfung (2. Jh. n.Chr. China, 12. Jh. Valencia (arab.)); 1390 erste deutsche Papiermühle in Nürnberg)

7) Zunahme der Universitätsgründungen (*studium generale*); tendenzielle Säkularisierung (und Aristokratisierung) der Lehre

8) Ökonomisierung und Individuierung der allgemeinen Lebensbereiche (bes. im Bürgertum), beginnende 'Rationalisierung' und Entmystifikation; 'Deglobalisierung'.

Basierend auf: Ars Minor (Donatus), Doctrinale (Alexandre de Villedieu, ~ 1200), Graecismus (Evrard de Béthine, ~1200), sowie anonym. Kompilation mit incipit: *lanua sum rudibus primam cupientibus artem...* [Priscian-Tradition]

→ Traditionelle Gliederung (Orthographie bis lex. Semantik), stark paradigmatisch.

Neuorientierung beginnt besonders in der Syntax, hier besonders Guarino Veronese (1374-1460): *Regulae grammaticales* (vor 1418), daneben lexikalische Sammlung *Carmina differentialia* oder *Versus differentiales* (zur Synonymie-Homonymie-Frage etc.), dazu *De diphthonges* (wg. beginnender Rezeption lat. Inschriften und Feststellung orthographischer Unterschiede zum 'Standardlatein', bes. Diphthonge).

Niccolò Perotti (1468): *Rudimenta grammatices*, in Deutschland bekannt als *Grammatica Nova* (1482) (Syntax)

Benedictus Philologus (Benedetto Riccardini), 1510: *Erudimenta grammatices latinae linguae* (Syntax)

Aldo Manuzio (Drucker in Venedig), 1493 *Institutionum grammaticarum libri quattuor* (Morphologie)

Guarino-Tradition: Aufgabe der komplexen scholastischen Terminologie, Vereinfachung, aber Beibehaltung einer verbzentrierten, semanto-syntaktischen Analyse, e.g.

Nota quod sunt quaedam verba activa quae volunt ante se nominativum personae agentis et post se accusativum personae patientis, et ultra accusativum volunt dativum ut do tibi panem (G., 3.68, No. 4528)

Weitere Neuorientierung graduell, getrennt nach philosophischer oder didaktischer Kritik an der Scholastik (Nord/Zentraleuropa: Alexander Hegius, Erasmus von Rotterdam, Philipp Melanchthon, Jan Despauter, William Lily (England),

und eher '**praktischer**' Kritik in Südeuropa:

Hier besonders:

Julius Caesar Scaliger (eigentlich Guilio Borno della Scala) (1484-1558) (Polemiker, Arzt, Philosoph, Philologe), später prakt. Arzt in Agen (Frankreich)

Besonders: *De causis linguae Latinae libri tredecim* (1540), erste induktive Grammatik des Latein; U.a. Aufgabe einer semantischen Interpretation von Verbklassen, e.g. nur Aktiv/Passiv statt Aktiv/Passive/Neutrum/Commune/Deponens.

Ähnlich Pierre de la Ramée (Petrus Ramus, daher 'ramistische Grammatik') mit strenger Adaption logischer Dichotomie-Forderungen (1559: *scholae grammaticae*).

Thomas Linacre (England) mit Unterscheidung von *constructio iusta* und *constructio figurata* (normal vs. permissiv) (*De emendata structura latini sermonis libri sex*, 1523)

→ Einführung der Theorie der Ellipsis, wichtig für Scaliger mit Vermutung, dass es unpersönlicher Verben nicht gibt

Allgemeiner Prozess:

- a) Fortsetzung der MA-Tradition
- b) Kritik an Syntax bes. zur Verbesserung der pädagogischen Effizienz (Guarino)
- c) Neuorientierung in Ausbildung, Abschaffung des MA-Kanons grammatischer Lehrwerke, massive systematische Kritik (Scaliger, Ramus)
- d) Stabilisierungsphase (Spanien, Jesuiten), hier besonders Francisco Sánchez de las Brozas (*Minvera seu de causis linguae latinae*, 1587) und Manoel Alvares (*De institutione grammatica* 1572, mit Übersetzung ins Japanische schon 1594): rudimenta, paradigmata, syntax, metrum.

Wirksamkeit der Renaissance-Grammatiken

a) Beginnende Norm-Diskussion zu Vernakularen, besonders in Italien (Daten als Kontroverse):

e.g.

- Cardinal Bembo (1525): *Prose della volgar lingua* (für archaisierendes Toskanisch)
- Pier Francesco Giambullari (1551): *Della lingua che si parla e scrive in Firenze* (pro zeitg. Toskanisch)
- Gian Giorgio Trissino (1528): *Castellano* (pro 'pan-Italienisch)

'Sieger': Bembo-Typ: Kodifizierung durch Leonardi salviati (1584): *Degli avvertimenti della lingua sopra 'l Decamerone*.

b) Methodik der Deskription als Kontroverse:

- a) Guarino-Typ (traditionell in Kategorien),
besonders Guarino Veronese (1374-1460): *Regulae grammaticales* (vor 1418),
Guarino-Tradition: Aufgabe der komplexen scholastischen Terminologie,
Vereinfachung, aber Beibehaltung einer verbzentrierten, semanto-syntaktischen
Analyse, e.g. (Wdh., vgl. oben):

Nota quod sunt quaedam verba activa quae volunt ante se nominativum personae agentis et post se accusativum personae patientis, et ultra accusativum volunt dativum ut do tibi panem (G., 3.68, No. 4528)

Ebenso Antonio Nebrija (1481): *Introductiones in latinam grammaticam*; 1492: *Gramática sobre la lengua castellana*, Salamanca.

E.g.:

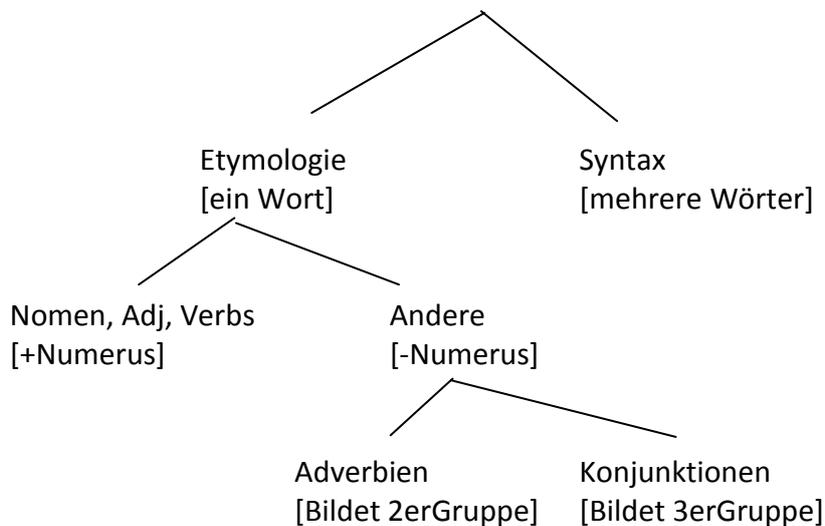
Los verbos personales o pasan en otra cosa o no pasan. Los que pasan en otra cosa llámánse transitivos, come diciendo io amo a dios, amo es verbo transitivo por que su significación passa en dios. Los que no pasan en otra cosa llámánse absolutos, come diciendo io bivo, bivo es verbo absoluto, por que su significación no passa en otra cosa. Los que pasan en otra cosa, o pasan en el segundo caso, cuales son estos.... Otros pasan en dativo cuales son estos.... Otros pasan en acusativo, cuales son estos.... Otros verbos allende del acusativo demandan genitivo cuales son estos... (Gram.Cast. IV,3).

- b) Syntaktisierung 'semantischer' Kontruktionen (mit Systematisierung scholastischer (modistischer) Hypothesen, besonders:

Julius Caesar Scaliger (eigentlich Guilio Borno della Scala) (1484-1558) (Polemiker, Arzt, Philosoph, Philologe), später prakt. Arzt in Agen (Frankreich)

Besonders: *De causis linguae Latinae libri tredecim* (1540), erste induktive Grammatik des Latein; U.a. Aufgabe einer semantischen Interpretation von Verbklassen, e.g. nur Aktiv/Passiv statt Aktiv/Passive/Neutrum/Commune/Deponens.

Ähnlich **Pierre de la Ramée** (Petrus Ramus, daher 'ramistische Grammatik') mit strenger Adaption logischer Dichotomie-Forderungen (1559: *scholae grammaticae*).
 [Pädagogisch motiviert]



[In Anordnung sind Ramus-Grammatiken relativ traditionell]

Nota: ramistische Buchstaben j und v!

→ Viele Nachfolger (ramistische Tradition), bes. in Osteuropa (Estland) aber auch in Spanien (Sánchez de las Brozas (1592). *Verae brevesque grammatices Latinae institutiones*, Lyons; (1587) *Miverna; seu de causis linguae Latinae*, Salamanca etc.

[ohne Nennung von Ramus, der in Spanien persona non grata war].

→ Sánchez kritisiert semantische Konzeption der 'Valenz':

⇒ *Rectus praeterea numquam regitur, nam in hac oratione Cato scribit, Cato non regitur a verbo, ne scribit a Cato. Sed concordia est nominis et verbi, et Cato suppositum est, non persona agens aut patiens, ut somniant grammatici* (Minerva II,2,45v).

⇒ Der Genitiv zeigt immer den Possessor an, sei es im aktiven oder passiven Sinn, z.B. *amor patris, vulnus Achillis*. Insofern kann der Genitiv nicht durch das Verb regiert werden. Denn der Possessor und das besessene Ding sind relative Begriffe (*nomina relata*), wie die Logiker (*dialectici*) sagen, denn der eine kann nicht ohne den anderen verstanden werden. Verben können 'besitzen' (*possidere*) bedeuten, aber niemals Possession. Da die Grammatiker sich dieses nicht wußten, haben sie diverse Subklassen erstellt, die den Genitiv regieren. Diese Fehler müssen im Einzelnen ausgemerzt werden. Mit Verben, die einen Preis oder eine Einschätzung ausdrücken, wird der Genitiv, der manchmal die Verben begleitet, durch ein Nomen regiert (*regitur, sic!*), nicht durch das Verb. Zum Beispiel, in *magni emi* 'ich kaufte (es für viel)' wird das Wort *pretio* 'Preis' mitverstanden. Der ganze (Satz) ist demnach *emi hoc magni aeris pretio* (Minerva II,3,46r).

⇒ Intransitive Verben werden als 'absolute' Verben interpretiert, mit '**cognatem Objekt**', e.g.

vivo (vitam)

ambula (ambulationem)

seseo (sessionem)

⇒ Passiva sind 'agenslos' (besser mit *fehlerdem Suppositum*):

^Passivum verbum nihil praeter suppositum desiderat.' (M., II,4,122v)

[Massiver Einfluss der Minerva, bes. ab zweiter Auflage der Grammatik von Port-Royal (*Nouvelle Méthode pour apprendre facilement le Latin, Grammaire générale et raisonnée...*)

Dazu:

Thomas Linacre (England) mit Unterscheidung von *constructio iusta* und *constructio figurata* (normal vs. permissiv) (*De emendata structura latini sermonis libri sex*, 1523)

→ **Einführung der Theorie der Ellipsis**, wichtig für Scaliger mit Vermutung, dass es unpersönlicher Verben nicht gibt.

Führt in Gesamtheit zu Disput über Sinn von Grammatik:

→ Rhetorisch / bon usage (normativ, gebrauchsbasiert)

→ 'Strukturell', rationalistisch

c) Sprach-Tradition im beginnenden 17. Jahrhundert (unsystematisch):

1. Harmonisierung der MA-Traditionen und der Traditionen des Renaissance-Aufbruchs, Ausprägung eines *deskriptiven* Standards (gültig mit Modifikationen bis ins 19. Jahrhundert)

2. Philosophische Argumentation schwächer ausgeprägt.

3. Hinwendung zur Praxis der Vernakularen (Abbildung des Wandels im komm. Habitus)

4. Modernisierung der Sprach-Ausbildung, massive Verbreitung grammatischer (didaktischer) Werke, daher Erreichen größerer humaner Ressourcen: Sprache wird zum Gegenstand des Alltags (und mithin zu einem beschreibbaren Objekt). Webbe-Brookes-Debatte: Sprachlernen über Paradigmenlernen (drill) oder Anwendung von 'Regeln'

⇒ Joseph Webbe, William Brookes, engl. Schullehrer, Debatte um 1630:

Webbe (erfand Paradigmenlernen 'neu', patentiert): [vgl. Salmon, in review of Chomsky, *Caterian Linguistics, A chapter in the history of rationalist thought* 1966, in JL 5:165-187]

“Looke uppon Children in their learninge languages, nature teaceth them to use the sense before the judgement: they are asked 'wilt thou have some drinke?' they heare, but aare not

able yet to form any word, nor understand the meaning there; they will see a pott or glass ... by some few repetitions of the wordes and reiterations of the same actions of shewing potts and putting it to theyre mouths and often tasting thereof, they ... will at lenght (sic!) never see a pott, but it will put out the hand, and beginne to crye drinke: Wherin I rather [see] an action of memory taken from the outward sense than of judgement or understandinge. As in doggs, that once hearinge the bell of presently feeling the lash, will never heare the bell, but will runne away barking or crying... God forbid we should call this judgement or understanding" (Fol.267, nach Salmon 1969:184).

Brookes:

"Now where the meonry is first furnished, the judgement must receive from it what soever it hath: and this, because it is contrary to the course of nature will be long a doeing, But where the understanding is first informed, the memory will soone be qualified by it sufficiently for the baitt: because this is accordinge to natures order." (f.278, Salmon 1969).

→ Debatte nicht 1:1. oft bei den beiden Autoren vermischt.

5. Missions- und Dolmetschertätigkeiten führen zu **Mithradetes-Phase** (im Einklang mit rationalistischer 'Sammler-Tätigkeit').

6. Immer stärker werdende 'Desemantisierung' grammatischer Kategorien (als Fortsetzung der modistischen Tradition), zugunsten der Beschreibung von Strukturbeziehungen (> Port Royal). Abbildung von ersten großen Technisierungserfahrungen.

7. Hinwendung zu Sprachursprungshypothesen (begründet in humanistischer Mythos-Orientierung).

8. Abwendung von adamistischen Prinzipien: Säkularisierung der Sprachauffassung

9. Beginnende Opposition: Deskriptive/normative Sprachbetrachtung (Einzelsprachen) vs. globale Sprachtheorie (in Port Royal zunächst harmonisiert), dialektische Reaktion: 'Kultur als Determinante' (Italien), beginnende 'ethnologische' Sprachbetrachtung.

Ausgliederung der sprachwissenschaftlichen Tradition:

- ⇒ Philosophisch Tradition (zum Teil neo-adamistisch)
- ⇒ Deskriptive Tradition (Neo-Donatinisch)
- ⇒ Präskriptive Tradition (Normierung; Edukativ)
- ⇒ Enzyklopädisch-Sammler-Tradition (à la Mithridates)
- ⇒ Utilitaristisch (⇒ ~ Normierung)
- ⇒ Beginnende Mechanisierungsdebatte (⇒ Wolfgang von Kempelen 1791: "Mechanismus der menschliche Sprache nebst Beschreibung einer sprechenden Maschine")

Semantische/Semiotische Spekulationen (Francis Bacon, Thomas Hobbes, Berkeley, John Locke), mehr(Locke) oder minder (Bacon) nominalistisch;

→ Ausprägung von 'universalistischen' Deskriptoren (als universelle *Metasprache*), besonders
 Leibniz, Delgarno (*ars signorum* 1661), Wilkins (*Essay towards a real character and a philosophical language* 1668). Vgl. Eco "Die Suche nach der vollkommenen Sprache, München: Beck 1993).

→ Universelle *Objektsprache* als Ziel (Leibniz und viele andere, e.g. Guillaume Postel (1510-1581): Hebräisch als Alpha und Omega, ähnlich Gesner

→ **Furor etymologicus**: "wilde Jagd nach Etymologien" (Eco), e.g. Claude Duet 1613 (*Thrésor de l'histoire des langues de cet univers*): Einschluss der 'Neusprachen' (*linguae novae*) in etym. Spekulation, dabei Rückführung auf Hebräisch (Hebräisch habe sich die Nähe zu den Dingen bewahrt).

→ Vgl. auch Estienne Guichard: *L'harmonie etymologique des langues* (1606) mit Verusch, alle Lexeme aller Sprachen (soweit jeweils bekannt) aus dem Hebräischen abzuleiten) [Permutationen etc. in kabbalistischer Tradition, analog später zu Fabre d'Olivier, Whorf etc.]

Beispiel: Hebr. *batar* 'teilen' > lat. *dividere*:

batar > *tarab* > lat. *tribus* 'Stamm' > *dis-tribuo* 'verteile' > *dividere* (sem. Anlaogie)

Hebr. <i>zagen</i> 'alt'	>	<i>saneq</i>	>	<i>senex</i> (lat.)
	>	<i>q/cazen</i>	>	<i>casnar</i> (osk.) > <i>canus</i> (lat.) 'alt'

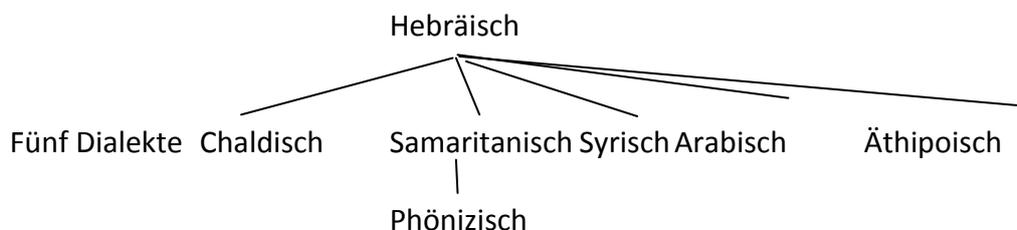
vgl. auch Anagramm:

m-lat. *testa* > *eatts* > engl. (*h*)*ead(s)*

Erste Darstellung phonetischer Artikulationen als Querschnitt-Analogien zu hebr. Buchstaben.

→ Athanasius Kirchner: *Turris Babel* 1679: Schöpfungsgeschichte bis Babylon, dann 'Sprachgeschichte': Neo-Admaistisch, Kabbalistisch (Rabbi Becchai)

Erste Stammbaum'formate':



Andere Sprachen über 'Etymologie'

Gründe für Sprachwandel nach Babylon:

- Verschiedenheit der Völker und Mischung (Kreolisierung à la Sabir)
- Migration
- Kriege und Seuchen
- Kolonisierung
- Klima (!)

Dagegen 'Krise des Hebräischen' als *lingua sancta*, schon bei Joseph Justus Scaliger (d.J.) in *Diatriba de europaeorum linguis* 1599 mit 11 *linguae matrices* (= Sprachfamilien) als Ur-Mutter Sprachen, nur *innerhalb*, aber nicht *miteinander* verwandt.

- Wichtiger jetzt nicht 'Ursprache' selbst zu fixieren, sondern Sprachen zu klassifizieren, um das Gemeinsame und Verschiedene freizulegen
- Verschiedenheit der Sprachen notwendig und Menschwerk, da die Vernunft nicht bei allen Völkern gleich sei (Richard Somin, in: *Histoire critique du Vieux Testament* 1678)
- Hebräisch kann nicht Ursprache sein, da alle Sprachen sich entwickeln, also Hebräisch auch (Méric Casaubon in *De quatuor linguis commentatio* 1650), analog Leipzig.

Mit Wiederentdeckung von Lukrez (< Epikur's Brief an Herodot, nach Diogenes Laertius X 75) *De rerum natura*, hier V 1041-1090 beginnende 'biologistische' sensualistische Sicht von Sprache.

Damit verbunden Frage, ob es prä-adamitische Wesen gab, bes. hypothesiert für China und Amerika, in Übernahme arab. Traditionen (e.g. Geograph al-Maqdisi mit Bezug auf Sura 2,31) Formuliert von Isaac de La Peyère 1655 (*Systema Theologicum ex prae-adamitarum hypothesi*): Ausgangspunkt Paulus-Brief an die Römer, kap. 5,14

"dennoch herrschte der Tod von Adam bis Mose auch über die, welche nicht wie Adam durch Übertreten eines Gebots gesündigt hatten; Adam aber ist die Gestalt, die auf den Kommenden hinweist."

- Polygenetische Hypothesen zum Sprachursprung

Die Grammatik von Port Royal / Claude Lancelot und Antoine Arnauld

LANCELOT, Claude,* ca. 1615 in Paris, + 15.4. 1695 in Quimperlé. –

- Wegbereiter für individualistische Erziehung und wiss. Unterricht
- Sohn eines Pariser Böttchers
- 1627 Bruderschaft St. Nicolas du Chardonnet aufgenommen
- 1634 Jesuit.
- 1637 Aufnahme in das Zentrum des frz. Jansenismus, Port-Royal (durch den Abt von St. Cyran, J.A. Duvergier de Hauranne).

- 1638 Festnahme Duvergiers L. in anderen Klöstern
- 1640 wieder in Port-Royal.
- Lehrte Mathematik und Sprachen
- Von 1653-1656 lehrte L. in Granges, dann wiederum in Port Royal.
- Schüler u.a.: Dramatiker Racine, der sich später kritisch zu den Jansenisten äußerte.
- Nach der erneuten Schließung der Schule von Port Royal 1660 und der beginnenden großen Jansenistenverfolgung versuchte L. u.a. 1667 durch eine Reise zum Bischof von Alès, Nicolas Pavillon, zu vermitteln.
- 1672 Abtei St. Cyran in der Diözese Bourges.
- Nach einem Probejahr: Zisterzienserorden.
- 1680 Flucht in die Benediktinerabtei St. Croix nach Quimperlé (Bretagne-bàs)
- Gest. im Quimperlé 1695

Werke:

- Nouvelle méthode pour apprendre facilement et en peu de temps la langue latine, Paris 1644, Neudr. 1819;
- Nouvelle méthode pour apprendre facilement la langue grecque, Paris 1655, Neudr. 1819;
- Abrégé de la nouvelle méthode pour apprendre facilement... les principes de la langue grecque, Paris 1655, Neudr. 1731;
- Abrégé de la nouvelle méthode pour apprendre la langue latine, Paris 1654, Neudr. Lyon 1817;
- Le jardin des racines Grecques, mises en vers français, avec une traité des prépositions et autres particules indéclinables et un recueil alphabétique des mots français tirez de la langue grecque, Paris 1657, zahlr. Nachdr., zuletzt 1904;
- Epigrammatum delectus ex omnibus tum recentioribus poetus, Paris 1659, Nachdr. 1686;
- mit Antoine Arnauld/C. L., Grammaire générale et raisonnée. Contenant les fondements de l'art de parler, expliqués d'une manière claire et naturelle... et plusieurs remarques nouvelles sur la langue française, Paris 1660, zahlr. Neudr., zuletzt: Paris 1966 (mit Einleitung von M. Foucault) und Stuttgart-Bad Cannstatt 1966 (hrsg. von Herbert E. Brekle, 2 Bde.), dt.: Antoine Arnauld, Die Logik oder die Kunst des Denkens, Darmstadt 1972;
- Nouvelle méthode pour apprendre facilement et en peu de temps la langue espagnole (unter **Pseud. de Trigny**), Paris 1660;
- Nouvelle méthode pour apprendre facilement et en peu de temps la langue italienne, Paris 1659 (in engl. London 1750);
- Chronologia Sacra, in quae certae quaedam annorum numerandorum formae explicantur mundi aetates demonstrantur Christi Mors ac Nativitas examinantur & antiqua historia ab Orbe condito ad eversam Jerusalem deducitur, (in mehreren Bibeln abgedruckt, zuerst) in: La grande Bible, erschienen bei Vitré, Paris 1662; (Hrsg.): Biblia sacra, latine, vulgatae editionis, Sixti V et Clementis VII auctoritate recognita, Paris 1662;
- Quatre traités de poésies: latine, française, italienne et espagnole, Paris 1663;
- Nouvelle disposition de l'Écriture Sainte, mise dans un ordre perpétuel pour la lire tout entière chaque année, Paris 1669;
- Dissertation sur l'hémine de vin et sur la livre de pain de Saint Benoît et des autres anciens religieux, où l'on fait voir que cette hémine n'étoit que le demi-setier et que cette livre n'étoit que de douze onces, Paris 1667;
- Lettre de l'auteur de la »Dissertation sur l'hémine de saint Benoît« à un de ses amis, où il répond à quelques difficultés... sur le jour de ce saint, o.O., o.J.; Nouvelle méthode pour apprendre parfaitement le plein-chant en fort peu de temps, Paris 1668;

→ L'art de chanter, ou méthode facile pour apprendre... les vrais principes du plein chant et de la musique, Paris 1685;

→ Mémoires qui peuvent servir à la vie de feu M. Duvergier de Hauranne, abbé de Saint-Cyran, Paris 1723;

→ Mémoires touchant la vie de M. de S. Cyran, pour servir d'éclaircissement à l'histoire de Port Royal, 2 Bde., Köln 1738 (darin: Rélation d'un voyage fait à Aleth); Narrative of our taken in the year 1667 to la Grande Chartreuse and Alet... including some account of Dom Armand Jean Le Bouthillier de Rancé... with notes and an appendix containing some particulars respecting M. Du Verger de Hauranne,... Cornelius Jansenius... and also a brief sketch of the celebrated institution of Port Royal, London 1813.

ARNAULD, Antoine (1612-1694)



→ 06.02.1612 geboren in Paris als zwanzigstes Kind (und letztes von 10 überlebenden Kindern) des berühmten Anwalts Antoine Arnauld (1560-1619) und seiner Frau Catherine Marie de Druy. Es wird die bedeutendste jansenistische Familie Frankreichs.

→ 1634 (Paris) Abbé de St. Cyran bringt Arnauld (der eigentlich Jura studieren wollte) zum Theologiestudium an der Sorbonne

→ 1638 (Sorbonne) Thèse de Licence

→ 1639 (Paris) Lehrer für Philosophie am Collège de Mans

→ 1641 (Paris) Doktor der Theologie mit Dissertation über St. Augustins Theorie der Gnade. Er wird Priester und vermachte seine Habe dem Kloster von Port Royal.

→ 1641 Kritik von Descartes' *Méditations*.

→ 1643 (Paris) Arnauld wird Dozent an der Sorbonne, publiziert *De la fréquente communion*, eine Verteidigung des Kirchenreformers Cornelius Jansen (Bischof von Ypern) [→ Jansenismus]

→ 1656 (Paris) Wegen jansenistischer Thesen wird Arnauld von der Sorbonne verwiesen.

→ 1660 (Paris) Publikation der *Grammaire générale*. Die Schulen von Port Royal werden auf königlichen Erlaß wegen jansenistischer Umtriebe geschlossen.

- 1669 Papst Clemens IX und König Ludwig XIV erklären den Streit um Jansen für beendet. Arnauld wird der "prominenteste Katholik Frankreichs" (gegen den Calvinismus).
- 1679 Niederländisches Exil, dann Brüssel.
- 06.08.1694 Brüssel gestorben

Jansenismus:

- Cornelius Jansen, geb. 1585 in Acquoi, Holland
- ~ 1605 Löwen, Kontakt mit Michaelis Baius (Kanzler in Löwen, Verehrer des Hl. Augustinus)
- Baius kritisiert Abwendung von Augustinischer Tradition (Vernunft kann Zugang zu Religion festigen: Augustinus: Im Lehren wird dem Schüler 'sichtbar' gemacht, was er weiß (Plato's Mutmaßungen über das Erinnern) [Menon Paradoxon 'praktisch']
- Wahrheit ist vorgegeben und muss über Introspektion etc. erfahren werden.
- Determinismus: Freier Wille mit Sündenfall Adams verklavt (so schon Augustin), nur durch Gottes Gnade kann freier Wille zum 'Wahren Glück' führen...
- Semi-Pelagianismus (Pelagius: Freier Wille gegeben da jeder Mensch in status nascendi 'adamitisch', d.h. vor (= mit) freier Wahl zum Sündenfall); Semi-Pelagianismus: Freier Wille um erlöst zu werden, in Erlösung aber abhängig von Gott (gegen Augustinus)
- 1636 Bischof von Ypern
- 1638 Gestorben
- 1640 Postum veröffentlicht: *Augustinus* (Hauptwerk), radikale Rückbesinnung, Mensch kann zwischen Sünde und Gnade *nicht* intervenieren. Jesuiten = (Semi)Pelagianer. Jesuiten: Jansenismus ist verkleideter Calvinismus.

Port Royal

- 1204: Gründung der Abtei von Port Royal des Champs, 20km von Paris, nahe Versailles
- ~ 1560: Eintritt von Jacqueline Arnauld, Schwester von Antoine in das Nonnenkloster (Zisterzienser), später auch andere Geschwister, jansenistische Propaganda durch Vater Antoine Arnauld, erste Versuche der Reform
- Seit 1626: Schwesterhaus in Paris (wg. Flucht vor Fieber in Versailles-Sümpfen)
- 1635: Jansens Freund Jean Du Vergier de Hauranne, Abt von St.Cyran wird Confessor im Convent von Port Royal.
- Gründung der Bruderschaft der 'Solitaires' (mönchische Laien), Ausprägung der Petites Écoles (22 Jahre lang), Ausprägung einer augustiniischen (Jansenistischen) Lehrtradition ('Nouvelles Méthodes', bes. Lancelot, zur Aufdeckung des im Unbewußten Verankerten Allgemeinen (Konzept des *Général*)).
- Eingebettet in: R. Descartes (1637) *Discours de la méthode* (→ auch die Grammatik ist daher aus logischen Prinzipien zu deduzieren).
- Sprachunterricht (Lancelot) untermauert durch Doktrin Arnauld's. Gesammelt in:

(ARNAULD et LANCELOT [Namen auf Titelblatt der Erstauflage nicht genannt].

Arnauld, Antoine & Lancelot, Claude 1660, *Grammaire générale et raisonnée, contenant les fondements de l'art de parler, expliqués d'une manière claire et naturelle, les raisons de ce qui est commun à toutes les langues et de leur différences principales et plusieurs*

remarques nouvelles sur la langue française . Paris: Port-Royal. Zahlr. Neudr., zuletzt: Paris 1966 (mit Einleitung von M. Foucault); Stuttgart-Bad Cannstatt 1966 (hrsg. von Herbert E. Brekle, 2 Bde.); Genève: Slatkine, 1972.

Maßgeblich:

Abrégé manuscrit de la Nouvelle édition de La grammaire générale et raisonnée de Port-Royal publiée par Petitot, pour la première fois, en 1803. Il a fait précédé cet ouvrage d'un Essai sur l'origine et la formation de la langue française, dans lequel il met en valeur les écrivains qui ont contribué, selon-lui, à l'évolution de notre langue. Paris 1810.

AUFBAU:



ET RAISONNÉE. 201

on m'a fait toutes les objections qui pouvoient le vérifier; & je suis en droit de penser que j'ai fait à toutes.

Si l'on avoit quelques scrupules sur des autorités, on doit se souvenir que Malherbe, Vaugelas, Regnier, &c. ne sont pas d'accord entre eux, & donent des doutes plutôt que des décisions, parce qu'ils ne s'étoient pas attachés à chercher un principe fixe. D'ailleurs, quelque respectable que soit une autorité en fait de science & d'art, on peut toujours la soumettre à l'examen. On n'auroit jamais fait un pas vers la vérité, si l'autorité et toujours prévalut sur la raison.

CHAPITRE XXIII.

Des Conjonctions & Interjections.

La seconde sorte des mots qui signifient la forme de nos pensées, & non pas proprement les objets de nos pensées, sont les conjonctions, comme &, non, vel, si, ergo, &c, non, ou, si, donc. Car si on y fait bien réflexion, on verra que ces particules ne signifient que l'opération même de notre esprit, qui joint ou disjoint les choses, qui les nie, qui les considère absolument, ou avec

Vorwort (Lancelot, teilweise nach 'Diktat# von Arnauld)

Einleitung: Über Sprache und Denken (Sprechen ist seine Gedanken zu erklären)

Teil 1. Buchstaben und Schriftzeichen

I Über Buchstaben als Laute, und besonders über Vokale (Versuch eine Lautphysiologie)

II Über Konsonanten (traditionell, Fokus auf Hebräisch)

III Über Silben ('Silbe ist ein vollständiger Laut, der aus mehreren Buchstaben (> Lauten) besteht', ramistische Definition, geht zurück auf Scioppius und Vossius)

IV Über Wörter als Laute und über den Akzent ('ein Wort ist, was getrennt gesprochen oder geschrieben wird; daneben auch 'semantisch'). Akzent = Tönhöhe mit Verweis auf NML und NML)

- V Buchstaben
- VI Über neue Methode im Leseunterricht für alle Arten von Sprachen (Kein Buchstabenlernen auf der Basis der Buchstabennamen sondern der Lautung)
- 2. Prinzipien und Gründung, warum es unterschiedliche Formen der Signifikation von Wörtern gibt
 - I Darstellung, dass es notwendig ist zu verstehen, was in unserem Verstand geschieht, um die Grundlagen der Grammatik zu verstehen und dass davon die Vielfalt von Wörtern abhängt, die Äußerungen bilden... [gibt der Theorierahmen für GGR], von Arnauld's Logik.
 - II Über Nomina, besonders über Substantive und Adjektive
 - III Eigennamen und Nomina (Traditionell)
 - IV Singular und Plural (Standard)
 - V Genus (Standard)
 - VI Kasus (NOM, VOC, GEN, DAT, ACC, ABL); strukturell-semantisch definiert, morphosyntaktisch variant (→ universelle Kasusrelationen: in Griechisch ABL in DAT analogisiert etc.)
 - VII Artikel (wird als universelle Kategorie in Frage gestellt)
 - VIII Pronomen (keine Definition, aber offenbar pro-nomen, sollen redundante ('lästige') Wiederholung von Nomina vermeiden; kaum Innovatives)
 - IX Über das 'relativ' genannte Pronomen; hier berühmter >Analyse des Satzes 'der unsichtbare Gott schuf die sichtbare Welt' < 'Gott, der unsichtbar ist, schuf die Welt, die sichtbar ist' (mit Chomskys Vermutung, dass hier Tiefen/OF-Struktur vorweg genommen ist). REL-Satz auch in Nomen-Apposition, e.g. urbs Roma = urbs quae dicitur Roma; deus sanctus = deus qui sanctus est; canis currens = canis qui currit etc. Dabei ist Oberflächenstruktur nicht vorhersagbar, .e.g Französisch = nahe an TS, Lat mit 'neuer OF etc.)
 - IX(bis) [= X] Über eine spezif. franz. Regel Warum kein Relpro nach indef. Nomen (wohl von Arnauld)
 - X Über Präpositionen (relationieren zwei 'Dinge')
 - XI Über Adverbien (Abkürzungskonvention: wise = mit Weisheit etc.)
 - XII Über Verben und das, was ihnen grundsätzlich zu eigen ist (Verben sind 'eigentlich' verba substantiva + Prädikat = sie lebt = sie *ist* lebend wie sie sieht ihn = sie *ist* [ihn sehend] usw.)
 - XIII Über die Verschiedenheit von Person und Numerus in Verben (Fusion wiederum als Abkürzung menschlicher Rede: NOM + VRB NOM:VRB etc.; PRO-Erhalt, wenn wie in Franz. 'Endungen' zu schwach unterschieden...; Kapitel ist höchst innovativ, ohne Vorlage)
 - XIV Über die unterschiedlichen Zeiten des Verbs (triptotisch; PAST weiter aufgeteilt, ebenso FUT; orientalische Sprachen dagegen Tempus-schwach...
 - XV Über die unterschiedlichen Modi des Verbs Verben drücken die Art und Weise unseres Denkenbs aus, mit AFF = Default. Erstmalg (?) AFF vs. SUBJ, OPT, IMP als 'ein' System
 - XVI Über den Infinitiv (eigentlich ist INF ein Modus, hat AFF verloren > Nomen)
 - XVII Über Verben, die man Adjektive nennen könnte und über ihre unterschiedlichen Formen, aktiv, passiv, neutral. est vivens = vivit; daneben 'sematisch' aktiv, passiv, neutral (= intr.). Wichtiges und komplexes Kapitel
 - XVIII Über Partizipien (Verben ohne AFF-Komponente)
 - XIX Über Gerundien und Supinum: GER ist verbales Substantiv, das immer aktiv ist, + Necessisativ...)
 - XX Über Auxiliare in vernakularen Sprachen: Komplexer Versuch der Begründung analytischer Verbformen im Französischen

- XXI Fehlt
 XXII Über Konjunktionen und Interjektionen (Konj. drücken 'mentale Operationen' aus).
 XXII Über Syntax oder die Konstruktion von Wörtern, die zusammengestellt sind: Fünf
 Maxime:

1. Kein Nominativ ohne Verb
2. Kein Verb ohne Nominativ
3. Kein Adjektiv ohne ihm zugeordnetes Substantiv
4. Kein Genitiv, der nicht von einem Substantiv regiert wird
5. Die Wahl des Kasus eines Substantivs, das vom Verb regiert ist, ist den 'Kapriolen der Sitten' unterworfen.

Zusätzlich Übernahme der Ellipse-Theorie Linacre's, von Chomsky als Hinweis auf DS gesehen...

Chronologie:

- 1660 Erste Edition der GGR in Paris
 1664 Zweite Auflage
 1675 Bernard Lamy: *L'art de parler* (erste franz. Rhetorik mit GGR-Plagiaten)
 1676 Dritte Auflage, mit Revisionen etc.; Grundlage für mod. Veröffentlichungen, auch gedr. in Brüssel
 1679 Vierte Auflage ohne Änderungen in Paris
 1703 Druck in Amsterdam
 1705 Laurent Mauger: *Nouvelle grammaire françoise*, 'tout pénétré par GGR'
 1706 Versuch einer Akademie-Grammatik als Kritik an GGR (Vaugelas, Desmarais)
 1709 Fünfte Auflage
 1711 Essais de grammaire von Abbé Dangeau, mit Anleihen an GGR
 1729 Christian Wolff's *Vernünfftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele der Menschen*
 1730 Pierre Restaut: *Principes de la grammaire françoise* mit Hinweis auf didaktische Relevanz der GGR
 1740 Abbé d'Olivet (*Essais de grammaire* als GGR-Plagiat)
 1746 Druck der GGR in Deutschland (Erlangen)
 1751 James Harris: *Hermes, or a philosophical inquiry concerning universal grammar* (aristotelisch, aber als 'als Antwort' auf GGR-rezeption in England)
 1753 Englische Version der GGR
 1754 Nachdruck der GGR mit Kommentaren von Charles Duclos
 1756 400-seitiger Kommentar zu GGR von Duclos und Abbé Fromant
 1767 Nicolas Beauzée: *Grammaire générale* (auf der Basis von Condillacs *Essais sur l'origine des connaissances* 1746) und beginnende 'Sensualisierung' der Grammatik-Theorie
 1769 Neudruck der GGR
 1775 Condillacs *Grammaire* und beginnende Aufspaltung der GGR-Tradition (a) Caresianer, b) Sensualisten)
 1794 GGR-Version für den Gebrauch 'junger Leute' in Paris gedruckt
 1796 Urbain Domergue: *Grammaire générale analytique* im Stile der GGR
 1799 Antoine-Isaac Sylvestre de Sacy: *Principes de grammaire générale*, eine 'vereinfachte' Version der GGR für Studenten fremder Sprachen (11x gedruckt, übersetzt in Englisch, Dänisch, Deutsch), später Höhepunkt der GGR-Tradition
 1803 GGR-Druck in Paris (weitere noch 1807, 1810, 1811, 1830)

- 1838 Mazure: *Elements de grammaire générale* (letzte Grammatik in GGR-Tradition)
1845 Nachdruck GGR
1846 Letzter Nachdruck GGR
-

Traditionen nach Port Royal (kurze Wdh für Port Royal!)

Rezeption der Port Royal-Tradition in Farnreich und England

-> Philosophische Grammatiken in Deutschland

-> Philosophische Grammatiken in England

-> Universalgrammatiken in Holland

-> Rezeption der Mithridates-Phase II -> vergleichende/typologische Grammatiken

-> Sprachphilosophie und die Frage nach dem *Woher* (mythisch) bzw. dem *Wohin* (utopisch, vgl. Eco, Auf der Suche nach der idellen Sprache, Leibniz etc.pp.)

"Gewiß, es wäre gar hübsch, wenn der *Sprachphilosoph*, mit einer *allgemeinen* oder *nothwendigen* Grammatik bequemsten Taschenformates in der Hand, und in dem angenehmsten Bewußtsein, viele unbehülfliche Bücher, die nur von bloß '*wirklichen*' Sprachen reden, ohne großen Schaden für sich unberücksichtigt lassen zu können, schon wie weiland As[in]us omnia sua secum portans, den ganzen Sprachkram wenigstens in sublimierter vergeistigter Gestalt mit sich herum trüge! Er hätte dann einiges Recht, auf uns arme geplagte Sprachforscher gewöhnlichen Schlags, die wir uns durch ein unendliches Detail hindurchwürgen müssen, mit einer gewissen souveränen Verachtung herabzublicken. Gleichwohl ist es doch gar ein eigen Ding, mit dem, *was* ist, also auch mit den unzähligen Sprachidiomen der Wirklichkeit, gegenüber dem, was decretis philosophorum zufolge, '*nothwendig*' sein soll, ohne, beim Lichte besehen, in Wahrheit auch nur immer wirklich, wieviel weniger nothwendig zu seyn." **August Friedrich Pott 1863**. Zur Geschichte und Kritik der sogenannten Allgemeinen Grammatik. In: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik, N.F. 43,102-141 und 185-245. [Rezension bes. zu Steinthal, Heymann 1855. *Grammatik, Logik und Psychologie. Ihre Prinzipien und ihr Verhältnis zueinander*. Berlin: Dümmler.]

Sammelnde und beschreibende Traditionen (e.g. Etymologie) [~ Mithridates] gegen deduktiv argumentierende 'Sprachphilosophie'.

Für beide Traditionen: Sprache "**ein vernünftiges Erzeugniß der menschlichen Natur**" (Pott 1863:245) mit Bezug auf Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716)

Rationalistische Versuche in der Tradition Descartes, Port Royals und Leibniz':

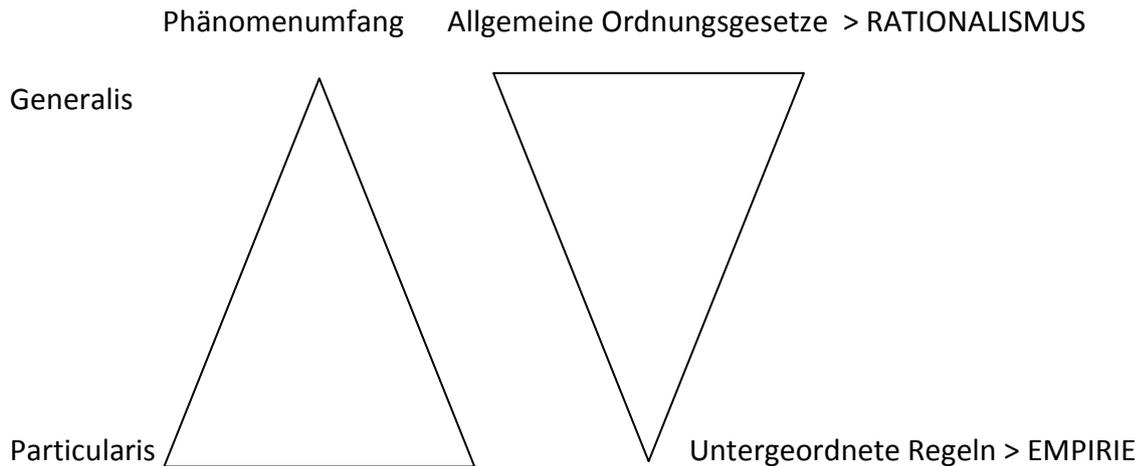
"[...] Ich möchte noch hinzufügen, dass es meiner Ansicht nach unendlich viele verschiedene Arten, in denen die Welt, je nach dem Plane, den Gott sich entwarf, geschaffen werden konnte, und dass jede dieser möglichen Welten von bestimmten Hauptabsichten oder Zwecken Gottes, die allein in ihr verwirklicht werden konntenm abhing: das heißt, von ursprünglichen freien Verfügungen, die unter dem Gesichtspunkt der Möglichkeit *sub ratione possibilitatis* von Gott erwogen wurden. Die Verfügungen bilden die *allgemeinen Ordnungsgesetze* des möglichen Universums, für das sie gelten und dessen Begriff sie ebensowohl wie die Begriffe aller individuellen Substanzen, die in ihm enthalten sind, erst bestimmen." (**Brief von Leibniz an Antoine Arnault (Port Royal) Juni 1686**).

>>>> Allgemeine Ordnungsgesetze >>>> [darin enthalten] >>> untergeordnete Regeln

→ Ordnungsgesetze sind Teil des göttlichen (Entscheidungs)Plans

→ Jede Sprache vollzieht sich gemäß einer festbestimmten Ordnung (Leibniz)
Dabei: *ein* = numerisch

→ Untergeordnete Regeln beziehen sich auf individuelle Varianz, e.g. mit dem französischen Einfluß auf die deutsche Grammatik /Lexikon



>>>> Allgemeine Gesetze werden gewonnen a) durch Deduktion, b) durch Reduktion

Deduktion: "**Es ist bekannt, dass die Sprache ein Spiegel des Verstandes ist**" (Leibniz 1697/1717)

Reduktion: Untergeordnete Regeln können als 'Symptome' der allgemeinen Ordnungsgesetze interpretiert werden.

Ausgangspunkt: Wiederaufnahme der scholastischen W->D->S-Hypothese (modi der Abbildung), Zusammenfügung in sog. *parallélism logico-grammatical*.

→ Vgl. noch einmal: Grammatik von Port Royal (Antoine Arnauld (1612-1694) und Claude Lancelot (1616-1695)

→ Géraud de Cordemoy: *Discours physique de la parole* (1677), Teil des *Six discours sur la distinction et l'union du corps et de l'Ame* (1666ff.): Keine mechanistische Erklärung von Sprache und ihrer Lautung möglich, sondern Inbeziehungsetzung von Ausdruck (Discours) als 'Körper' zu Semantik als 'Ame' über generelle Faktoren.

>>> Ausprägung der Phil.Gramm. besonders in Frankreich, England und Deutschland.

Deutschland besonders zwischen 1700 und 1750, etwa 20 Autoren (mindestens), e.g.

Philipp Christoph Graf 1769. *Versuch einer allgemeinen Sprachlehre*. Schwabach

Johann Henrich Tönnies 1775. *Grammatica universalis*. Hamburg.

In Deutschland wird Port Royal massiv durch die philosophische Tradition und den Logizismus des **Christian Wolff** (1679-1754) geprägt, Prof. für Mathematik und Philosophie in Marburg und Halle.

→ Fixierung einer (philosophischen) Wissenschaftssprache
→ Wissenschaft ist *conubium* (Ehe) *rationis et experientiae*
Sprache als Zeichensystem
Funktion von Sprache im Erkenntnisprozess und in der Vermittlung von Erfahrung
1703 Breslauer Dissertation *Disquisitio philosophica de loquela*
(phil. Untersuchung zur Sprache)

→ In § 35 Entwurf einer *grammatica rationalis* mit explizitem Rekurs auf Port Royal; noch traditionell orientiert (Wortarten mit Akzidentien *per quos res concipimus*)

Später ausformuliert in der sog. *Deutschen Metaphysik, Vernünfftige Gedanken von GOTT, der Welt und der Seele des Menschen* (1720, 5. Aufl. 1733).

→ Allgemeine Sprach-Kunst ~ Allgemeine Grammatik
= Theil der Welt-Weißheit, der Logik untergeordnet,
"da sie daraus ihre Gründe nehmen muß, wenn alles hinlänglich erwiesen werden soll."

Wörter = Zeichen der Gedanken, willkürlich, nicht notwendig
(< Aristoteles, Peri Hermeneias)

Nomen = Name der Dinge a) wesentliche Namen > Nomina
 b) zufällige Namen > Adjektive

Wesentlich = Teil der Wolffschen Ontologie und des Wesensbegriffs

Verbum:

"Um nun die Urtheile durch Wörter anzudeuten, hat man auch besondere nöthig gehabt, dadurch man die Verbindung der Eigenschaften mit dem Wesen, ingleichen die Veränderungen mit demselben, wie nicht weniger ihr Thun und Leiden andeutete." (1733:170)

Verbum (= Hauptwort wie Nomen): "**Begriff dessen, was ihm [einem Dinge] zukommt.**"

→ Eigenschaft
→ Veränderung
→ Verhalten eines Dinges anzeigend (vgl. Dowty's Verbklassifikation)

→ Verben haben

"zusammengesetzte Bedeutung: indem sie soviel bedeuten als das Verbindungs-Wort und nach ein anderes zusammen, dadurch man den Zustand eines Dinges andeutet, mit seinem Wesen gleich" (1733:171)

→ Auflösung von Verben in Copula und Participium

→ Copula: Syntaktisch-logisch

→ Participium: Semantisch

Der Mensch lebt

Subjekt	Verknüpfung	Prädikat
Hauptwort	Verbindungs-Wort	Hauptwort
<i>Der Mensch</i>	<i>ist</i>	<i>lebend</i>

→ **Grammatikbegriff in deutscher UG-Tradition (1700-1750) noch relativ traditionell**, basierend auf Klassik und Scholastik (Trivium) = τέχνη oder *ars*, e.g. "ars quae rectam linguam formationem docet" (**Jakob Carpov** (1699-1768, Lehrer in Weimar) in *meditatio philosophico-critica de lingua* 1743.

[Zerrissen zwischen Aufklärungstheologie und radikalem Wolffianismus]

Sprache ist eine *Fähigkeit* (dexteritas), eine "Kunst, wie man recht reden und schreiben soll" (**Israel Gottlieb Canz** (1690-1753), Professor

[Studierte Theologie und Philosophie (1706-1714)

→ 1714-1720: Repetent (Hilfslehrer)

→ 1721-1733 Lehrer in Bebenhausen (Württemberg)

Griechisch, Latein, oriental. Sprachen, Logik

→ 1734 Prof. für Beredsamkeit und Dichtkunst in Tübingen

→ 1739 Prof. für Logik und Metaphysik

→ 1747 Prof. für Theologie]

Dagegen **Friedrich Christian Koch** (1718-1784) 1740:

Regulas omnes ad recte formandum linguam, complectitur Grammatica

Regelsystem *uqod actionis dirigit* !

Sermonem recto formaturo regula sunt necessariae.

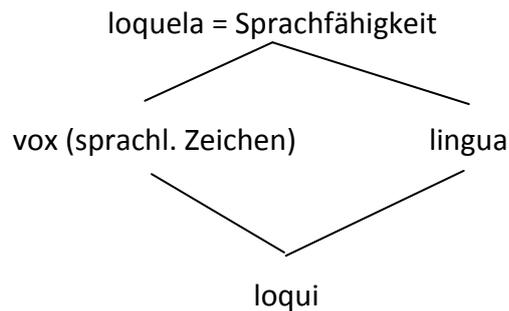
Grammatica als Objekt und Meta-Objekt

→ **Gottlob Ernst Müller** (Vita nahezu unbekannt, ~ 1710- ?)

Delineatio grammaticae philosophicae universalis 1736

Sprache abgeleitet aus 'angeborenem Glücksstreben' > *zoon politikon* ~ *socialiter vivere*

→ Sprache garantiert *zoon politikon*.



- a) loquela = facultas ideas in animo conceptas com aliis communicandi
- b) vox = lingua ex congerie sufficienti vocum apte compositarum constat
(lingua besteht aus einer hinreichenden Menge von passend verbundenen Zeichen)
- c) loqui = konkretes Sprechen

→ *Grammatica est scientia vocum et compositionis earundem*

[Grammatik als Wissenschaft (meta), nicht mehr ars!]

Aufgabe von Grammatik nicht die Beschreibung eines konkreten sprachlichen Phänomens oder Befunds, sondern Erklärung der Phänomene durch Zurückführung auf *principia indubitata*.

Prinzipien sind angelegt in der allgemeinen Funktion der Wörter, Vorstellungen zu repräsentieren. Vorstellungen bilden Realität und ihre Ordnung ab.

"Repraesentantur vero nobis non tantum res ipsae, nude et crude, sed saepissime cum comitatu aliquo aut aliarum rerum, aut qualitatum seu characterum rei, cuius ideam nobis formavimus" (1736:68f.)

"Dargestellt werden nach unserer Vorstellung nicht so sehr die Dinge selbst, nackt und roh, sondern wiederholt im Gefolge sei es anderer Dingen, sei es von Qualitäten, sei es von Eigenschaften des Dings, dessen Vorstellung wir uns machen."

Daraus sind alle Universalien von Sprachen ableitbar (Deduktionen):

Dabei gilt für UG im Gegensatz zur *grammatica specialis*;

Voces earumque compositionis considerantur in abstracto, nulla ratione ad certum aliquod idioma habita" (1736:61)

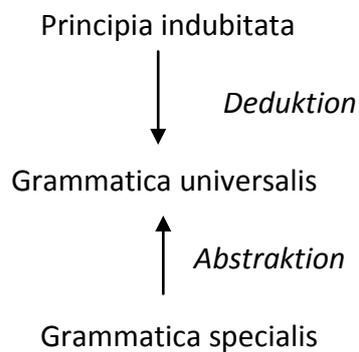
[Sprachliche Zeichen und ihre Zusammensetzung werden abstrakt betrachtet, ohne Bezug zu irgendeiner Sprache (*idioma*)]

→ Sprache illustriert UG, erklärt sie aber nicht!

UG ist aprioristisch im Kantschen Sinne

Kant: "allgemeine(n) Grammatik, die nichts weiter als die bloße Form der Sprache enthält, ohne Wörter, die zur Materie der Sprache gehören." (Kant 1982:433f.)

→ Grammatik also abstrahiert von vorgefundenen Realität und 'trifft' Deduktionen



BSP: KASUS

Sprachliche Repräsentationen von Relationen außersprachlicher Entitäten (Weiß 134)

= *circumstantia*, in denen sich eine Entität in Bezug auf andere befindet (früher Reismus)

relatio est praedicatum, quod non intelligitur, nisi altera re quadam simul considerata (Canz 1737:22, analog Müller)

→ Kassussystem unabhängig von traditionellem (lat.) System, auch der Benennung

→ Müller schlägt numerisches System vor (1,2,3,4...)

Grundrelationen:

→ Allein seiend (*nude*)

→ determiniert von (a) anderen Dingen oder (b) von Akzidentien

→ selbst andere Dinge bestimmend

Nominativ = *nude*, nicht relational, kein Kasus, ebenso Vokativ

(2b) = Kasus des Attributs, irrelevant

Ansonsten:

res principalis ← *res minus principalis*
(> Vorderglied in der Logik) (> Hinterglied in der Logik)

Frage: Wie verhält sich Hinterglied zu Vorderglied:

- Hinterglied bestimmt 'Status' des Vorderglieds (*statum rei principalis alterius*)
- Hinterglied ist Ziel/Zweck einer Handlung
- Hinterglied ist Ursprung des Vorderglied

- a) ~ Genitiv
- b) ~ Dativ
- c) ~ Ablativ

Dazu noch *Obiectivus* ~ Akkusativ

"*Accusativus neutiquam illud nomen meretur, sed potius obiectivus foret dicendus*"
 '[Die Bezeichnung] Akkusativ verdient keinesfalls ein Nomen, vielmehr sollte Obiectivus gesagt werden.'

→ Semantische Theorie der Kasus, *nicht* syntaktisch!

Verben zeigen *mutatio* an (ontologische Kategorie)

Zeigen die Veränderung der für sich selbst unveränderlichen Dinge an

[Ding an sich ist stabil, wird durch Verbum 'instabil']

Aktiv/Passiv:

Bei Aktiv liegt die Ursache der Veränderung *in der Sache* (aktiv) oder außerhalb (*passiv*)

Ich schlage (*ich* verändert sich)

Ich werde geschlagen (*ich* wird verändert)

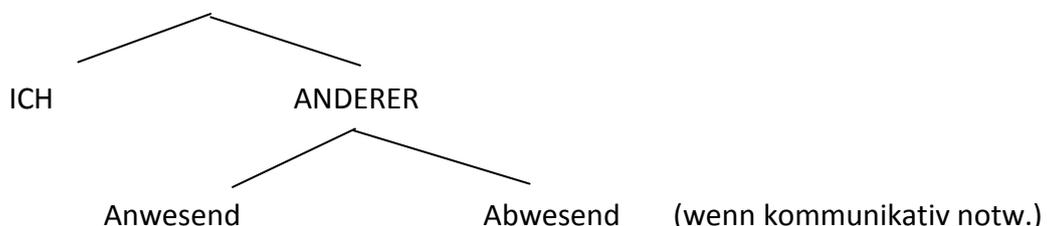
Wiederum semantische Festlegung, morphologische Realisierung (e.g. Deponentia) ist Zufall.

TEMPUS: Ontologisch notwendig nur drei: Perfectum, Praesens, Futurum (universell)

→ Praeteritum = *Praesens*

→ Pluquamperfect = ist ungrammatisch, da nicht vorstellbar!

PERSON: IN VORSTELLUNG (*in animo nostro*) IST NUR UNTERSCHIEDUNG *ICH* vs. *ANDERER* erforderlich !



SYNTAX:

[Nomina et verba] principales et essentielles linguae [...] partes (1736:104)

Aber:

SERMO = Nomen + Verb + Partikel (bilden 'Band' *vinculum*)

Bau-Metapher:

→ Nomen und Verb sind Balken und Pfeiler etc., Partikeln sind Nägel und Mörtel (Verbindung und Füllung)

→ *nulla detur sine regulis compositio!* Regelgeleiteter Prozess (s.o.)

Zwei Basisregeln: *ordo naturae*
Minimal: Nomen + Verb

Fünf Spezialregeln der Komposition:

Kongruenz in der Nominalphrase;
Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat;
Wenn zwei Nomina auftreten, ist das erste *nude*;
Im Aktiv ist das zweite Nomen ein Obiectivus;
Im Passiv ist das zweite Nomen *nude*.

→ *nude* und *obiectivus* sind 'strukturelle' Kasus, Rest sind 'inhärente Kasus'... (à la GB)

Weitergehende Komposition mittels Partikeln ist sprachspezifisch.

Zusammenfassende Forderungen der UG, hier

Vorwort von **Christoph Wolle** zu **Johann Werner Meiners**

Die wahren Eigenschaften der Hebräischen Sprache, aus richtigen Gründen untersucht und aufgeklärt durch Johann Werner Meiner. Nebst einer Vorrede von der Nothwendigkeit, Beschaffenheit und Nutzbarkeit einer gründlichen Sprachlehre für die Schriftforscher von Sr. Hochwürden, Herrm Christoph Wollen, der heiligen Schrift Doctor und Archidiaconus zu St. Thomas in Leipzig. Leipzig: Johann Christoph Breitkopf 1948

Meiner: 1723-1789; Lehrer und Rektor am Gymnasium in Langensalza, Thüringen (Hebräisch, Griechisch, Latein, Deutsch, Französisch)

→ Wichtig noch: Meiner 1781: *Versuch einer an der menschlichen Sprache abgebildeten Vernunftslehre oder philosophischen und allgemeinen Sprachlehre.* Leipzig.

Christoph Wolle: Fünf Prinzipien als "nothwendige Eigenschaften" einer wohlgeformten Grammatik:

1. Sie muss "wohlbestimmte" Regeln haben.
2. Die Regeln müssen aus der inneren Natur der Sprache genommen sein.
3. Die Regeln müssen allgemein sein, d.h. nicht zu viele 'Ausnahmen'
4. Harmonie der Regeln muss gegeben sein (Widerspruchsfreiheit)

5. Grammatik muss explanativ sein, d.h. sie muss "von allen Veränderungen, die in der Sprache vorkommen, einen *zureichenden* Grund angeben können, warum etwas so ist, und nicht anders sein kann."

Vergleichende *grammatica universalis*

> **Johann Heumann**, 1711-1760, geadelt 1757 > Edler von Teutschenbrunn
Jurist, bibliophiler Sammler, Professor für Staatsrecht

Daneben sprachwissenschaftliche Interessen, hier:

Aufsatz:

Meditatio de grammatica universali. In: Opuscula quibus varia iuris germanici itemque historica et philologica argumenta explicantur. Nürnberg: Lochner 1747: 472-479

Kurzdarstellung auf 5 Seiten in 46 Paragraphen

Ziel: *Si ea investigemus quae plurimis linguis communia sunt, ad linguam aliquam universalem deducemur* (p.473)

'Wenn wir untersuchen, was in vielen Sprachen gemeinsam ist, erfahren wir, was an der Sprache universal ist.'

> Universalien werden induktiv gewonnen > Sprachvergleich liefert 'Elemente' die in 'allen' Sprachen vorkommen.

Korpus von Heumann:

Latein, Griechisch, Hebräisch, Arabisch, Phönizisch, Ägyptisch (!), Dänisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Armenisch, Chinesisch, Persisch, Ungarisch.

Dabei z.T. auch ältere Sprachstufen....

> Empirische Universalien als Grundlage einer *lingua universalis*
>>> Pasigraphie (!) [Universalschrift/Sprache]

> Rationale Grammatik als Voraussetzung einer *lingua universalis* (gefordert von Leibniz)

Einleitung zur Sprachentstehung, Diversifikation der Sprachen, Methode

Sprache ist Lautsprache: *huiusmodi linguam intelligimus quae sono vocis humanae effertur.*
Phonologische Komponente der Universalgrammatik: Reduktionistisch wie sonst auch, e.g. UG hat keine Diphthonge, weil sie im Semitischen fehlen, ebenso muss Anzahl der Konsonanten begrenzt sein.

> Versuch einer 'Universalphonologie'

Wortkunde: Axiom: *Tres sunt partes orationis, nomen, verbum, particula*

Nomina: Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Infinitiv (!), Gerundium, Partizip (!)
Morphologische Grundlage (?)

Nomina: Singular vs. Plural, Genus: Nur Sexus bei Animata, *ein* Deklinationstyp

Verben: Genus: Nur Aktiv, Passiv nur *circumscribendo* gebildet

Tempora: Drei: PrPaFu

Modus: Nur Indikativ

Kategoriale Erweiterung durch analytische Strukturen

Analyse basiert auf Massivem Reduktionismus mit Eliminierung der Ambiguität!

Symbolsystem, e.g. /r/ = Begriff movere, motio, motus

a = 1sg
= Copula,
ẋ = Verb

> a = ĩ >> moveo

ā = 3sg

√ = signum relationum causae (sic!) et effectus, actionis passionis (p.479)

ā = r√ a > movet me

a = r²√ ā > moveor ab illo (Passiv, morph = ²)

Sprachursprungsdebatte

Vgl. Satzung (Section 2) der Société de Linguistique de Paris von 1886:

La Société n'admet aucune communication concernant, soit l'origine du langage, soit la création d'une langage universelle.

J.J. Rousseau (1712 – 1778)

Am Anfang menschlicher Sprache stehen Naturlaute und emotive Interjektionen. Sprache ist zunächst Fortsetzung vormenschlicher Lautäußerungen, dann Reaktion auf Beobachtungsdaten. Erst später werden allgemeine und abstrakte Begriffe gebildet. Basis der Sprache und Unterschied zu Tieren ist des Menschen "Wille, frei zu sein".

→ Alten Testament (1. Mose 11) wird Monogenese angenommen:

→ In einer Abhandlung argumentiert Johann Peter Süßmilch (1756) gegen J.J. Rousseau, daß alle existierenden Sprachen auf derselben perfekten Evolutionsstufe sind, und gibt Beispiele von der Sophistizität sog. primitiver Sprachen.

[* 03.09.1707 Zehlendorf bei Berlin,
† 22.03.1767 Berlin, Theologe, 1742 Propst an der Petrikirche in Berlin, ab 1745 gehörte er
der Akademie der Wissenschaften an.]

→ Da Sprache und Denken sich gegenseitig voraussetzen, könne die Sprache nur von Gott
gegeben sein.

J.G. Herder in seiner Preisschrift zum Ursprung der Sprache (1770)

→ Sprache und Denken sind untrennbar und deshalb gemeinsam angeboren.

→ Sprache verhält sich zu den Tierlauten wie das Denken zum Instinkt.

Herodot: Versuch des Pharaos Psammetich (664-610), der zwei Kinder sprachlos aufziehen
ließ.

→ bekos, phrygisch "Brot".

→ Friedrich II von Hohenstaufen (1300) durchführen (Kinder starben).

→ James IV von Schottland (1473-1513) an; Kinder sprachen Hebräisch.

→ Alle bezeugten Fälle von "wildem" Kindern - wie Kaspar Hauser - waren sprachlos.

6. Die Moderne bis 1950

Die Historisierung der Perspektive = Die Romantisierung der Sprachwissenschaft

Grundlagen:

1. Versuch einer empirischen Basierung von Sprachursprungstheorien
2. Erweiterung der Evidenz sprachlicher Variation (> vergleichende Grammatiken)
3. Trennung einer

Romantik: Begriffsprägung in England Mitte des 17. Jahrhunderts → Frankreich →
Deutschland

a) Volkstümliche Dichtung gegenüber lat. Bildungspoese

→ Romanhafte

b) Jakob Bodmer (Von dem Wunderbaren in der Poesie, 1740): Assoziation mit
Phantasie, Erfinderischem etc.

In Deutschland (~ 1790-1830)

Frühe/Ältere Romantik (auch Berliner oder Jenaer R.) 1796-1806 (Schlegel)

Hochromantik (Heidelberger R.) 1807-1815 (Grimm)

Spätromantik (Schwäbische Schule) 1815-1830

- Mythisierung der literarischen/sprachlichen Welt (logos-Mystik / Sprachhumanismus)
 - Auflösung des regelbasierten Modells sprachlichen Tuns (Anti-Klassik)
 - Fremde Kulturtraditionen als exotische Modelle (Indien, Altägypten, Indianisch)
 - Volkssprache als Evidenz (Herder)
 - Mythos als Ersatz für christliche Begründungszusammenhänge
 - Sprache als 'geistiger' Ausdruck eines kollektiven Mythos
 - Sprache ist apriori-Bedingung für Erkennen der Welt
 - Nationalisierung der Sprache (Humboldt) (Vorratshaus-Metapher)

logos-Mystik (synchron)	Sprachursprung (diachron)
Anthony Ashley (1621-1683) John Locke (1632-1704) Giambattisto Vico (1668-1744) James Harris (1709-1780) Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) Etienne Bonnot de Condillac (1715-1780) Johann Georg Hamann (1730-1788) Johann Gottfried von Herder (1744-1803) Wilhelm von Humboldt (1767-1835)	Job Ludolf (1624-1704) Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1726) Christian Jakob Kraus (1753-1807) William Jones (1746-1784) Sámuel Gyármathi (1751-1830) Wilhelm von Schlegel (1767-1845) Friedrich von Schlegel (1772-1829) Rasmus Kristian Rask (1787-1832) Franz Bopp (1791-1867) Jacob Grimm (1785-1863)
↓	↓
Idealismus	Positivismus

Nota: Samuel Gyarmathi, *Affinitas linguae hungaricae cum linguis fennicae originis grammaticae demonstrata*. Begründet die Finno-Ugristik.

Christian Jakob Kraus, Rezension des *Allgemeinen vergleichenden Wörterbuchs* von Pallas
 Peter Simon Pallas (22. September 1741 – 8. September 1811) Deutsch-Russischer Zoologe

- Miscellanea Zoologica (1766),
- Spicilegia Zoologica (1767-80)
- 1767 Prof. in Sankt Petersburg, Expeditionen nach Sibirien, Krim, Nordkaukasus
- *Linguarum totius orbis vocabularia comparativa*, 2 Bd. 1787-1789

Die Entdeckung des Exotischen

a) Äthiopisch:

Reichshofrat Hiob **Ludolf** (oder Leutholf oder Job Ludolph),
 Geb. 24. Juni 1624 in Erfurt Medizin und Jura, widmete sich aber bald den verschiedensten Sprachen, vor allem denen des Orients.

1645 → Leiden, um seine Studien zu vollenden. Er unternahm zahlreiche Reisen,
 → Begründer der Äthiopistik in Europa. Gest. am 8. April 1704 in Frankfurt am Main.

Schüler: Johann Michael **Wansleben** (1635-1679)

Lexicon Aethiopico-Latinum

ex omnibus libris impressis, et multis msstis contextum; accedit index latinus copiosissimus.
1. Aufl. London 1661 (Roycroft), hgg. von Johann M. Wansleben, 3 Teile: *Wörterbuch der klassischen äthiopischen Sprache (Ge'ez)*

Lexicon Amharico-Latinum

cum indice Latino copioso inquirendis vocabulis Amharicis in hoc opere contentis. Frankfurt am Main 1698 (Zunner). *Erste Wörterbuch des Amharischen*.

b) Sanskrit:

Erstmal nachgewiesen bei baskischem Jesuiten (Missionar in Goa) Francisco de Yasu y Xavier (1506-1522) [Franciscus Xaverius]

→ Florentiner Kaufmann Filippo Sassetti (1683-1588 in Indien): Verweist auf Ähnlichkeiten der Sanksrit-Zahlwörter mit denen des Italienischen.

Jesuit Johann Ernst Hanxleben (1680-173) (Disctionarium Malabaricum Samscriamicum Lusitanum), dazu erste europäische Sanksrit-Grammatik. /Jeweils Manuskripte/

Missionar Benjamin Schultze, vergleicht 1725 Zahlwörter des Sanskrit mit denen des Lateinischen, Griechischen und Deutschen.

Mönch/Bibliothekar/Antiquar in Berlin Maturin Veyssiere La Croze (1661-1739), war angeblich der erste, der die Verwandtschaft des Sanskrit mit dem Persischen andeutete.

Jesuit G.L. Coeurdoux, mit umfangreicher Liste von Wortgleichungen (1767) Sanskrit – Griechisch – Latein (in einem Brief an Pariser Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, gedruckt erst 1808)).

→ Ursache für Ähnlichkeit 'die ursprüngliche Verwandtschaft der Inder, Griechen und Lateiner' (in Brief) /aber nicht unbedingt gemeint als 'genetische' Verwandtschaft, eher als Zusammengehen der Sprecher nach babylonischer Sprachverwirrung (Lehnbeziehungen) Ausgangspunkt für Sanksrit-Philologie:

→ Schaffung eines indischen Rechtstextes in Sanskrit durch Brahmanen (Pandits), gefordert von engl. Besatzung, erst ins Persische übersetzt, dann von Nathaniel Brassey Halhed (1751-1830) in Englische übersetzt:

→ "A code of Gentoo laws, or, Ordinations of the pundits, from a Persian translation. made from the original, written in the Shanscrit language" (1776)

1778 französische und deutsche Versionen
Einleitung informiert über Sanskrit und ind. Kultur
→ Fördert Interesse an Sanskrit

Besonders in England:

→ Sir Charles Wilkins (1750-1833)
Lernt Sanskrit in Benares, erster Europäer, der Sanskrit 'kann'

→ Bhagavadgītā (The Bhāgvat-Gēētā or dialogues of Krēṣhṇā and Arjōṅ in eighteen lectures, with notes, translated from the original in the Sāṅskrēṭ or ancient language of the Brāhmāns, London 1785, 1785 Russisch, 1787 Franz., 1801 Deutsch)

→ Sir William Jones (1746-1794), 1783 Oberrichter in Kalkutta
'Beherrschte schließlich 28 Sprachen'

2. Februar 1786 Rede vor der von ihm gegründeten 'Asiatick Societcy' (> 'Asiatic Society of Bengal' seit 1839): *On the Hindus*

→ Sanskrit stammt mit Griechisch und Latein von einer gemeinsamen Wurzel ab, die vielleicht nicht mehr existiert. Dazu (auch wenn Evidenz nicht so 'forcible') auch Gothisch und Keltisch ('blended with a very different idiom'), dazu 'Old Persian'. (1788:422-3)

Kriterium der Übereinstimmung: 'the roots of verbs and in the forms of grammar'

→ Henry Thomas Colebrooke (1765-1837) Richter, später 'Prof. of the Sanscrit Language' am College von Fort Williams in Indien

U.a. Panini-Rezeption (1803, 1810), dann 1805 'A grammar of the Sanscrit language'

c) Altägyptisch

Neben Weiterleben antiker Lesarten bes. Jesuit Athanasius Kircher (1602-1680), übersetzte ein Koptisch-Arabisches Vokabular (mitgebracht von Pietro della Valle) → *Prodomus Coptus sive Aegytiacus* (1636)

→ Koptisch als wissenschaftlicher Gegenstand

→ Kircher: Weitergehende Versuche der Deutung von Hieroglyphen

Weitere Versuche von Joseph de Guignes (1721-1800), William Warburton (1698-1779) und Carsten Niebuhr (1733-1815)

1799: Entdeckung des Steins von Rosetta durch franz: Soldaten bei Schanzarbeiten in Rosetta

Griechisch/Demotisch/Hieroglyphische Trilingue

Nur kleiner Teil des Hieroglyphischen erhalten

Inhalt: Dekret zu Ehren des König Ptolemäus Epiphanes (196 v.Chr.)

Stein von Rosetta wurde von Engländern 'erobert', Kopie ging in Hände des franz. Orientalisten Silvestre de Sacy. Vergebliche Versuche von de Sacy, Übergab die Kopie an den schwedischen Diplomaten Åkerblad in Paris, orientalistischer Privatgelehrter.

In zwei Monaten schaffte Åkerblad demotische Namen und Wörter für 'Tempel' und 'Griechen' zu identifizieren, hatte aber 'alphabetische Hypothese' (< Koptisch)
Publiziert 1802 in 'Lettre à Mr. de Sacy'

Parallelisierung Demotisch-Hieroglyphisch durch Thomas Young (Begründer der Theorie des Lichts) 1814-16. Konzentrierte sich auf Kartuschen > Königsnamen

→ Jean François Champollion, geb. 23.12.1790 (Figeac), gest. 4.3.1832 (Paris)

Mit 12 Jahren Hebräisch und Arabisch, massiv orientalisierend, unterstützt von seinem Bruder Jacques Joseph Champollion-Figeac.

Student in Grenoble -> Alte Geschichte, Koptisch etc.

Mit 18 Jahren Professor in Grenoble, als Republikaner 1815 entlassen, 1816 Schulmeister in Figeac, 1817-20 wieder in Grenoble (Bibliothekar); Flucht nach Paris.

29. September 1822: Vortrag an der Akademie: *Lettre à M. Dacier relative à l'aphabet des hiéroglyphes phonétiques.*

1824: *Précis du système hiéroglyphique.*

d) Indianische Sprachen

→ Besonders Lorenzo Hervás y Panduro (1735-1809)

Bis zur Vertreibung der Jesuiten aus Südamerika (1767) in Mission, später Bibliothekar im Quirinal in Rom.

Sammelte Aufzeichnungen anderer Missionare zu Sprachen und Kulturen → Grammatiken und lexikalische Sammlungen

1784: 17. Band einer 21-bändigen Enzyklopädie: *Catalogo delle lingue conosciute e notizia della loro affinità e diversità*, daraus 1800-1805 sechsbändige Version (Spanisch)

→ *Catálogo de las lenguas de las naciones conocidas y numeración, división, y clases de estas según la diversidad de sus idiomas y dialectos*

Grammatiken und lex. Listen von ~ 300 Sprachen

Band I (Indianersprachen)

Band II (Indischer und Pazifischer Ozean)

Band III (Asien)

Band IV-VI (Europa)

Schaffte erste umfassende Klassifikation der amerindien Sprachen

e) Persien/Babylonien

(u.a. Carsten Niebuhr, Georg Friedrich Grotefend (* 9. Juni 1775 in Hann. Münden; † 15. Dezember 1853 in Hannover): Entzifferer der Keilschrift.

1797 Kollaborator der dortigen Stadtschule

1803 wurde er Prorektor, später Konrektor des Gymnasiums in Frankfurt am Main

1821 Direktor des Lyceums in Hannover

→ Anfangsgründe der deutschen Prosodie. (Gießen 1815)

→ Lateinische Grammatik. 2 Bde. (Frankfurt am Main 1823 - 1824)

→ Neue Beiträge zur Erläuterung der persepolitischen Keilschrift. (Hannover 1837)

→ Rudimenta linguae umbricae. 8 Hefte (Hannover 1835 - 1838)

→ Rudimenta linguae oscae. (Hannover 1839)

→ Zur Geschichte und Geschichte von Altitalien. 5 Hefte (Hannover 1840 - 1842)

f) Indogermanistik

Johann Christoph Adelung (1732-1806), deutscher Grammatiker und Verfasser des *Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde mit dem Vater Unser als Sprachprobe in bey nahe fünfhundert Sprachen und Mundarten* (Berlin 1806-1827, 4 Bände, Band 2-4 von Johann Severin Vater (1771-1826))

→ Von Leibniz etc. angeregte Universalglossar-Tradition,

→ Adelung: Schon 1781 eine Schrift *Über den Ursprung der Sprachen und den Bau der Wörter, besonders des Deutschen*

→ Explanativ eine Mélange aus Sprachkontakt-Erklärungen (E.g. Deutsch-Persisch aus Zeit der Völkerwanderung) und Urverwandtschaftshypothesen

→→ Die Etablierung der historischen Sprachwissenschaft: Die Brüder Schegel etc. //

e) Indogermanisch:

Preisfrage der Königlich Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften (1813):

"Mit historischer Kritik zu untersuchen und mit passenden Beispielen zu erläutern, aus welcher Quelle die alte skandinavische Sprache am sichersten hergeleitet werden kann; den Charakter der Sprach und das Verhältnis anzugeben, worin sie seit den älteren Zeiten und während des Mittelalters teils zu nordischen, teils zu germanischen Dialekten gestanden hat; und die Grundsätze genau zu bestimmen, worauf alle Herleitung und Vergleichung in diesen Sprachen aufgebaut werden muss."

Rasmus Kristian Rask (1787-1832):

Undersøgelse von det gamle Nordiske eller Inlandske Sprogs Oprindelse (1814 eingereicht)
Erschien erst 1818.

Zwischenzeitlich (1816) erschien in Frankfurt Franz Bopp (1791-1867):

Über das Conjugationssystem der Sanskritsprachen in Vergleichung mit jenen der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache. Nebst Episoden des Ramajan und Mahabharat in genauen metrischen Übersetzungen aus dem Originaltexte und einigen Abschnitten aus den Veda's.

Die mystische Tradition der Romantik



Hamann



Herder



W. v. Humboldt

Johann Georg Hamann, philosophischer Autor
Königsberg 27.8.1730 – Münster 21.6.1788

Vater: Bader und Wundarzt, pietistisch-asketische Erziehung:

Studierte in Königsberg:

"Was mich vom Geschmack der Theologie und aller ernsthaften Wissenschaften entfernte, war eine neue Neigung, die in mir aufgegangen war, zu Alterthümern, Critic --- hierauf, zu den sogenannten schönen und zierlichen Wissenschaften, Poesie, Romanen, Philologie, den französischen Schriftstellern und ihrer Gabe zu dichten, zu mahlen, schildern, der Einbildungskraft zu gefallen etc" (Hamann ges.Werke II:21)

Kein Examensabschluss /

→ Hofmeister auf baltischen Gütern, Handlungsreisender, Sekretär, Packhofverwalter

1755-58: 'Bekehrungskrise' in London und Riga

Während Londoner Zeit Rezeption von Thomas Blackwell (schott. klass. Philologe, 1701-1757): *An Inquiry into the Life and Writings of Homer*, London 1735)

→ Blackwell formuliert (erneut) den emotiven Ursprung der Sprache (Gefühlsäußerungen, Interjektionen, Aua-Hypothese), basierend auf Titus Lukrez (gest. 55, Materialist, Rationalist, mit seiner Rezension der Schriften des Epikur im fünften Buch seiner *de natura rerorum*).

Hamann kannte wohl auch

→ James Harris *Hermes, or a Philosophical Enquiry Concerning Universal Grammar*, London 1751) (s.u.):

→ Rationalistische Erklärung des Ursprungs der Sprache (vom Menschen nach dem Prinzip des *common sense* erfunden),

→ Jean J. Rousseau's *Essai sur l'Origine des Langues* (vermutlich 1753)

→ Gegner der Aufklärung und der formalen Orthodoxie

- 'Irrealist', Wegbereiter des Sturm und Drang
- (→ Ahnung und Intuition als eigentliche Quelle menschlicher Einsicht)
- Einheit von Geist und Sinnlichkeit (Wahrnehmung) in der Sprache:

→ Menschliches Sprechen ist nur ABGLANZ göttlichen Sprechens, das zugleich ein SCHAFFEN ist (→ Produktion von Ideen)

→ Also gegen UG-Grundannahme eines gemein(sam)en Menschenverstandes, Fähigkeit zur Erfahrung, die allen Menschen zu eigen ist, und die völlig unabhängig von Sprache ist.

Hamann: Sprache ist *kein* Werkzeug der Vernunft, sondern sie greift in die 'tiefsten Strukturen des Denkens ein'.

Sprache ist nach Hamann ein URFAKTUM, eine Primitive, eine unauflösbare Einheit, historisch *nicht* zu erklären. Sprache ist gelehrt von Gott und geht der 'Logik' (falls diese überhaupt existiert) in jedem Fall voraus.

Hamann in Briefwechsel mit Herder (von 1763-69), dadurch wird Hamann-Rezeption überhaupt erst angestoßen.

=> Herder:

Johann Gottfried Herder (seit 1802 'von')
Schriftsteller, Philosoph, Theologe
Mohrungen 25.8.1744 – Weimar 18.12.1803

Sohn eine pietistischen Kantors, studierte Medizin, Theologie und Philosophie in Königsberg
→ Beeinflusst von Kant, Hamann und Rousseau

Ab 1760 Famulus und Kopist für den Diakon Trescho, frühzeitig interessiert an Reisebeschreibungen, Theologie, Dichtung dank der Bibliothek von Trescho.

Studierte in Königsberg physikalische Geographie, Astronomie, Menschen-, Völker- und Naturgeschichte, Mathematik, Philosophie (bei Kant, seit 1755 PD in Königsberg)

→ Lernt Englisch bei Hamann (aus England zurückgekehrt), dazu Althochdeutsch und Nordische Sprachen.

Prediger in Riga (1764-1769), Reise nach Paris und Nantes 1767, Wende von der Aufklärung zum Sturm und Drang. Später kirchl. Beamter in Bückeburg und Weimar.

- Riga'er Zeit legt Grundlagen für seine Forschungen zur Volksdichtung:
 - Jedes Volk hat seine spezifische Dichtung;
 - Diese abhängig vom 'Stand' der Sprache
 - wiederum abhängig vom den 'natürlichen' und sozialen Bedingungen

Grundlage: Schrift zur Preisfrage der Berliner Akademie von 1769:

En supposant les hommes abandonnés à leurs facultés naturelles, sont-ils en état d'inventer le langage? Et par quels moyens parviendront-ils d'eux mêmes à cette invention?

Vorher schon:

→ Reaktion auf die Preisschrift zur Akademie-Frage von 1759 (*Quelle est l'influence des opinions du peuple sur le langage et du langage sur les opinions?*) [sieben anonymisierte Einsendungen]

→ Gewonnen von Johann David Michaelis, Prof. für orientalische Sprachen in Göttingen, *Über den Einfluss der Meinungen auf die Sprache und der Sprache auf die Meinungen*, Bremen 1762 (Text später kaum rezipiert).

In: *Fragmente über die neuere deutsche Literatur* (1768):

Herder: Menschliche Perzeption ist gekoppelt mit Sprache/Sprachursprung

Sprache transzendiert das Instinkthafte der Vor-Menschen, begründet durch die 'natürliche Besonderheit' der Sprachfähigkeit.

→ Sprache ist WÜRDE des MENSCHEN

→ Die Vorstellung von Gott als Sprachlehrer, als ein Gott gleichsam mit "Zähnen und Zunge" ist dem Menschen unwürdig ("zweydeutig, unphilosophisch, unästhetisch")

Michaelis: *Notre langue nous apprend à penser, il nous retient dans l'ignorance ou favorise nos connaissances (...) il exerce un empire continuel sur nos esprits'* (in: *Discours sur la question proposée par l'academie...*, 1760:62).

Michaelis nimmt relativ stark rationalistische Haltung ein, z.T. auch von Herder positiv aufgegriffen, e.g.

→ Amas-Methaper:

Michaelis: *Les langues sont l'amas de la sagesse et du génie des nations, ou chacun a mis du sein* (§ I (p.27))

Herder: *Jede Nation hat ein eigenes Vorrathshaus solcher zu Zeichen gewordener Gedanken: dies ist die Nationalsprache, ein Vorrath, zu dem sie Jahrhunderte zugetragen... - der Gedankenschatz eines ganzen Volkes* (ges. Werke II:13)

Michaelis vermittelt auch die romantischen 'Vorläufer' aus England

→ Robert Lowth (1710-1787, Hebräist, Bischof)

→ Thomas Percy (1729-1811, Bischof)

Dazu maßgeblich: James Harris (1709-1780), s.o.

→ Vertreter der englischen Vorromantik

Ab 1750 Hinwendung zur Naturdichtung, Nacht- und Grabespoesie, 'Mediävalismus'

Harris versucht, *grammaire unverselle* und *grammaire 'ordinaire'* zu vereinheitlichen, allerdings nur über allgemeinen Diskurs:

a) Was ist das Allgemein-Menschliche an der Sprache [gemeint: Was ist der allen Sprachen gemeinsame geistige Hintergrund, wie äußert sich in ihnen ein in seinen fundamentalen Zügen übereinstimmendes 'Seelenleben'?

b) Was ist das individuell Bestimmende in den einzelnen Sprachgemeinschaften, wie charakterisiert sich ihre Sprache? [vgl. Hermes p. 374]

Thematisch reflektiert b) die Renaissance-Zeit (Wortkunst, Wesen und Wert von 'Sondersprachen' etc.), basiert u.a. auf Leibniz:

"..., daß die Gelehrten ebene in der Walisischen, Biscaischen, Slavnischen, Finnischen, Türkischen, Persischen, Armenischen, Georgischen und anderen Sprachen arbeiteten, um deren Übereinstimmungen zu entdecken, was (...) besonders dazu dienen würde, den Ursprung der Nationen aufzuklären. (...) Da die die Sprachen im Allgemeinen die ältesten Denkmäler der Völker noch vor der Schrift und den Künsten sind, so zeigen sie auch am besten den Ursprung der Verwandtschaft und Wanderungen an" (Leibniz, *Neue Abhandlungen über den Menschlichen Verstand*)

Harris: Wendet sich *gegen* konkrete Sprachwissenschaft, aber *nicht* pro UG, vielmehr:

→ Ästhetische Basis: Kunst ist Ausdruck des Menschlichen Inneren, gegen 'Kunst ist Nachahmung der Natur')

→ Sprachmittel (*Materie à la Aristoteles*) haben Symbolcharakter, sind Symbole der 'general ideas', der Allgemeinbegriffe, direkt mit dem göttlichen Urprinzip verbunden (> Hamann)

→ Bereich der Allgemeinbegriffe (göttlichen Ursprungs) wird im Menschen auf verschiedene Art *getrübt* [> Whorf-Korczibsky-Hypothese]

→ da Sprache Innenwelt der Sprecher widerspiegelt, ist aus ihr die eigentümliche Beschaffenheit der 'general ideas', die 'geistige Lage der Sprecher' zu erkennen.

→ Lexikon reflektiert 'kulturelle Lage' einer Sprachgemeinschaft (Überlegenheit des Griechischen) [schon angelegt bei Francis Bacon (1561-1626) in *De dignitate et augmentis scientiarum*: Römer → Handwerker, Griechen → Künstler]

→ Leibniz: "Les langues sont le meilleur miroir de l'esprit humain" (III:7,6)

>> Herder: Abgrenzung von Hamann: In:

1772: Abhandlung über den Ursprung der Sprache, Preisschrift der Berliner Akademie (s.o.):

Sprache steht in Beziehung zu den spezifischen, naturgegebenen, anthropologischen Voraussetzungen des Menschen.

Dabei ist Sprache in ihrer 'Entfaltung' gesellschaftlich und 'natürlich' bestimmt

→ Ausdifferenzierung in Einzelsprachen

Sprache ist *natürliche* Entwicklung der 'Menschheit', basiert auf biologischen Grundlagen.

Dagegen Hamann: Sprache entsteht durch die Interaktion (Kommunikation) des in der Geschichte handelnden Gottes mit dem (durch den Sündenfall) gefallen Menschen.

Text:

Gen 2,15-3-13

15 Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.

16 Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen,

17 doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon ißt, wirst du sterben.

18 Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.

19 Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen.

20 Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht.

21 Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so daß er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloß ihre Stelle mit Fleisch.

22 Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu.

23 Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie heißen; denn vom Mann ist sie genommen.

24 Darum verläßt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch.

25 Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.

Gen 3:1 Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?

2 Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen;

3 nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen, und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben.

4 Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben.

5 Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon eßt, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.

6 Da sah die Frau, daß es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, daß der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß.

7 Da gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, daß sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz.

8 Als sie Gott, den Herrn, im Garten gegen den Tagwind einherschreiten hörten, versteckten sich Adam und seine Frau vor Gott, dem Herrn, unter den Bäumen des Gartens.

9 Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: Wo bist du?

10 Er antwortete: Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich.

11 Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?

12 Adam antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben, und so habe ich gegessen.

13 Gott, der Herr, sprach zu der Frau: Was hast du da getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt, und so habe ich gegessen.

Hamann rezensiert Michaelis-Preisschrift in Essay *Philosophische Einfälle und Zweifel über eine akademische Preisschrift*, kritisiert auch Herder (und sich selbst über den Aristobulus, des Hausmeister):

Wenn Sprache damals wie heute *gelehrt* wurde und dies anfangs *nicht* der Mensch war, und *nicht* Gott, bleibt nur das Tier übrig, vorzugsweise die Schlange (die mit Adam kommuniziert). Also käme ein "Unthier und Thier instinklos instinktiv zur Sprache."

→ Hamann: Sprache ist ein *apriori*-Phänomen. Herder's "Böhschafexempel" stimmt nicht, weil Sprache *communicatio* ist.

→ Hamann: Mensch kann sich nur in der gegebenen Abhängigkeit von Gott erkennen
→ Abhängigkeit wird ihm durch das 'Wort' offenbart
Vgl. "Ritter vom Rosenkreuz – Über den göttlichen *und* menschlichen Ursprung der Sprache"

→ Kritik an Sprachursprungstheorien kann nur unüberschreitbare Grenzen der humanen Erkenntnis feststellen

→ Ergebnis: Analyse der Beweggründe, des ideologischen Interesses an Thesen, die diese Grenzen überschreiten.

→ Ohne Sprache gibt es keine Vernunft, und ohne Vernunft gibt es keine Sprache
→ Wörter haben ein ästhetisches und ein logisches Vermögen
→ Sprache ist das einzige und letzte Organon (!) und Criterion der Vernunft, ohne ein anderes Creditiv als Überlieferung und Usum" (N III,284)

→ Ohne Sprache hätten wir keine Vernunft, ohne Vernunft keine Religion, und ohne diese drey wesentlichen Bestandtheile unserer Natur weder Geist noch Band der Gesellschaft (in Briefwechsel mit Jacobi 1783, V:95)

Wort -> Vernunft -> Religion/Welt

Language -> Thought -> Reality

Wichtige Schriften:

- Über den Ursprung der Sprache (1772)
- Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit (1774)
- Stimmen der Völker in Liedern (1778-1791)
- Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (1784-1791)
- Fragmente einer Abhandlung über eine Ode (1765)

Friedrich Wilhelm Christian Karl Ferdinand Freiherr von Humboldt
(22.6.1867 (Potsdam) – 8.4.1835 (Tegel))

Bruder von Alexander von Humboldt (1769-1856)

→ Sohn eines Offiziers geboren

→ wuchs gemeinsam mit seinem Bruder Alexander im Schloss Tegel, dem Familienbesitz der Humboldts auf.

1787 immatrikulieren sich Wilhelm und Alexander von Humboldt an der Universität in Frankfurt/Oder.

→ Wilhelm von Humboldt nach einem Semester an die Universität Göttingen

→ drei Semester klassische Philologie und Naturwissenschaften u.a. bei Georg Christoph Lichtenberg.

→ Rezeption Kants; Freundschaft mit August Wilhelm Schlegel und Friedrich Heinrich Jacobi (1712-1791, Mathematiker und Philosoph, bekannt für: *„Sammlung einiger Erfahrungen und Mutmaßungen vom Erdbeben“* (anlässlich Lissaboner Erdbeben (1.11.1755) und Parallelbeben in Hannover 18.2.1756).

→ Einführung in die Staatswissenschaften und die Philosophie

→ Rezeption von von Leibniz.

August 1789 besuchte Humboldt Paris, das Rheinland und die Schweiz.

Januar 1790-91 → preußischer Staatsdienst (Legationsrat und Referendar). Bereits im Mai 1791-94 auf den Familiengütern seiner Frau in Thüringen (Caroline von Dacheröden, Tochter eines preußischen Kammergerichtsrates)

1794 → Jena über, "kritischer Berater und Mitarbeiter" Friedrich von Schillers und später Johann Wolfgang von Goethes.

→ November 1797 mit seiner Familie nach Paris.

→ November 1799 bis April 1800 längere Reise nach Spanien

→ Frühjahr 1801 Reise ins Baskenland.

→ Studiert Baskisch, Beginn der sprachwiss. Interessen

→ 1803 wieder im Staatsdienst, bis Ende 1808 als preußischer Ministerresident am Heiligen Stuhl in Rom.

→ Beschäftigte er sich neben dem Baskischen auch mit amerikanischen Indianersprachen und mit Übersetzungen aus dem Griechischen.

Seine Residenz in der Villa Gregoriana war Sammelpunkt der Künstler- und Gelehrtenkolonie, u.a. Germaine Baronin de Staël (1766-1817), August Wilhelm Schlegel und Samuel Taylor „Estes“ Coleridge (1772-1834).

→ Februar 1809 Direktor der Sektion für Kultus und Unterricht im preußischen Innenministerium.

→ Von 1815 bis 1819 preußischer Bevollmächtigter auf dem Bundestag in Frankfurt/Main, dann Vorsitzender einer Steuerreform-Kommission und preußischer Gesandter in London.

→ 1819 Minister für ständische Angelegenheiten Berlin zurück. Nach einem Konflikt mit Friedrich Freiherr von Hardenberg

→ 1820 Ausscheiden aus dem Staatsdienst → Familiensitz in Tegel zurück, dort sprachwissenschaftliche Forschungen.

Vgl. dagegen Alexander von Humboldt

Lebensdaten

1769 14.9. in Berlin geboren, Bruder von Wilhelm Humboldt, dem späteren Staatsmann, Sprachforscher, Gründer der heutigen Humboldt-Universität

1787-92 Studienjahre; Kameral- und Altertumswissenschaften, technologische Studien, Medizin, Physik, Mathematik, Handels- und Bergakademie

1792-97 Dienst in der deutsch-preußischen Bergwerks- und Hüttengesellschaft; geologische, mineralogische, chemisch-physiologische und botanische Forschungen

1797 freundschaftliche Begegnungen mit Schiller und Goethe

1799-1804 Südamerika-Reise mit Aimé Bonpland - modernste Reise der Zeit: Längen- und Breitenbestimmungen, Karten, Profilentwürfe, 60000 Pflanzen (6300 unbekannt!), Pflanzengeographie eingeführt, Flußsystem des Orinoko erkannt

1805 königlicher Kammerherr

1807-33 30-bändiges(!) Werk über die Südamerika-Reise

1808-27 Hauptwohnsitz Paris

1808 "Ansichten der Natur"

1809 "Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neu-Spanien"

1817 Zeichnung der ersten Isothermenkarte

1827 Wohnsitz Berlin

1829 russisch-sibirische Reise: 15 000 km, Festlegung der Natur des Kaspisees, Versuche über den chemischen Zustand des Wassers und über verschiedene Fischarten

1837 Copley-Medaille für die Steigerung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse

1842 Orden von König Friedrich Wilhelm IV.

1845-62 "Kosmos" Entwurf einer physischen Weltbeschreibung (5 Bände)

1848 Teilnahme am Trauerzug für die Märzgefallenen

1857 Er setzt sich für die Abschaffung der zweiten Leibeigenschaft in Preußen ein

1859 6. 5. Tod in Berlin

Humboldt, Wilhelm von 1836-39, *Über die Kawi-Sprache auf der Insel Java, nebst einer Einführung über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechtes*. Hrsg. v. Buschmann. 3 Bde.

Humboldt, Wilhelm von 1972, *Schriften zur Sprachphilosophie*. (= Bd.III von Werke in fünf Bänden, hrsg. v. A. Flitner & K. Giel). Darmstadt : Wiss. Buchges.

Humboldt, Wilhelm von 1973, *Schriften zur Sprache*. Hrsg. von M. Böhler. Stuttgart : Reclam (Universal-Bibliothek, 6922-24)

Humboldt sprach fließend Latein, Französisch, Italienisch, Englisch, beherrschte außerdem Griechisch.

Weiter studierte bzw. lernte er:

→ Spanisch, Baskisch, Litauisch, Ungarisch, Tschechisch, Koptisch, Altägyptisch (!), Arabisch, Chinesisch, Sanskrit, malayo-polynesische Sprachen Burmas, Neuseelands, Tahitis, Madagaskars, Kavi.

Weiteres Bibliographische (Linguistisches *kursiv*)

Sokrates und Platon über die Gottheit (1787-1790)

Über den Geschlechtsunterschied (1794)

Über männliche und weibliche Form (1795)

Plan einer vergleichenden Anthropologie (1797)

Das achtzehnte Jahrhundert (1797)

Ästhetische Versuche I. - Über Goethe's Hermann und Dorothea (1799)

Latium und Hellas (1806)

Geschichte des Verfalls und Untergangs der griechischen Freistaaten (1807-1808)

Pindars "Olympische Oden" (Übersetzung aus dem Griechischen) (1816)

Aischylos' "Agamemnon" (Übersetzung aus dem Griechischen) (1816)

Über das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der Sprachentwicklung (1820)

Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers (1821)

Über die Entstehung der grammatischen Formen und ihren Einfluss auf die Ideenentwicklung (1822)

Über die Buchstabenschrift und ihren Zusammenhang mit dem Sprachbau (1824)

Bhagavad-Gitá (1826)

Über den Dualis (1827)

Über die Sprache der Südseeinseln (1828)

Über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung (1830)

Rezension von Goethes Zweitem römischem Aufenthalt (1830)

Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und seinen Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechtes (18-30-1836) [das 'Kawi-Werk']

Ideen zu einem Versuch die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen (1851)

Sprachwissenschaftliche Werke zusammengefasst in Humboldt-Projekt (HU Berlin)

Grundlage: Beschreibung des handschriftlichen sprachwissenschaftlichen Nachlasses durch Kurt Mueller-Vollmer → Edition der Schriften zur Sprachwissenschaft in sieben Abteilungen (Dokumentation der Gesamtheit der Humboldtschen Sprachwissenschaft)

1. Abteilung:

Die Formierung von Humboldts Sprachwissenschaft. Hg. von Tilman Borsche und Jürgen Trabant (gefördert durch die DFG)

2. Abteilung:

Baskisch. Hg. von Bernhard Hurch (gefördert durch den FWF)

3. Abteilung:

Amerikanische Sprachen. Hg. von Manfred Ringmacher (gefördert durch die DFG)

4. Abteilung:

Allgemeines und vergleichendes Sprachstudium. Hg. von Frans Plank (gefördert durch die DFG)

5. Abteilung:

Andere Sprachen / Schrift. Hg. von Gordon Whittaker (gefördert durch die DFG)

6. Abteilung:

Ozeanische Sprachen. Hg. von Volker Heeschen

7. Abteilung:

Sprachwissenschaftliche Korrespondenz Hg. von Kurt Mueller-Vollmer und Peter Schmitter
Gesammelten Schriften vorher herausgegeben von der Preußischen Akademie der Wissenschaften (1903 bis 1936)

Schlossen aber die im engeren Sinne sprachwissenschaftlichen Arbeiten Humboldts aus.

Lediglich Aufnahme der schon zu Humboldts Zeiten gedruckten sprachwissenschaftlichen Arbeiten

→ Daneben umfangreicher handschriftlicher Nachlaß gegenüber mit Schwerpunkt der konkreten sprachwissenschaftlichen Fragestellungen.

Nota. KAWI:

Austronesisch

→ Malayo-Polynesisch

→ Westl. Malayo-Polynesisch

→ 'Sundic'

→ Java → Kawi (Old Jawa, 9-16. Jh.)

→ Sunda (West-Java)

→ Bali etc.

dheweke tēka neng kēdhaton (Modernes Jawa)

he come ILL palace

tēka ta sira ri ng kadhatwan (Kawi)

come TOP he ILL DEF palace

'Er kommt in den Palast.'

Generelle Einbettung: Romantische, mystische Sprachwissenschaft

Humboldt förderte Sprachwissenschaftler, e.g. Franz Bopp → Lehrstuhl für orientalische Literatur und allgemeine Sprachkunde an Universität Berlin (on H. mitgegründet)

→ Typischer *homme de lettres*

→ Stil der H'schen Argumentation kommt 'mystischer Sprachwissenschaft' nah (so e.g. Kritik von Vilhelm Thomsen in: *Geschichte der Sprachwissenschaft bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts* (1927)

⇒ Heymann Steinthal's Habilitationsschrift *Die Sprachwissenschaft Wilhelm von Humboldt's und die Hegel'sche Philosophie* (1848).

„Die Dunkelheit, welche in Humboldts Schriften unleugbar sich findet, rührt keineswegs von der Methode her, sondern ganz vorzüglich aus der Neuheit und der Gediegenheit der Ideen, denen sich nicht sogleich die Sprachform anschmiegen will. Für die Tiefe seines Gefühls und seiner Gedanken fanden sich nicht immer die sie ganz in sich begreifenden und wiedergebenden Worte. Aus jedem Satze wehet uns ein unaussprechliches Etwas an, was uns ahnen läßt, es liege in den Worten nicht alles wirklich ausgedrückt, was sie bedeuten sollen; und wir fühlen uns immer von neuem getrieben, dieses über den wörtlichen Ausdruck Ueberschwankende uns klar zu machen. Wir fürchten immer, Humboldts Worte noch nicht vollkommen verstanden zu haben. So verstärkt ihre Dunkelheit nur den Reiz, sie aufzuhellen. Darin liegt das Anregende, welches Humboldts Werke für immer ausüben werden. Sie werden nur bei reger, lebendiger Selbstthätigkeit des Lesers verstanden und wollen weniger nur aufgefasst als nachgeschaffen werden. Humboldt hat keine feststehenden Formeln, die man sich aneignen, mit einer gewissen Geschicklichkeit handhaben könnte, ohne dass man ihren wahren Geist erfasst hat. Wer sich aber mit Fleiss und auch mit Liebe, d.h. mit Vergessung seiner eigenen vorgefassten Gedanken den Ideen Humboldts hingegeben hat, der findet dann auch sicherlich zum Lohne mehr als er gesucht hatte.“

[**STEINTHAL, Heymann** (auch Chajim, Heinemann oder Heinrich), 16.5.1823-19.3.1899

→ Sprachforscher

→ mit Moritz Lazarus (1824-1903) Begründer der Völkerpsychologie,

→1847 Dissertation 'De pronomine relativo commentatio philosophico-philologico, cum excursu de nominativi particula' (Tübingen)

→1849 Habilitation in Berlin

→ Bis 1852 Privatdozent an der Berliner Universität: Grammatik, Klassifikation der Sprachen, Sprachgeschichte und Sprachphilosophie.

Von 1852 bis 1856 → Paris → Studien der chinesischen Sprache, in London → afrikanische Sprachen. → Erst 1862 außerordentliche Professur in Berlin.

→ 1872 Dozent an der neu errichteten Hochschule für Wissenschaften des Judentums in Berlin.]

→ Humboldt'sche Werke schwach adressatenorientiert!

"Der Mensch ist nur Mensch durch Sprache; um aber die Sprache zu erfinden, musste er schon Mensch sein" (*homo loquens*)

Vgl. Percy Bysshe Shelley (1792–1822)

“He gave man speech, and speech created thought,
Which is the measure of the universe;”

“Der Mensch lebt mit den Gegenständen hauptsächlich, ja...sogar ausschliesslich so, wie die Sprache sie ihm zuführt.” (Humboldt)

→ FORMA FORMANS statt FORMA FORMATA

Dabei grundlegende FORM-Basis: Klassifikation à la Schlegel:

→ Isolierend, agglutinierend, flektierend (+ analytisch/Synthetisch bei August Wilhelm von Schlegel)

→ Humboldt: + 'einverleibend' (inkorporierend), weitergeführt u.a. durch August Schleicher (1850)

→ Morphologischer 'Verfall' der indogermanischen Sprachen *kein* Verfall (der Kultur) [so häufig in Romantik], sondern '*geistige Höherentwicklung*'

→ Ökonomie: 'Verlust' schafft Raum für 'höhere begriffliche Leistungen' (sic!)

[Modern: Prokrustes-Bett der Morphologie wird durch pragmatische Variabilität (und damit reizgetreue Sprachstruktur) ersetzt]

→ Humboldt: Wichtiger als formale Varianz ist semantische Varianz

→ Sprachliche Weltansicht (Weltbild erst bei Weisgerber)

→ Innere Sprachform (von H. nicht definiert)

Weltansicht: Art des Gegebenseins der Welt in den Kategorien einer Sprache

→ Sprache führt die Welt *in* den Gedanken. (das *Worten der Welt* à la Weisgerber)

→ Innere Sprachform: Begriffsbildung und semantischer Aufbau von Wörtern und Sätzen, d.h. *signifié*-Ebene als eigenständige FORM.

Angelehnt an **James Harris** *Form Internal*, Antony Ashley-Cooper Shaftesbury's (1671- 1713)

Inward Form, Plotin (Neuplatoniker, um 200-270): *tó éndon eídos*, Aristoteles: *Entelechie*

'was in sich selbst ein Ziel hat': Die Form, die sich im Stoff verwirklicht, das aktive Prinzip, welches das Mögliche erst zum Wirklichen macht (wird von Aristoteles auch *energeia*

genannt !). E.g. 'Seele' Entelechie des Körpers, verwirklicht durch Veränderung und Tätigkeit

→ Goethe: Ein Stück Ewigkeit, das den Körper belebend durchdringt (!)

Vgl. Wirklichkeit als das, was *wirkt* (mystischer Begriff der Scholastik, im 17. Jahrhundert umgedeutet) < das was tätig ist

Walter Porzig in *Der Begriff der inneren Sprachform* (1929): Vier Zugangsarten

1. Positivistisch: Innere Sprachform gibt es nicht (e.g. Jungrammatiker, Berthold Delbrück (1842-1922))
2. Psychologisch (à la Wilhelm Wundt (1832-1920): = Psychische Vorgänge, die die äußere Form der Sprache bestimmen (aber nicht von ihr bestimmt werden (Wundt)).
3. Phänomenologisch (à la Edmund Husserl (1859-1938)): Eine Art 'Grammatik des (idealen) Denkens' und ihre (partielle) Abbildung in der Sprache
4. Das Gemeinte im Gesagten (historisch, Invarianz etc. à la Anton Marty (1847-1914))

Porzig: Innere Sprachform = "die mit der äußeren Sprachform in Wechselwirkung stehenden Apperzeptionsformen einer Sprachgemeinschaft" (1923:167)

Weisgerber (in: *Muttersprache und Geistesbildung* 1929): Wir verstehen unter der inneren Sprachform einer Sprache die Gesamtheit der Inhalte dieser Sprache, also alles, was in dem begrifflichen Aufbau des Wortschatzes und dem Inhalt der syntaktischen Formen einer Sprache an gestalteter Erkenntnis niedergelegt ist" (p.86) <<<< AMAS-Metapher

→ ENERGEIA: Sprache ist Tätigkeit, nicht Werk (ERGON)

Grundlage: "Die Sprache [ist] das Organ des inneren Seins, dies Sein selbst, wie es nach und nach zur inneren Erkenntnis und zur *Äußerung* gelangt".

Energeia: Eigenschaft, "die sich ewig wiederholende Arbeit des Geistes, den artikulierten Laut zum Ausdruck des Gedankens fähig zu machen" (>> *sinnzeugend* bei Erich Heintel)

Humboldt:

→ SPRACHE IST EIN INTELLEKTUELLER INSTINKT DER VERNUNFT

→ Organ des inneren Seins

→ Sprache gehört zur Physiologie des intellektuellen Menschen (also *nicht* biologisch)

Zwei Zitate:

1) „Das Studium der Sprachen des Erdbodens ist also die Weltgeschichte der Gedanken und Empfindungen der Menschheit. Sie schildert den Menschen unter allen Zonen, und in allen Stufen seiner Cultur; in ihr darf nichts fehlen, weil alles, was den Menschen betrifft, den Menschen gleich nahe angeht.“ (Wilhelm von Humboldt, *Gesammelte Schriften*, VII, S. 602f.)

2) Die Verteilung des Menschengeschlechts in Völker und Völkerstämme und die Verschiedenheit seiner Sprachen und Mundarten hängen zwar unmittelbar miteinander zusammen, stehen aber auch in Verbindung und unter Abhängigkeit einer dritten, höheren Erscheinung, der Erzeugung menschlicher Geisteskraft in immer neuer und oft gesteigerter Gestaltung. Sie finden darin ihre Würdigung, aber auch, soweit die Forschung in sie einzudringen und ihren Zusammenhang zu fassen vermag, ihre Erklärung. Diese in dem Laufe der Jahrtausende und in dem Umfange des Erdkreises, dem Grade und der Art nach, verschiedenartige Offenbarung der menschlichen Geisteskraft ist das höchste Ziel aller geistigen Bewegung, die letzte Idee, welche die Weltgeschichte klar aus sich hervorgehen zu lassen streben muß. Denn diese Erhöhung oder Erweiterung des inneren Daseins ist das einzige, was der einzelne, insofern er daran teilnimmt, als ein unzerstörbares Eigentum ansehen kann, und in einer Nation dasjenige, woraus sich unfehlbar wieder große Individualitäten entwickeln. Das vergleichende Sprachstudium, die genaue Ergründung der Mannigfaltigkeit, in welcher zahllose Völker dieselbe in sie, als Menschen, gelegte Aufgabe der Sprachbildung lösen, verliert alles höhere Interesse, wenn sie sich nicht an den Punkt anschließt, in welchem die Sprache mit der Gestaltung der nationalen Geisteskraft zusammenhängt. Aber auch die Einsicht in das eigentliche Wesen einer Nation und in den inneren Zusammenhang einer einzelnen Sprache, so wie in das Verhältnis derselben zu den Sprachforderungen

überhaupt, hängt ganz und gar von der Betrachtung der gesamten Geisteseigentümlichkeit ab. Denn nur durch diese, wie die Natur sie gegeben und die Lage darauf eingewirkt hat, schließt sich der Charakter der Nation zusammen, auf dem allein, was sie an Taten, Einrichtungen und Gedanken hervorbringt, beruht und in dem ihre sich wieder auf die Individuen fortvererbende Kraft und Würde liegt. Die Sprache auf der andren Seite ist das Organ des inneren Seins, dies Sein selbst, wie es nach und nach zur inneren Erkenntnis und zur Äußerung gelangt. Sie schlägt daher alle feinsten Fibern ihrer Wurzeln in die nationale Geisteskraft; und je angemessener diese auf sie zurückwirkt, desto gesetzmäßiger und reicher ist ihre Entwicklung. Da sie in ihrer zusammenhängenden Verwebung nur eine Wirkung des nationellen Sprachsinns ist, so lassen sich gerade die Fragen, welche die Bildung der Sprachen in ihrem innersten Leben betreffen, und woraus zugleich ihre wichtigsten Verschiedenheiten entspringen, gar nicht gründlich beantworten, wenn man nicht bis zu diesem Standpunkte hinaufsteigt. Man kann allerdings dort nicht Stoff für das, seiner Natur nach, nur historisch zu behandelnde vergleichende Sprachstudium suchen, man kann aber nur da die Einsicht in den ursprünglichen Zusammenhang der Tatsachen und die Durchschauung der Sprache, als eines innerlich zusammenhängenden Organismus, gewinnen, was alsdann wieder die richtige Würdigung des einzelnen befördert.

Die Betrachtung des Zusammenhanges der Sprachverschiedenheit und Völkerverteilung mit der Erzeugung der menschlichen Geisteskraft, als einer sich nach und nach in wechselnden Graden und neuen Gestaltungen entwickelnden, insofern sich diese beiden Erscheinungen gegenseitig aufzuhellen vermögen, ist dasjenige, was mich in dieser Schrift beschäftigen wird.

[Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts]. Wilhelm von Humboldt, Schriften zur Sprache Herausgegeben von Michael Böhler. Stuttgart: Reclam, p.30-32

Orientalisierung der Sprachwissenschaft (ff.)

Keilschrift

→ Josaphat Barbaro, a Venetian traveller, about 1472

→ Der italienische Reisende Pietro della Valle (1621) sendet die ersten angefertigten Keilschriftkopien nach Europa.

→ Sir John Chardin (1643-1713) Reisebericht, Amsterdam 1711 veröffentlicht; Kopie einer kl. Inschrift aus Persepolis.

Carsten Niebuhr (1733-1815), Expedition 1760 – 1767. → "Reisebeschreibung von Arabien und anderen umliegenden Ländern" . → Erste Keilschriftkopien (unvollständig, verstümmelt, schlecht abgezeichnet)

→ aus einem Ruinenfeld 7 Meilen nordöstlich von Schira. (Überreste der Residenz des Darius und Xerxes)

→ Georg Friedrich Grotefend (1775 - 1853), 1802 Hilfslehrer (später Direktor) an der Stadtschule zu Göttingen.

Bis ~ 1840 hauptsächlich Beachtung durch Privatgelehrte, dann erst → Sir Henry Creswicke Rawlinson (1810-18); Generalkonsul in Bagdad):

→ Schrieb 1837 und 1844 die persischen und elamitischen Partien der Behistun-Inschriften ab.

→ Paul Émile Botta (1802-1870) sammelte Ziegel mit Keilzeichen, schickte sie nach Paris (ab 1843-46)

→ Austin Henry Layard (1817-1894), Ausgrabungen 1840-47;

Wettbewerb in London (1857 veröffentlicht) der Asiatischen Gesellschaft in London ausgewählt

Neben Rawlison:

→ Engländer William Henry Fox Talbot (1800-1877), Photograph

→ Edward Hincks (1792-1866)

→ Deutsch-Franzose Jules Oppert (1825-1905)

Sie machten sich zur gleichen Zeit an die Arbeit. Keiner ahnte vom anderen, jeder arbeitete nach seiner Methode. Eine Kommission prüfte die eingegangenen Texte. Was noch kurz zuvor so laut bezweifelt worden war, wurde jetzt bestätigt. Es ist möglich, auch diese so überaus komplizierte Silbenschrift zu lesen. Alle vier Texte stimmten in den wesentlichen Punkten überein. Die offizielle Bestätigung erfolgte im Jahr 1857 in London: Einer der

→ auf getrennten Wegen in voller Übereinstimmung: Übersetzung der Inschrift von Tiglath-Pileser, König von Assyrien, übersetzt von Rawlinson, Talbot, Dr. Hincks und Oppert.

Historische Sprachwissenschaft oder Begründung der Sprachmythologie

Friedrich von Schlegel (1772-1829)

1803 zu Studien und Vorlesungen (zur romant. Literatur) in Paris, doch in Kontakt mit 'orientalischer Exotik', vgl. Brief an Bruder August Wilhelm:

"Erlauben meine Verhältnisse mir, so lang hier zu bleiben als es nöthig, so denke ich Sanskrit zu lernen, und wenn es dazu nöthig ist, auch Persisch."

→ Studium des Persischen bei Orientalisten Antoine Kéonard de Chézy (1773-1832), später erster Sanskrit-Professor am Collège de France

→ Sanskrit bei Alexander Hamilton (1762-1824) (Schotte, geb. in Indien)

→ Schlegel ist erster Europäer, der Sanskrit nicht 'im Ursprungsland' lernt

Ergebnis: *Ueber die Sprache und Weisheit der Indier: Ein Beitrag zur Begründung der Alterthumskunde von Friedrich Schlegel. Nebst metrischen Uebersetzungen indischer Gedichte* (Heidelberg 1808).

→ Von der Sprache

→ Von der Philosophie

→ Historische Ideen

→ Sprachverwandtschaft zwischen Sanskrit, Griechisch, Lateinisch, Germanisch, Keltisch, Persisch usw. erstreckt sich nicht nur auf lexikalische Stämme, sondern "auf die innerste Struktur und Grammatik".

"Jener entscheidende Punct aber, den hier alles aufhellen wird, ist die innre Struktur der Sprachen oder die vergleichende Grammatik, welche uns ganz neue Aufschlüsse über die Genealogie der Sprachen auf ähnliche Weise geben wird, wie die vergleichende Anatomie über die höhere Naturgeschichte Licht verbreitet wird" (1808:28).

→ Formuliert einige 'Buchstabenübergänge' vom Lateinischen zum Spanischen bzw. Deutschen = erster Schritt hin zu Lautgesetzen (→ Rask, Grimm)

Begriff 'vergleichende Grammatik' wohl schon benutzt von Bruder August Wilhelm 1803 in Rezension zu A.F. Bernhards *Reine Sprachlehre Europas*, 2. Auflage)

→ Wichtig: Schlegels typologischer Klassifikationsversuch:

1. Sprachen, bei denen "die Nebenstimmungen der Bedeutungen durch innre Veränderung des Wurzellauts" angezeigt werden;
2. Sprachen, bei denen die "durch ein eignes hinzugefügtes Wort" geschieht.

Buch motiviert die Hinwendung des Bruders August Wilhelm Schlegel (1767-1845) zum Sanskrit

→ 1818 erster Lehrstuhl für Sanskrit in Bonn

Buch motivierte aber besonders Franz Bopp (1791-1867)

1812 nach Paris (bis 1816), als Stipendiat der Bayerischen Regierung

→ Orient-Studien, bes. Sanskrit angeregt durch

a) Friedrich Schlegel

b) Karl Joseph Hieronymus Windischmann (1775-1839)

→ Paris zu dieser Zeit europäisches Zentrum für Sanskrit-Studien (Kont.-Sperrung!)

→ Arabisch und Persisch bei Antoine Isaac Silverstre de Sacy (1758-1838)

→ Sanskrit bei Antoine Léonard de Chézy (Schlegels Persisch-Lehrer)

→ 1816: *Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache. Nebst Episoden des Ramajan und Mahabharat in genauen metrischen Übersetzungen aus dem Originaltexte un einigen Abschnitten aus den Veda's. Herausgegeben und mit Vorerinnerungen begleitet von Dr. K. J. Windischmann.*

Teil 1: Sprache

Teil: Übersetzungsprobleme

Zielsetzung: Untersuchung der Morphologie des Verbs im Sanskrit, dabei:

"zu zeigen, wie in der Conjugation der altindischen Zeitwörter die Verhältnißbestimmungen durch entsprechende Modificationen der Wurzel ausgedrückt werden,

wie aber zuweilen das verbum abstractum mit der Stammsylbe zu einem Wort verschmolzen wird, und Stammsylbe und Hilfszeitwort sich in die grammatischen Functionen des verbum theilen;

zu zeigen, wie dasselbe in der griechischen Sprache der Fall sey,

wie im Lateinischen das System der Verbindung der Wurzel mit einem Hilfszeitworte herrschend geworden,

und wie nur dadurch die scheinbare Verschiedenheit der lateinischen Conjugation von der des Sanskrit und des Griechischen entstanden sey;

zu beweisen endlich, daß an allen den Sprachen, die von dem Sanskrit, oder mit ihm von einer gemeinschaftlichen Mutter abstammen, keine Verhältnißbestimmungen durch eine Flexion ausgedrückt werde, die ihnen nicht mit jener Ursprache gemein sey,

und scheinbare Eigenheiten nur daraus entstehen, daß entweder die Stammsylben mit Hilfszeitwörtern zu einem Worte verschmolzen werden, oder daß aus Participien, die schon im Sanskrit gebräuchlichen tempora derivata abgeleitet werden, nach Art, wie man im Sanskrit, Griechischen und vielen anderen Sprachen aus Substantiven verba derivata bilden kann" (1816:8)

→ Wesentliches Bestandteil jeglicher Verbalendung sei verbum abstractum oder verbum substantivum (Sanskrit *as-* und *bhu-*)

→ Erkennt Ablaut ("innere Umbiegung der Stammsylbe")

1821 durch Vermittlung von Wilhelm von Humboldt Professor für orientalische Literatur und allgemeine Sprachenkunde in Berlin

→ 1833 (Berlin): *Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Gothischen und Deutschen*.

(In zweiter 'Abteilung' dazu noch Slavisch, in zweiter Auflage (1857) auch Armenisch)

Programmatisch maßgeblich:

Jacob Grimm (1785-1863): *Deutsche Grammatik* (1819):

Ziel: Den Beweis zu erbringen, "daß und wie alle deutschen Sprachstämme innigst verwandt und die heutigen Formen unverständlich seyem, wo man nicht bis zu den vorigen, alten und ältesten hinaufsteige, daß folglich die gegenwärtige grammatische Structur nur geschichtlich aufgestellt werden dürfe" (Kl.Schriften, 16).

→ Zu Grimm's Zeiten hat *historisch* die Konnotation *emprisch* (gegen logisch-philosophisch), so auch Grimm: Lehnt Universalgrammatik ab, weil sie "ohne Rücksicht auf die Wurzeln der Wörter (d.h. ihre Geschichte) die bloß allgemein gedachten Formen und Formeln einer Sprache logisch erörtert".

→ Ebenso Ablehnung normativer Grammatiken (Teil der europäischen Polemik zwischen Sprachreinigern und Pragmatikern)

Grimm offenbar angeregt durch Kritik an:

→ Johann Christoph Adelung:

Im Auftrag des preußischen Ministers für Kirchen- und Schulangelegenheiten Karl Abraham Freiherr von Zedlitz (1731-1793)

> *Deutsche Sprachlehre. Zum Gebrauch der Schulen in den Königl. Preuß. Landen*, Berlin 1781

> *Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache, zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen* (2 Bände). Leipzig 1782.

> *Kurzer Begriff menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse so fern sie auf Erwerbung des Unterhalts, auf Vergnügen, auf Wissenschaft, und auf Regierung der Gesellschaft abzielen. Für Realschulen und das bürgerliche Leben*, 4 Teile. Leipzig 1778-1781.

→ Hier Bd. III,p.232:

"Ohne eine genaue Kenntniß des Stufengangs, welchen eine Nation in dem Baue und der Bildung ihrer Wörter von dem ersten Ursprunge ihrer Sprache an, bis zu ihrer höchsten Verfeinerung beobachtet hat, wird in keiner Sprache eine erträgliche Sprachlehre zustanden kommen." [wird von Adelung aber nicht befolgt]

→ Grimm begründet systematischen Lautvergleich, angeregt durch Rasmus Rask [Kapitel "Von den Buchstaben" in zweiter, völlig überarbeiteter Auflage der Dt.Gram.]

→ 'Lautbewegungen' vom Idg. > Germ. und Germ. > Deutsch (Grimm's Gesetz) [Laut'gesetze' erst bei Junggrammatikern]

Daneben: Geschichte der deutschen Sprache (2. Bd, Leipzig)
 Deutsches Wörterbuch (mit Wilhelm Grimm (1786-1859))

Formulierte hier These 'von den Wörtern zu den Sachen' (Gesch. dt. Spr. I:XIII)

Wörterbuch (von Luther bis Goethe für alle Wörter Verwendungsnachweise) steht wieder im Gegensatz zu Adelungs → *Versuch eines vollständiges grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen* (5 Bd., Leipzig 1774-1786).

Jacob Grimm in Beilage Nr. 27 zu Kasseler Allgemeinen Zeitung vom 1. September 1838:

"Das Wörterbuch Adelungs, des unter allen Vorgängern allein nennenswerthen, ist weit hinter der Fülle des Materials zurückgeblieben und ruht auf keiner ausreichenden Grundlage, die, wie sich von selbst versteht, nur eine historische sein kann".

Der Mainstream an der Berliner Universität ab 1820

→ Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831)
Berliner Universität = "Universität des Mittelpunkts" (Hegel)

"Die letzten 25 Jahre, die reichsten, welche die Weltgeschichte wohl gehabt hat, und die für uns lehrreichsten, weil ihnen unsere Welt und unsere Vorstellungen angehören." (Hegel 1817)

→ Hegelianismus als Credo der Berliner Universität (bis 1831)

Hegelsche Philosophie als allgemeiner Konversationsgegenstand in Salons

→ Prägung der 'Dialektik' als zunächst idealistisches, dann methodisches Moment

→ Jede These birgt in sich schon ihre Antithese, beide werden in der Synthese aufgehoben.

→ Funktionsbegriff, e.g. Phonem ([b] ist dann /b/, wenn es in sich schon die Antithese (e.g. [p]) birgt, beide aufgehoben in /b/ bzw. /p/).

Parallel dazu: **Idealisierung des Berufsbildes des Ingenieurs, der die Praxis der Theorie symbolisiert.**

Umwandlung der romantischen Perspektive in eine 'realistische' Perspektive, später spezifiziert als 'Naturalismus'.

→ Empirismus (Bacon, Hobbes, Locke, Berkeley, Hume, *John Stuart Mill* (1806-1873))

→ Grundlage der Erkenntnis liegt in der (Sinnes-)Erfahrung von Gegenständen und Phänomenen. Richtiger 'Vernunftgebrauch' kann diese ordnen und kann induktive Schlüsse daraus ziehen.

→ Gekoppelt mit Vorstellung 'abstrakter Strukturen'

→ Sprache existiert *an sich* und *für sich*, d.h. ist OBJEKT.

Verstärkt durch:

→ Idealismuskritik nach dem Tod von Hegel (1831)

Vgl.

Sören Kierkegaard (1813-1855), patrizischer Privatier: Kritik des abstrakten Denkens; Priorität der 'positiven' Existenz der begrifflichen Essenz (im Wesen) -> Individuierung der Existenz:

"Was ist abstraktes Denken? Es ist das Denken, bei dem es keinen Denkenden gibt... Was ist das konkrete Denken? Es ist das Denken, bei dem es einen Denkenden gibt ... bei dem die Existenz dem existierenden Denker den Gedanken, Zeit und Raum gibt".

AUF DEM WEG ZUM ES (der Sprache)

→ Spannbreite:

"Auch suche man in Sprachen keine Gesetze, die festeren Widerstand leisten als die Ufer der Flüsse und Meere" (**Bopp** 1836:15, in *Vocalimus oder sprachvergleichende Kritiken über J. Gramms deutsche Grammatik und Graffs althochdeutschen Sprachschatz*. Berlin)

"(...) diese Lautverschiedenheit, obwohl sie im höheren Sinne von der Theorie als Zufälligkeit anerkannt werden muss, steht und bildet sich unter Naturgesetzen, vorzüglich dem der der physiologischen Lautverwandtschaft" (**Pott** 1833:XXVI) [Etymologische Forschungen]

"(...) selbst im blossen Buchstaben [herrscht] nicht – wie [es] sonst nirgends in der Sprache der Fall ist [...] – die Gesetzlosigkeit frecher Willkür [...], sondern vernünftige Freiheit, d.h. Einschränkungen durch *selbsteigene*, in der Natur der Laute begründete Gesetze" (**Pott** 1833:XII) [Etymologische Forschungen]

"Die Sprachen sind Naturorganismen, die ohne vom Willen des Menschen bestimmbar zu sein, entstunden, nach bestimmten Gesetzen wuchsen, und sich entwickelten und wiederum altern und absterben." (**August Schleicher**, *Die Darwinsche Theorie und die Sprachwissenschaft*. Weimar 1863:6)

"Aller lautwandel, so weit er mechanisch vor sich geht, vollzieht sich nach *ausnahmslosen gesetzen*, d.h. die richtung der lautbewegung ist bei allen angehörigen einer sprachgenossenschaft, ausser dem fall, dass dialektspaltung eintritt, stets dieselbe, und alle wörter, in denen der der lautbewegung unterworfenen laut unter gleichen verhältnissen erscheint, werden ohne ausnahme von der änderung ergriffen." (Hermann Osthoff und Karl Brugmann, *Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen*. 1878-1890:XIII (Junggrammatisches Manifest).

	Mythisch	Mystisch
Romantik	Schlegel, Bopp Herder -> Humboldt
Realismus	Rask, Grimm, Pott, Curtius, Schleicher	Steinthal, Lazarus -> Wundt
Naturalismus	<i>Junggrammatiker:</i> <i>Germanisten:</i> Hermann Paul Wilhelm Braune Eduard Sievers <i>Indogermanisten:</i> [August Leskien] Hermann Osthoff Karl Brugmann Berthold Delbrück	

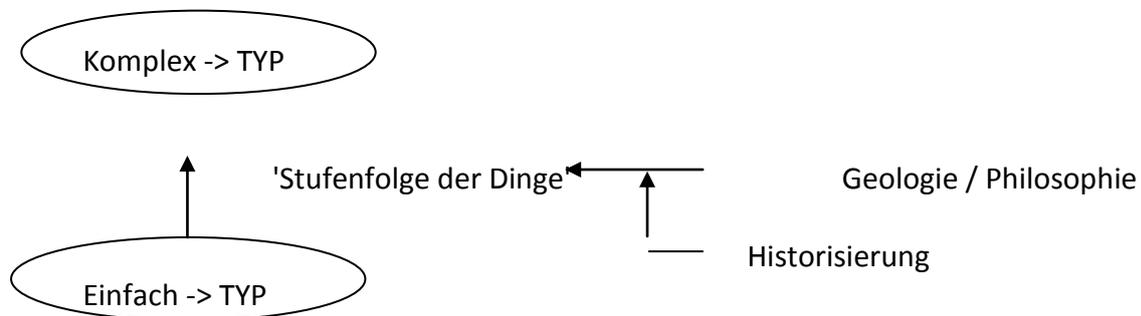
Charles Darwin (1809-1882): On the origin of species by means of natural selection, or the preservation of favoured races in the struggle for life (1859) [Ergebnisse seiner Beobachtung am dem Vermessungsschiff BEAGLE 1831-1836).

→ Veröffentlichung motiviert durch die Publikation von A.R. Wallace (1823-1913)
"Über die Neigung der Varietäten unbegrenzt von den ursprünglichen Typus anzuweichen"
(1858)

Vorher schon diskutiert: Klassifikationsformen
e.g. Carl von Linné (1708-1778),
E. Geoffroy Saint Hilaire (1772-1844)
Richard Owen (1804-1892) und viele andere

→ Morphologische Ähnlichkeit wird aus einer historischen Perspektive *erklärt* (→
Deszendenzlehre -> Phylogenetik)
→ Abgrenzung von wesentlichen und unwesentlichen Merkmalen
→ Hierarchische Systeme der abgestuften Ähnlichkeit (Baupläne -> Typen:
Organisationstypus = Strukturmodell des Merkmalkomplexes, der allen Gliedern eines Typs
gemeinsam ist)

→ **Klassifikationsprinzip (Stufenfolge):**



Zitate: Kant: ...wenn gewisse Wassertheire sich nach und nach zu Sumpfhieren und aus diesen, nach einigen Zeugungen, zu Landthieren ausbilden" ["Hypothesen dieser Art [sind] ein gewagtes Abenteuer der Vernunft" (Kant)]

Dazu **Jean-Baptiste Lamarck** (1744-1829), Zoologe am Jardin des Plantes in Paris:
Umwelteinflüsse können auf direktem Wege Veränderungen bei Lebewesen verursachen und diese auf die Nachkommenschaft übertragen (Ektogenetik)

Entspricht Debatte um Motivation des Sprachwandels (immanent = JG, transzendent = Grimm etc.)

Aktualismus in der Geologie (Charles Lyell (1797-1875): Ursachen der Veränderung auf der Erdrinde waren in früheren Zeiten die gleichen wie heute: Die Erde hat ihre heutige Gestalt über fortlaufende, analoge Prozesse erhalten.

Damit Ausdehnung des Zeitraums des Seins (von 4.000 Jahre (biblisch) -> 80.000 (e.g. Buffon (1707-1788) -> 'viele Millionen Jahre' (Darwin))).

→ Zusätzlich OMNE VIVUM E VIVO (F. Redi (1626-1694) als Wiederlegung des Urzeugungsprinzips (später von Louis Pasteur (1822-1895) wissenschaftlich bestätigt) (analog Herder)

→ **Biologisierung der Sprachbetrachtung schon bei Herder, Bopp und anderen**

"Sprache ist der wirkliche Unterscheidungscharacter unsrer Gattung von außen, wie es die Vernunft von innen ist (...). Sprache ist das natürliche Organon des Verstandes, ein solcher Sinn der menschlichen Seele, wie sich die Sehekräft jener sensitiven Seele der Alten das Auge und der Instinct die Biene die Zelle baut" (**Herder**, Preisschrift (p.72-3)

→ Organisches Leben der Sprache (Humboldt)

→ **Schleicher**: "Die Sprachen sind Naturorganismen, die, ohne vom Willen des Menschen bestimmbar zu sein, entstunden, nach bestimmten Gesetzen wuchsen und sich entwickelten und wiederum altern und absterben; auch ihnen ist jene Reihe von Eigenschaften eigen, die man unter dem Namen 'Leben' zu verstehen pflegt." (Schleicher 1863:88 – *Die Darwinsche Theorie und die Sprachwissenschaft - Offenes Sendschreiben an Herrn Dr. Häckel (!)*) [massiv kritisiert von William Dwight Whitney: Schleicher und die naturwissenschaftliche Sprachauffassung (deutsch von A. Leskien) 1871.]

[Ernst Haeckel (1834-1919): Verfechter der Abstammungslehre, Darstellung von phylogenetischen Abläufen in Form von Stammbäumen (!) -> Haeckel'sche Regel]

Einige Schriften:

August F. Pott . *Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der Indo_Germanischen Sprachen, unter Berücksichtigung ihrer Hauptformen, Sanskrit; Zend-Persisch; Griechisch-Lateinisch; Littausch-Slawisch; Germanisch und Keltisch*, 10 Bd. (1833-1836)

August Schleicher. *Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen* (1861-1862)

Franc Miklosic (1813-91). *Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen* (1852-1874)

Friedrich Christian Diez (1794-1876). *Grammatik der romanischen Sprachen* (1836-1844).

Johann Caspar Zeuss (1806-56): *Grammatica celtica e monumentis vetustis tam hibernicae linguae quam britannicae dialecti cornicae armoricae nec non e gallice priscae reliquiis construxit...* (1853)

Jacob Grimm (1785-1863):

→ In Brief an Goethe: "Der vorherrschende Charakter [der Grammatik] müsste eine historische [nicht kritische] Betrachtung der Sprache sein".

→ Deutsch *statt* Germanisch (weil "[da] nordische Gelehrte [e.g. Rask] neuerdings förmliche Einsprache dawider thun, dass ihr Volksstamm ein germanischer sei" (Grimm 1819, vol. 1:XXXIX [*Deutsche Grammatik*])

→ "Mein Haptzweck ist die Führung des Beweises, dass und wie alle deutsche (sic!) Sprachstämme innigst verwandt und die heutigen Formen unverständlich seien, wo man nicht bis zu den vorigen, alten und ältesten hinaufsteige, dass folglich die gegenwärtige grammatische Struktur nur geschichtlich aufgestellt werden dürfe, scheint mir nicht ganz misslungen" (ebenda, p.XXIV).

→ Spezialisierung auf einen Sprachzweig (→ Romanisch (Diez), Slawisch (Miklosich), Keltisch (Zeuss) etc.)

→ Abkehr von der Latein-Griechisch(-Sanskrit)-Zentrierung (in der Tradition von Georg Philipp Harsdörfer (1607-1658) *Poetischer Trichter, die teutsche Dicht- u. Reimkunst ohne Behuf der ist. Sprache in 6 Stunden einzugießen*, 3 Bde., 1648-53; → Sprachvereine des Barock

→ Herder, Schlegel, Humboldt etc....

→ **'Deutsch'-Zentrierung im Gefolge der allgemeinen Nationalisierung**

→ Lautwandel nicht 'gesetzlich': "Die Lautverschiebung erfolgt in der Masse, tut sich aber im einzelnen niemals rein ab; es bleiben Wörter im Verhältnis der alten Einrichtung stehn, der Strom der Neuerung ist an ihnen vorbeigeflossen" (Dt.Gram, p.590)

[Angelehnt an Jakob Hornemann Bredsdorff, *Germanist* (1790-1841) 1821. [*Über die Ursachen der Sprachveränderung*]

→ Nach Grimm **Naturalisierung der Sprachwissenschaft** (*die Entdeckung des Sprechers und der lebenden Sprachen*)

VOM ES ZUM WIR

→ Rudolf von Raumer (1815-1876), Kritiker von Grimm;
1837: Die Aspiration und die Lautverschiebung. Eine sprachgeschichtliche Untersuchung.

→ Gesetzmäßigkeit des Lautwandels bedingt durch physiologische *Natur* der Sprechorgane und ihre Entwicklung (Notwendigkeit der Systematisierung von 'Lauten')

→ Lauteigenschaften können nicht über 'tote' sondern nur über 'lebende' Sprachen erfasst werden.

→ Andreas Schmeller (1785-1852): Betont Wert der Sprache der *'unteren Schichten'*, die oft sprachliche Elemente enthalten, die in der Sprache der höheren Klassen nicht vorhanden sind.

1821: Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt.

1827-37: Bayerisches Wörterbuch

"Dieses Volksleben drückt sich nur in der Volkssprache aus [...] und in soferne das Eigenthümliche derselben in der Abkunft dieses Volkes [...] geschichtliche Entstehungsgründe haben kann, muss die Beleuchtung derselben zu manchem, sonst nicht wogl möglichen Rückschluss auf die Geschichte dieses Volkes und andere merkwürdige Umstände einen nicht zu verachtenden Weg bereiten" (**Schmeller**; aus *Sprache der Baiern*, 1816).

→ Beginn der Dialektologie

→ LAUTGESETZ: Pott und Jungrammatiker, siehe oben.

→ Ausnahmslosig und Frage der Analogie als Kritikpunkt

August Schleicher (1821-1868)

Entmythologisierung des Mythos: Rekonstrukt als Realität

Neben Georg Curtius (1829-1885, Kritiker und Vermittler der 'idg. Neuerungen')

→ Schleicher einflussreichster Sprachwissenschaftler Mitte des 19. Jahrhunderts

1846 (Bonn) Habilitation in vergleichender Sprachwissenschaft; Privatdozent

1850 (Prag) Außerordentlicher Professor für Klassische Philologie. Studium der slavischen Sprachen

1852 (Preußisch-Litauen) Feldforschung (Stipendium der Wiener Akademie der Wissenschaften)

1853 (Prag) Ordinarius für Deutsch, Indogermanistik und Sanskrit

1857 (Jena) Professor der Philologie

→ "Die Glottik, die Wissenschaft der Sprache sit demnach eine Naturwissenschaft; ihre Methode ist [...] dieselbe, wie die der übrigen Naturwissenschaften" [Schleicher 1863:6-7, Die Darwinsche Theorie].

→ Zeigte, dass die Rekonstruktion eine wirkliche Sprache ist (durch 'Übersetzung' einer Fabel)

Avis akvasas ka

Avis, jasmin varna na a ast, dadarka akvams, tam, vagham garum vaghantam, tam, bharam magham, tam manum aku bharantam. Avis akvabhjams a vavakat; kard aghnutai mai vidanti manum akvams agantam.

Akvasas a vavakant krudhi avai, kard aghnutai vividvant- svas: manus patis varnam avisams karnauti svabhjam gharmam vastram avibhjams ka varna na asti.

Tat kukruvants avis agram a bhugat.

"Schaf und Pferde

Ein Schaf, das keine Wolle hatte, sah auf einem Berg Pferde, von denen eines einen schweren Wagen zog, eines eine schwere Last trug und eines einen Menschen schnell trug. Das Schaf sagte zu den Pferden: Das Herz schmerzt (mir), wenn ich einen Mann sehe, der Pferde antreibt. Die Pferde sagt: Hör, Schaf! Unser Herz schmerzt, wenn wir sehen dass ein Mann, ein Herr die Wolle von Schafe zu warmer Kleidung für sich selbst macht, dass aber das Schaf keine Wolle (mehr) hat.

Als das Schaf das gehört hatte, floh es auf die Ebene."

[Daneben Fassungen von L. Zgusta und W.P. Lehmann]

→ Einführung von (*) und des Stammbaums (s.o.)

→ Zentraler Kritikpunkt (der Zeitgenossen): Berücksichtigt keine Querverbindungen (→ Wellentheorie des Schleicher-Schülers Johannes Schmidt (1843-1901)

[Beide Ansätze von August Leskien zusammengeführt in berühmter Stelle Leskien 1876:XII(I).]

→ Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze Voraussetzung für Stammbaummodell [bei Schleicher spielt Analogie noch keine Rolle]

"(...) dass der Verfall der Sprache bestimmte Gesetze zeigen, einen regelmäßigen Verlauf haben müsse und ferner dass (...) die Geschichte aller Sprachen einen im wesentlichen übereinstimmenden Verlauf zeigen müsse" (sic!)

"Dass wir hier unter Sprachvergleichung nur die wahrhaft vernunftgemässe historische Sprachbetrachtung meinen, nicht jene aller getzmässig-geschichtlichen Entwicklung spottende Wortspielerei, versteht sich von selbst" (Über den Wert der Sprachvergleichung, 1850)

William Dwight Whitney (1827-1894), lernte Sanksrit in Yale, rezipiert Schleicher, Steinthal und Max Müller; bringt die historische Perspektive nach USA.

→ Nutzt idg-Debatte, Sprachwissenschaft als Wissenschaft zu reflektieren.

→ **Historische Wissenschaft statt Naturwissenschaft**

Dagegen **Wilhelm Scherer** (1841-1886) mit Radikalisierung der LG-Position (*Zur Geschichte der deutschen Sprache* 1868). Bezieht sich auf Charles Lyell (Geologie, s.o.).

→ **Abwendung vom Verfallsgedanken:**

"Man wird sich der Einsicht kaum mehr lange verschliessen können, dass die Unterscheidung zwischen Entwicklung und Verfall oder [...] zwischen Natur und Geschichte der Sprache auf einem Irrthume beruht. **Ich meinerseits habe überall nur Entwicklung, nur Geschichte wahrgenommen**" (Scherer 1868:XIII-XIV)

→ Diachronie als These [mit *später* Synchronie als immanenter Antithese]

→ Lautgesetze fordern die Psychologisierung der (Laut-)Physiologie

→ Mechanistisch: JG

→ Explanativ: Wilhelm Wundt etc.

Frühe Phonetiker

Amman, Johann Conrad (1669-1730)	Kate Hermansz, Lambert ten (1674-1731)
Armstrong, Lilius Eveline (1822-1937)	Kempelen, Wolfgang von (1734-1804)
Bell, Alexander Graham (1847-1922)	Kratzenstein, Christian Gottlieb (1723-95)
Bell, Alexander Melville (1819-1905)	Lepsius, Carl Richard (1810-84)
Boyanus, Simon Charles (1871-1952)	Lodwick, Francis (1619-94)
Bredsdorff, Jakob Hornemann (1790-1841)	Madsen Aarhus, Jacob (1538-86)
Brosses, Charles de (1709-77)	Montanus, Petrus (1594/5-1638)
Brucke, Ernst (1819-91)	Pitman, Sir Isaac (1813-97)
Bullokar, William (c. 1531-1609)	Rask, Rasmus Kristian (1787-1832)
Cooper, Christopher (?1655-98)	Raumer, Rudolf von (1815-76)
Cordemoy, Geraud de (1626-84)	Sheridan, Thomas (1719-88)
Dalgarno, George (c. 1619-87)	Spence, Thomas (1750-1814)
Duponceau, Pierre Etienne (1760-1844)	Steele, Joshua (1700-91)
Ellis, Alexander John (né Sharpe) (1814-90)	Storm, Johan (1836-1920)
Grimm, Jacob Ludwig Carl (1785-1863)	Thelwall, John (1764-1834)
Hart, John (?1501-74)	Walker, John (1732-1807)
Holder, William (1616-98)	Wallis, John (1616-1703)
Jones, Sir William (1746-94)	Wilkins, John (1614-72)

Karl Ferdinand Becker(1775 bis 1849), Sprachwissenschaftler; Pädagoge; Grammatiker; Arzt
Adolf Kaegi (1849-1923)

Parameter der sprachwissenschaftlichen Argumentation ~1870-1920

1. **Universitäre Fixierung:** Ausprägung von ‚Lehrmeinungen‘ [gegen individuelle Forschung]
2. **Positivismus** der (frühen) junggrammatischen Tradition

→ Terminus '**Junggrammatiker**':

Basis: Äußerung von Friedrich Zarncke in seinem Gutachten zur Dissertation von Rudolf Kögel (Über das Keronische Glossar, Halle 1879 (Harras)):

„Der Verf. ist ein begeisterter Anhänger unserer junggrammatischen Schule. Seine Arbeit steht in dieser Beziehung durchaus à la hauteur“ (Brugmann 1900:132,Anm.1).

Karl Brugmann: „In jugendlicher Unerfahrenheit und Leichtfertigkeit machte ich mir das Scherzwort in meinen Stilnöten zu Nutze [um „weitschweifige Umschreibungen“ zur Bezeichnung der „Gesinnungsgenossen“ zu vermeiden, W.S.]“.

Jankowsky 1972:125: „The translation [of the term ‘Jungrammatiker’] is misleading, because it suppresses a fact the omission of which makes it possible to forget that the objectives of the Neogrammarians were not so much new (...), as they were achieved (or at least pointedly stated) by some very young linguists“.

→ Sprache als Teil des ‚naturwissenschaftlichen‘ Sujets

- Exaktheitsideal, prinzipienbasiert
- Gesetzlichkeit und Historismus / Kausaler Determinismus, verbindet sprachliche und nichtsprachliche Faktoren im Sprachwandel.
- Betonung der „Psychophysik“ des Sprechens
- Emanzipation von philologischen Traditionen
- Beginnend mit Wilhelm Scherer: Zur Geschichte der deutschen Sprache 1868.
- **Synchronie als Empirie** (→ Feldforschung / Litauisch), begunnen mit William D. Whitney: *Language and its study* 1867.
- **Sprachgeschichte hat Vorrang vor Rekonstruktion**; letzte muss empirisch nachweisbar, d.h. quasi experimentell gewonnen werden.
- Atomismus statt ‚Gesamtstruktur‘ („sahen den Wald vor lauter Bäumen nicht“)
- Individuelle Sprache statt Sprachgemeinschaft (kein *fait social*)
- Dialektologie
- Kindersprache

Vertreter u.a.

- Bertold Delbrück (1842-1922)
- Hermann Paul (1846-1921)
- Hermann Osthoff (1847-1909)
- Karl Brugmann (1849-1918)
- Wilhelm Braune (1850-1928)
- Eduard Sievers (1850-1932)
- August Leskien (1840-1916)
- Henry Sweet (1845–1912)
 - History of English Sounds (1874)
 - A Handbook of Phonetics (1877),
 - A New English Grammar (2 parts, 1892–95)
 - The History of Language (1900)
 - The Sounds of English (1908)
- Jan Baudouin de Courtenay (Pole) (1845-1929) [später Kritiker]

Basis: u.a. Physiologe Emil Du Bois-Reymond (1818-1896): Naturgesetze sind ausnahmslos.
 → Ablehnung der Rezeption der Evolutionstheorie
 Dazu: → Frühe psychophysiologische Entwürfe

Fortsetzer (z.T. und Kritiker): Ferdinand de Saussure, Antoine Meillet, Leonard Bloomfield....

3. Kritik:

3.1 Psychologisierung: Heyman (Hayim) Steinthal: Abriss der Sprachwissenschaft 1. Teil: Einleitung in die Psychologie und Sprachwissenschaft (Anlehnung an -> Johann Friedrich Herbart (1776-1841),

- Allgemeine Praktische Philosophie (1808) ;
- Psychologie als Wissenschaft : neugegründet auf Erfahrung, Metaphysik und Mathematik (1824-1825)

→ Allgemeine Metaphysik nebst den Anfängen des Philosophischen Naturlehre (1828-1829))

→ Assoziationismus: Ausgangspunkt u.a. die englischen Sensualisten Hobbes und Locke, wobei unter „Assoziation“ die Bewegung der Lebensgeister, die bestimmte, durch „Eindrücke“ bereits geschaffene „Spuren“ in der Seele („Nervenbahnen“) bevorzugt, verstanden wurde.

→ Für David Hume ist die Assoziation die passive Ordnung der Vorstellung: Das Auftreten einer Vorstellung zieht das Auftreten einer anderen unmittelbar nach sich. Basiskorrelationen sind hierbei: Ähnlichkeit und Kontiguität, also das Beieinandersein in Raum und Zeit, was sich als Folgezusammenhang von Ursache und Wirkung darstellt.

→ Die Weiterentwicklung zur Assoziationspsychologie des 19. bzw. 20. Jh. wurde besonders bestimmt durch den Utilitaristen James Mill (1773-1836, *Analysis of the Phenomenon of the Human Mind* (1829)), der eine Assoziationspsychologie in der Nachfolge von David Hume und David Hartley (1704-1757) formulierte,

→ durch seinen Sohn John Stuart Mill (1806-1873, *Utilitarianism* 1861), dem Begründer des „Älteren Positivismus“,

→ durch Georg Henry Lewes (1817-1878) und Alexander Bain (1818 - 1903), der psychologische und physiologische Prozesse als zwei Aspekte derselben Wirklichkeit auffaßte.

→ Er führte 1855 das Prinzip von *trial and error* als Basis von Lernvorgänge ein (*The Senses and the Intellect*, Edinburgh 1855).

→ Die methodische Grundlage der (atomistischen) *Introspektion* als kontrollierte Selbstbeobachtung oder das „Hineinsehen“ in eigene Prozesse der Gedankenstrukturen:

→ von Wilhelm Wundt (1832 - 1920) mit dem Versuch, das Bewußtsein in seine konstitutiven Elemente, Prozesse und gesetzmäßigen Beziehungen zu gliedern, durch das systematische Training seiner Versuchspersonen pointiert.

→ Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele, 1863, 1922

→ Grundzüge der physiologischen Psychologie, 1873/4, 1908-11

→ Logik, 3 Bde., 1880-1883, 5. Aufl in 4 Bden. 1923-24

→ Ethik, 1886, 1923/4

→ System der Philosophie, 1889, 1919

→ Grundriß der Psychologie, 1896, 1922

→ Völkerpsychologie, 10 Bde., 1900-1920

→ Sinnliche und übersinnliche Welt, 1914

→ Erlebtes und Erkanntes, 1920, 1921

→ Kritische Reaktion (ausgedrückt in der sogenannten „imageless thought controversy“) im sogenannten Radikalen Behaviorismus „als Sonderform des methodischen Behaviorismus (...), die man (...) unter dem Stichwort ‘Psychologischer Behaviorismus’ begreifen kann und die sich sachlich durch die Bindung an *assoziationistische* Erklärungsprinzipien auszeichnet, seien diese nun einfachster reflextheoretischer Natur oder durch komplexe ‘intervenierende’ (aber behavioristisch zu definierende) Prozesse verfeinert“ (Seebaß 1981:126,Anm.124).

→ James B. Watson 1919. *Psychology from the Standpoint of a Behaviorist*. Philadelphia (Lippincott)

→ J.B. Watson 1924. *Behaviorism*. New York (Norton)

→ Reduktionismus von Hermann Ebbinghaus (1850-1909), der unter der Ausschaltung der „Bedeutung“ aus der Untersuchung eine radikale Introspektion über konsequente Selbstversuche forderte (dazu psychophysischer Parallelismus, keine Wechselwirkung zwischen Seele und Körper)

→ Ausgangspunkt sollte fortan das Material sein: Allein das Verhalten, d.h. die Reaktionen von Menschen und Tieren auf Reize der Umwelt schien beschreibbar, alle Begriffe für „innere“ Vorgänge wie Bewußtsein, Empfinden, Fühlen, Denken galten als Reste eines religiösen Seelenglaubens oder als heuristische Fiktion:

→ Vgl. Bloomfields Dictum: „(...) there is no greater fallacy than that of the Idealist, who postulates an invisible, spiritual Inner Man and so gains the opportunity (...) of pointing out the superiority of his Inner Man over the Inner Man of less deserving persons and communities (...). [The] Psychological Interpretation [of linguistic categories] belongs in a museum of superstition“ (Bloomfield 1934:37).

→ Gegenbewegung besonders zum Assoziationismus: Gestaltpsychologie der „Berliner Schule“, die 1912 von Max Wertheimer (1880 - 1943) begründet wurde

→ Der Begriff selbst wurde in die Psychologie eingeführt von Christian Freiherr von Ehrenfels (1859 - 1932, *Über Gestaltqualitäten* von 1890).

→ Kurt Lewin (1890-1947), Wolfgang Köhler (1887-1967), Kurt Koffka (1886-1941)

→ Vgl. W. Köhler. *Die physischen Gestalten in Ruhe und im stationären Zustand*, Erlangen 1924, W. Köhler. *Gestalt Psychology*, New York 1947 und K. Koffka. *Principles of Gestalt Psychology*, New York 1936

→ Kritik des Assoziationismus auch im Rekonstruktionismus von Sir Frederick C. Bartlett (1886-1969) *Remembering* 1932. Cambridge (CUP))

→ Gegen Versuch von Ebbinghaus, „Bedeutung“ aus der Analyse des Gedächtnisses zu eliminieren.

→ Bedeutung im Gegenteil von zentraler Relevanz, da der Mensch Ereignisse im Gedächtnis nach vertrauten Vorstellungen („Bedeutungen“) rekonstruiert

→ erster Ansatz zum Modell einer *Frame*-Theorie der kognitiven Psychologie

→ Allgemeine Kritik an behavioristischen und gestaltpsychologischen Annahmen: Lev Semjonovič Vygotskij (1896-1934):

[Zwar wurden zwei seiner Artikel bereits 1934 bzw. 1939 in englisch-sprachigen Zeitschriften veröffentlicht (Thought in Schizophrenia, *Arch. Neurol. Psychiat.* 31 (1934), Thought and Speech, *Psychiatry* II,1 (1939)); doch begann die Rezeption erst mit dem Abdruck von „Thought and Speech“ in dem vom Sol Aporta herausgegebenen Sammelband „Psycholinguistics“ von 1961. 1957 regte A.R. Lurija eine englische Fassung von *Myšlenie i jazyk* an, die Übersetzung wurde von Eugenia Hanfmann und Gertrude Vakar übernommen (unter dem Titel *Language and Thought* in Cambridge, Mass. 1962 mit einem Vorwort von Jerome Bruner erschienen). Die neuerliche Herausgabe der Schriften Vygotskijs durch Rieber/Carlson

1987-1993 in der Zeit der Wiederbelebung des „Sprachlichen Relativitätsprinzips“ ist wissenschaftsgeschichtlich sicherlich kein Zufall].

3.2 Mundartenforschung: Hugo Schuchart (1842-1927; Romanist und Typologe), Graziadio Isaia Ascoli (1829 - 1907)

3.3 Sprachgeographie: Georg Wenker (1852-1911), Jules Gillierón (1854-1926), Johannes Schmidt (1843-1901, Wellentheorie 1872)

→ Schmidt, J. 1872. *Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen*. Weimar (Böhlau).

→ Gilliéron, J. 1912. *L'Aire Clavellus, d'après l'Atlas linguistique de la France*. Neuveville.

3.4 Sprache und Ästhetik

→ Romanistischer Idealismus

→ Neolinguistica in Italien

Neolinguistica: Bewußte Imitation von neogrammatica mit falscher Analogie. Die Opposition -linguistica vs. -grammatik sollte das grundsätzlich antistrukturalistische Verfahren der (frühen) Neolinguistik betonen.

Basierend auf Benedetto Croce (1866-1952): *Estetica come scienza dell'espressione e linguistica generale*, Milano 1900/01.

139

→ Matteo Giulio Bàrtoli (1873-1946)

→ Giulio Bertoni (1878-1942)

→ Bàrtoli, M.G. 1910. Alle fonti del neolatina. *Miscellanea in onore di Attilio Hortis*. Trieste (OV):889-913.

→ Bàrtoli, M.G. 1925. *Introduzione alle Neolinguistica. Princípi, Scopi, Metodi*. Ginevra (Olschki).

→ Bàrtoli, M.G. 1940. Linguistica spaziale. R. Biasutti (ed.) *Le razze dei popoli della terra*, vol I. Torino (Vincenzo Bona): 304-350.

→ Bàrtoli, M.G. 1945. *Saggi di linguistica spaziale*. Torino (Vincenzo Bona).

→ Bàrtoli, M.G. / G. Bertoni 1925. *Breviario di Neolinguistica*. Mòdena (Società Tipografica Modenese).

→ "The whole of language is a spiritual creation. Men speak wirth words, or better with sentences – not with phonemes, morphemes, or syntagmemes, which are our own abstraction and have no independent existence" (Bonfante 1947:351)

→ Language is language – that is, the totality of ist esthetic expression; it is found in ist fullness in every line of a poem, in every speech, in every proverb" (Bonfante 1947:367).

3.4 ‚Wörter und Sachen‘ (beggined mit Rudolf Meringer), basierend auf dictum von Jacob Grimm:

„Sprachforschung, der ich anhängen und von der ich ausgehen, hat mich noch nie in derweise befriedigen können, dass ich nicht immer gern von den Wörtern zu den Sachen gelangt wäre“ (1848, XI)

→ Zeitschrift 'Wörter und Sachen' Vols. 1-23 (all publ.). Heidelberg, 1909-1943/44

→ Dominierende Perspektive in Deutschland 1890-1920 (neben Erhalt der Traditionslinien)

→ Etablierung einer 'historischen (onomasiologischen) Semantik mit Bonfante 1947:348 (in Bezug auf das Französische): „(...) the history of the French language cannot be written without taking into account the whole history of France (...)“; ein Unterfangen, um dessen Realisierung sich zum Beispiel der Croce-Anhänger Karl Vossler bereits 1913 bemüht hatte (vgl. Vossler 1929)).

→ "Chaque mot a son histoire"

3.5 Die neue Mithridates-Phase (USA)

→ Franz Boas

→ Edward Sapir

"Ein Kapitel von Sapir oder Whorf über die Chinook-, Nootka- oder Hopisprache (...) eröffne(t) das ganze Spektrum des Romanhaften, von dem nur einige moderne Texte (...) eine Vorstellung zu geben vermögen, weil sie uns eine Landschaft wahrnehmen lassen, die unsere Sprache (die Sprache, deren Besitzer wir sind) um keinen Preis errahnen oder entdecken könnte (Roland Barthes. Das Reich der Zeichen, aus dem Franz. von M. Bischoff. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1981 (franz. 1970).

140

Vorangehend u.a.

Max Müller (1823-1900), in England lebend:

→ The Science of Thought. New York 1887, übersetzt als *Das Denken im Lichte der Sprache*, Leipzig 1888.:

→ Keine Vernunft ohne Sprache, keine Sprache ohne Vernunft:

→ „Wir haben gefunden, dass die Sprache die Scheiben oder die Brille bildet, welche unsere Blicke trübt“ (1888:500).

BOAS:

→ Boas, Fr. 1911. Introduction. Fr. Boas (ed.) *Handbook of American Indian Languages, Part 1*. Washington (Bureau of American Ethnology):1-83.

→ Boas, Fr. 1920. The Classification of American Languages. AA 22:367-376.

→ Boas, Fr. 1929. Classification of American Indian Languages. Lg 5:1-7.

→ Boas, Fr. / E. Deloria 1941. *Dakota Grammar*. Washington (US Gov. Printing Office).

Franz Boas, geb. 9.7.1858 in Minden, gest. 21.12.1942 in New York

Wanderte 1887 in die USA aus.

→ 1899 erste Professur für Anthropologie und Ethnologie an der Columbia Univ, N.Y.

→ Feldforschung bei Inuit und Kwakiutl.

→ Gegen Evolutionismus (Trend seiner Zeit)

→ Forderte begrenzte, detaillierte Feldforschung, um regionale Kulturgeschichten zu erarbeiten.

→ Mitherausgeber des Handbook of American Indian Languages (1911-1938, 3 Bände),

→ Begründete IJAL

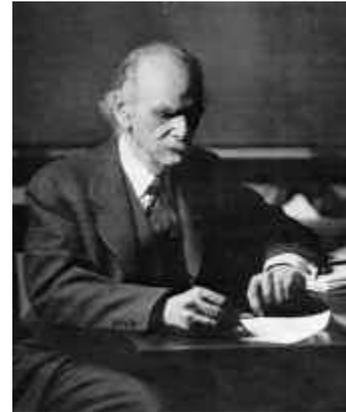
→ Hauptwerke:

The Mind of Primitive Man (1911, dt. *Das Geschöpf des sechsten Tages*)

Ethnology of Kwakiutl (1921)

Primitive Art (1927)

Race, Language, and Culture (1940)



Vor Auswanderung: Privatdozent an der Berliner Universität, kannte Herder (ahnte 40-bändige Herderausgabe gekauft), las wohl auch W.v. Humboldt, hörte bei Wilhelm Wundt (in 80er Jahren), war in Kontakt mit Heyman Steinthal.

→ „(...) but the question is (...) whether the customs of the people have not rather developed from the unconsciously developed terminology (...). The descriptive terms for certain concepts, or the metaphorical use of terms, has led to peculiar views or customs (...) [.] The peculiar characteristics of language are clearly reflected in the views and customs of the peoples of the world. 1991:72 [Intro to handbook]

STUDENT von BOAS war:

Edward Sapir (1884-1939), geb. in Lauenburg, Deutschland, Familie (jüdisch-orthodox) emigrierte 1889 nach USA (N.Y.); studierte Germanistik und Indogermanistik an der Columbia Univ, N.Y., 1904 graduiert. Boas lehrte ihn ALL, darunter Washram (Washington), Takelma (Oregon, darüber seine PghD), Yana (Kalifornien), Paiute (Utah) für sechs Jahre.

→ Typische West Coast Experience (vgl. Voegelin 1952:3)

Sapir: 1910-1925: Leiter der Abteilung für Anthropologie am Kanadischen Nationalmuseum (wissenschaftlich vereinsamt).



→ Hinwendung zu eigener dichterischer und musikalischer Arbeit (→ Schwärmertum), kam von der akribischen Rekonstruktion kleinerer Einheiten zu „großen Würfeln“, kaum haltbar.

Zwischen 1925 und 1931: Einige Stipendien, zunächst in Chiacgo, erlangte bald der Ruf des „most brilliant of all living anthropologists“.

→ 1931 nach Yale, hörte Vorlesungen (oft in Reimform) über Kultur und Persönlichkeit. Starb 4.2.1939 in New Haven.

→ "Language and our thought-grooves are inextricably interrelated, are, in a sense, one and the same" (Sapir 1949:217f.).

→ „Nor can I believe that culture and language are in any true sense causally related. Culture may be defined as *what* a society does and thinks. Language is a particular *how* of thought“ (ebenda).

→ Sein Abschnitt über „Language and Literature“ beginnt mit den Worten: „Languages are more to us than systems of thought-transference. They are invisible garments that drape themselves about our spirit and give a predetermined form to all its symbolic expression.“ (Sapir 1949[1921]:221).

→ Vgl. aber Sapir 1929:209: „(...) the 'real world' is to a large extent unconsciously built up on the language habits of the group (...). The worlds in which different societies live are distinct worlds, not merely the same world with different labels attached“.

3.6 Sprachanalytische Philosophie / Philosophie

Auswahl:

Franz Brentano, 1955-9 [1874]. *Psychologie von empirischen Standpunkt*, hrsgg. v. O. Kraus, Hamburg: Meiner.

Edmund Husserl, 1901. *Logische Untersuchungen. Zweiter Teil: Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis*. Halle a.S.: Max Niemeyer.

Anton Marty, 1976 [1908], Brentano-Schüler; *Untersuchungen zur Grundlegung der allgemeinen Grammatik und Sprachphilosophie*. Halle a.S. (Niemeyer) [Reprint Hildesheim/New York: Olms].

Adolf Reinach, 1910. William James und der Pragmatismus. *Welt und Wissen. Hannoversche Blätter für Kunst, Literatur und Leben* 198:45-65.

→ Machte den Begriff 'Pragmatismus' (über die Arbeiten von William James) in Deutschland bekannt.

→→ Charles Peirce (1839-1914) / William James (1842-1910) / John Dewey (1859 - 1952)
→ Peirce, Ch.S. 1878 [1965] *How to make our ideas clear*. C. Hartshorne / P. Weiss (eds.). *The Collected Papers of Charles Sanders Peirce*. Vols. V,VI. Cambridge, M.A. (Belknap):2xx-2xx.

→ Allgemein gilt der **November 1872** als *terminus ante quem* für „Pragmatics“ im Peirceschen Sinn, der diese terminologische Fixierung während einer Sitzung des *Metaphysical Club* (Boston/Cambridge) durchgeführt haben soll.

→ Die bekannte *pragmatische Maxime* erscheint in Peirce 1878 [1965:258] nur als *rule*, das Epitheton *pragmatic* ist erstmalig bei William James belegt (James 1898:5: „The principle of

practicalism or pragmatism, as he [sc. Peirce] called it, when I first heard him enunciate it at Cambridge in the early '70s (...)"

[Offenbar favorisierte Peirce anfänglich den Terminus *Practicalism*, dessen Grundlage *practical* in *How to make our ideas clear* (Peirce 1878) sehr häufig erscheint]

3.7 Soziologisierung der Sprache

→ Versuche zur Erforschung der gesellschaftlichen Basis des Gedächtnisses, sprachlicher Kategorien und kultureller Strukturen durch **Émile Durkheim (1858 - 1917)**, der eine Deutung der modernen Gesellschaft von der Wirkung des Kollektivbewußtseins her versuchte, das, obgleich von den Individuen erzeugt, auf diese einen überindividuellen Zwang durch seine normativen Verpflichtungen und Sanktionen auszuüben in der Lage war.

Zu seinem (schulbildenden) Kreis gehörten unter anderem: Die Sprachwissenschaftler **Antoine Meillet (1866-1936)**, **Marcel Cohen (1884-1974)** und **Alf Sommerfeld**, der Sinologe **Marcel Granet (1884-1940)**, der Soziologe und Ethnologe (und Neffe Durkheims) **Marcel Mauss (1872 – 1950)** und der Soziologie **Maurice Halbwachs (1877 - 1945, Buchenwald)**.

3.8 Semantik

Beginnend mit Michel Bréal (1832-1915)

L'étude des origines de la religion Zoroastrienne (1862)
Hercule et Cacus (1863)
Le mythe d'Œdipe (1864)
Les Tables Eugubines (1875)
Mélanges de mythologie et de linguistique (2e éd., 1882)
Leçons de mots (1882, 1886)
Dictionnaire étymologique latin (1885)
Grammaire latine (1890).
Essai de sémantique (1897)
Pour mieux connaître Homère (1906)

Ferdinand de Saussure



26.11.1857 (Genf)

Ferdinand-Mongin de Saussure geboren als Spross einer Genfer Gelehrten- und Künstlerfamilie.

→ Enkel des Horace Bénédict de Saussure, eines Naturwissenschaftlers, der als zweiter den Mont Blanc bestieg und durch barometrische Höhenmessung feststellte, daß dieser der höchste Berg Europas ist.

→ 1872 "Essai pour réduire les mots du Grec, du Latin & de l'Allemand à un petit nombre de racines". Unveröff. 1875

→ Genf: Studium der Philosophie, Kunstgeschichte und klassischen Philologie

→ 1876 (Paris) Mitglied der Société Linguistique de Paris

→ 1876(Leipzig) Studium der indogermanischen Sprachen bei G. Curtius, H. Hübschmann, H. Osthoff, E. Windisch, A. Leskien, W. Braune. Persönliche Beziehungen zu K. Brugmann.

→ 1877 erste Publikation

→ 1878-79 (Berlin) Studium des Indo-Iranischen

→ 1879-80 (Leipzig) Studium. Evtl. Bekanntschaft mit G. v.d. Gabelentz.

→ 1880 (Leipzig) Promotion summa cum laude et dissertatione egregia: *De l'emploi du génitif absolu en sanscrit*, publ. 1881

→ 1880 Übersiedlung nach Paris

→ 1881 (Paris) Maître de Conférences für vergleichende Grammatik an der École des Hautes Études

→ 1882 (Paris) Sekretär der Société Linguistique de Paris

→ 1891 (Genf) Außerordentlicher Professor für Geschichte und Vergleich der indogermanischen Sprachen an der Universität

→ 1896 (Genf) Ordentlicher Professor

→ 1906 (Genf) Zusätzlich zuständig für allgemeine Sprachwissenschaft, als Nachfolger von Joseph Wertheimer

→ 1907 1. Vorlesung über allgemeine Sprachwissenschaft

→ 1908/9 2. Vorlesung über allgemeine Sprachwissenschaft

→ 1910/1 3. Vorlesung über allgemeine Sprachwissenschaft

→ 22.2.1913 gestorben in Vufflens-le-Château (Waadt)

1877 "Essai d'une distinction de différents *a* indo-européens". *MSL* 3:359-370.

1879 *Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes*.

Leipzig: B.G. Teubner [erschienen 1978]. [Erste umfassende und i.w. zutreffende Darstellung des idg. Vokalsystems]

1881 *De l'emploi du génitif absolu en sanscrit*. Genf: J.G. Fick.

1884 "Une loi rythmique de la langue grècque". Havet, Louis (ed.), *Recueil de travaux d'érudition classique dédié à la mémoire de Charles Graux*. Paris: E. Thorin; 464-476.

1887 *Sur un point de la phonétique des consonnes en indo-européen*. Paris: Impr. Nationale. Abgedr.: *MSL* 6:246-257.

1894 "A propos de l'accentuation lituanienne". *MSL* 8:425-446.

1894 "Sur le nominatif pluriel et le génitif singulier de la déclinaison consonantique en lituanien". *IF* 4:456-470.

1896 "Accentuation lituanienne". *IF Anz* 6:157-166.

1909 "Les composés latins du type *agricola*". *Mélanges offerts à Louis Havet*. Paris: Hachette; 457-471.

1916 *Cours de linguistique générale*.. Redigé par Charles Bally et Albert Séchehaye ... Paris & Lausanne: Payot. 2., geringfügig geänd. Aufl. 1922. Dt. Übers. 1931, *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin: W. de Gruyter. 2. Aufl. 1967.
 [Rezensionen sind aufgeführt in der dt. Übers., S.Vlf.]

Die wichtigsten Publikationen sind enthalten in:

Bally, Charles & Gautier, Léopold (eds.) 1922, *Recueil des publications scientifiques de Ferdinand de Saussure*. Genève: Sonor, Lausanne: Payot; Heidelberg: C. Winter.

Leonard Bloomfield

Zeit	Ort	Ereignis
1.4.1887	Chicago	geboren als Sohn der Juden Sigmund und Carola Buber Bloomfield; Neffe des Maurice Bloomfield, Prof. of Sanskrit and Comparative Philology at Johns Hopkins University, Baltimore.
1903	Boston	immatrikuliert in Harvard College
1906	Boston	graduiert zum A.B.
	Madison	Assistant in German at Univ. of Wisconsin, graduate studies bei Eduard Prokosch. Entscheidung für linguistische Laufbahn.
1908	Chicago	Assistant in German und Graduate Studies at Univ. of Chicago.
1909		Promotion unter Francis A. Wood mit "A semasiologic differentiation in Germanic secondary ablaut".
18.3.1909	Chicago	Heirat mit Alice Sayers.
1909/10	Cincinnati	Instructor in German, University of Cincinnati.
1910-13	Urbana	Instructor in German, German Department, University of Illinois
1913/14	Leipzig und Göttingen	im WS Studien der historisch-vergleichenden SW junggrammatischer Art bei A. Leskien und K. Brugmann
1914	Göttingen	im SS Studien der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft bei Jacob Wackernagel und der Indologie und Iranistik.
1913-21	Urbana	Assistant Professor of Comparative Philology and German, University of Illinois (wofür das Studium in Deutschland Voraussetzung war)
1921-27	Columbus	Professor of German and Linguistics, Ohio State University; Kollege des Behavioristen Albert P. Weiss.
1924		Gründungskomitee der Linguistic Society of America, mit George M. Bolling und Edgar H. Sturtevant.
1927-40	Chicago	Chair of Germanic Philology, University of Chicago.
1935		Präsident der LSA
1940	New Haven, Conn.	Sterling Professor of Linguistics, Yale University (als Nachfolger von Sapir)
27.5.1946	New Haven	Schlaganfall, der zu Arbeitsunfähigkeit führt
18.4.1949	New Haven	gestorben

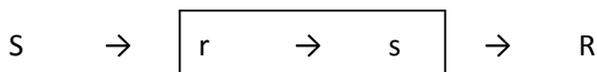
Hauptwerke:

- Bloomfield, Leonard 1914, *An introduction to the study of language*. New York: . Reprint: Amsterdam: J. Benjamins (ASTHoLS, Ser. 2: Classics in Psycholinguistics, 2), 1983.
- Bloomfield, Leonard 1917, *Tagalog texts with grammatical analysis*. 3 vols. Urbana, Ill.: University of Illinois Press.
- Bloomfield, Leonard 1926, "A set of postulates for the science of language." *Language* 2:153-164. Abgedr.: *IJAL* 15, 1949:195-202; Saporta, Sol & Bastian, J.R. (eds.) 1961, *Psycholinguistics*. A book of readings. New York: Holt, Rinehart & Winston; 26-33.
- Bloomfield, Leonard 1927, "Literate and illiterate speech." *American Speech* 2:432-439.
- Bloomfield, Leonard 1930, "Linguistics as a science." *Studies in Philology* (North Carolina University) 27:553-557. Abgedr.: Bloomfield 1970:227-230.
- Bloomfield, Leonard 1933, *Language*. New York: Holt, Rinehart & Winston. London: George Allen & Unwin. 2. ed. 1935.**
- Bloomfield, Leonard 1935, "Linguistic aspects of science." *Philosophy of Science* 2:499-517. 10. impr.: Chicago: Univ. of Chicago Press (International Encyclopedia of Unified Science, 1, 4), 1969.
- Bloomfield, Leonard 1939, "Menomini morphophonemics." *Travaux du Cercle Linguistique de Prague* 8:105-115.
- Bloomfield, Leonard 1942, *Outline guide for the practical study of foreign languages*. ____
- Bloomfield, Leonard 1970, *A Leonard Bloomfield anthology* ed. by Charles F. Hockett. Bloomington: Indiana UP.

Schüler u.a.

Bernard Bloch, Henry A. Gleason, Robert A. Hall jr., Zellig S. Harris, Archibald A. Hill, Charles F. Hockett, Martin Joos, George L. Trager, Rulon S. Wells.

Behaviorismus:



Sprachliches S/R-Schema

r = Sprachliche Ersatzreaktion auf praktischen Stimulus bei S1

s = Sprachlicher Ersatzstimulus löst praktischer Reaktion bei S2 aus

Communication: Language enables one person to make a reaction (R) when another Person has the stimulus (S).

→ Language is made in physical terms (Language, p.92)

→ s→r besteht aus artikularischen/akustischen Formen, ist Gegenstand der Linguistik als Wissenschaft (linguistics as a science)

→ Linguistics "always starts from the phonetic form and not from ist meaning" (p.162f.)

→ Linguistische Kategorien können nur formal (über ihre Distribution und Paradigmatik) bestimmt werden.

E.g. Satzdefinition: "An independent linguistic form, not included by virtue of any grammatical construction in any larger linguistic form." (p.170)

Meaning: "the situation in which the speaker utters it {the linguistic form] and the response which calls it forth in the hearer" (p.139).

Nota: Bloomfield sagt *nicht*, dass es *meaning* nicht gibt, sondern dass sie nicht *linguistisch* beschrieben werden kann und deshalb nicht Gegenstand der Linguistik ist.

Prager Schule

Anlaß: Vortrag von *Henrik Becker in Prag* zum Thema "der europäische Sprachgeist" (siehe Photokopie) 1926

- Vachek, Jakobson, Trnka, Havranek (Hörer) > Diskussion
> Gründung des 'Cercle' als Präsentations- und Diskussionsforum

Erster öffentlicher Auftritt beim 1. Intern. Linguistenkongress in Den Haag 1928.

Seit 1929: Travaux du Cercle Linguistique de Prague (TCLP), aber 1964 'Travaux Linguistiques de Prague' (TLP); dazu später Zeitschrift *Slovo i slovesnost* (Wort und Literatur)
Nach 1945 > Cercle Linguistique de Bratislava (Organ: *Slovo atvar* 'Wort und Form').

Programm zusammengefasst in den 'Thèses' (TCLP 1929,1:p.7)

Sprache: *un système de moyens d'expression appropriés à un but*

Sprache: 'comme système fonctionelle'

Linguistik muss auch Literatur berücksichtigen, aber *keine* facteurs extérieurs!

→ la langue poétique en elle-même

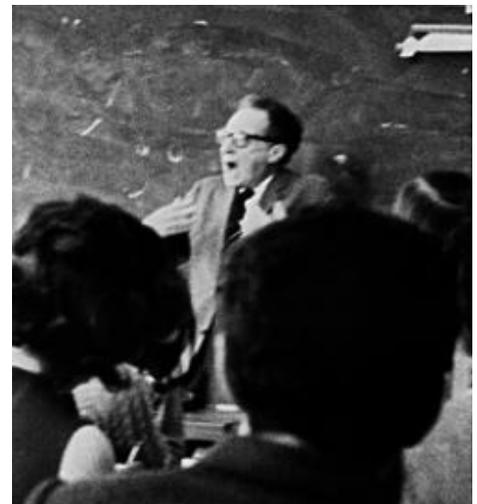
Einbettung: 'Formalismus'-Debatte der 20er-Jahre.

Sprache kann nicht ohne Beziehung auf kommunikative Funktionen beschrieben werden,



→ ist aber (in 1. Prager Schule) nicht direkt mit Außenwelt gekoppelt (in der marxistischen Lesart nach dem 2. WK umgedeutet bes. durch Trnka → TLP)

→ Gegen den 'Standardformalismus' der Kopenhagener Schule (Sprache ist letztendlich FORM (hier = Inhaltseite) und nicht SUBSTANZ).



→ Abschwächung der Dichotomien Langue/Parole und Synchronie/Diachronie

ZENTRAL

Nikolas Trubetzkoy: Phonologie (1939, postum)

Roman Jakobson: Binäre Oppositionen - Markiertheitstheorie // von Trubetzkoy übernommen

Funktionale Satzperspektive: /Mathesius, Firbas, Beneš) // unter Einfluß von Bühlers Organon-Modell

EXKURS:

Benjamin Lee Whorf (24.4.1897 (Winthrop, Mass.) - 26.7.1941 (Wethersfield by Hartford, Connecticut))



Sohn von Harry Church Whorf und Sarah Edna (Lee >) Whorf,

Ältester von drei Söhnen (John *1903, Maler (Aquarelle)), Richard (*1906, Schauspieler)

Whorf-Sippe schon mit Pilgrim-Fathers nach Amerika, in England noch in Yorkshire existent, vielleicht hat Name WHORF mit dem dortigen WHARFE RIVER zu tun.

148

Vater: 'Allround Amateur', zunächst (am MIT) Ingenieur, abgebrochen, dann 'product designer'm schrieb Libretto für eine Operette (Bobby Shaftoe), Hobbygeograph und Hobby-Historiker, besonders zur Küstenregion von Massachusetts), entwickelte das Bühnenbild für ein Maya-Drama, besorgte sich dazu viel Maya-Literatur, bes. zu Hieroglyphen

→ Orientierung von Sohn Benjamin zu Mayas

Whorf: Entwickelte schon in Jugend starken Hang zu kryptischen Zeichensystemen, entwickelte mit Bruder John einen Geheimcode, der er noch in seinen 'linguistic notes' verwendet (1939).

→ High School 1914 >> MIT 'chemical engineering'

1918 in Sommer Camp der Pfadfinder ROTC schwer erkrankt

Oktober 1918: Bachelor of Science in Chemical Engineering

1919: Feuerversicherungsfachmann in der Hartford Fire Insurance Company, dort angestellt bis zu seinem Tod 1941 (!)

→ Galt bald als Special Agent der Feuerversicherung

1920: Heiratete Celia Inez Peckham, drei Kinder (Raymond Ben, Robert Peckham, Celia Lee)
Schrieb Tage- und 'Traum'-Bücher (Dream Books)

→ Strenger Methodist (Methodist Episcopal Church, Negierung des Primats der Wissenschaft vor der Religion, Basis: Darwinismusstreit in den USA 1920-30), zunächst explizit Ant-Darwinistisch (Why I have discarded Evolution, 1925).

Annahme: Der Widerspruch zwischen Wissenschaft und bibl. Tradition kann durch eine *neue* Exegese des Alten Testaments erreicht werden.

Übersiedlung nach Hartford 1920 / Dort fließiger Kunde der örtlichen Leihbücherei (Watkinson Library).

→ Deren Chefin, Nayan Louise Redfield übersetzte und veröffentlichte englische Fassung von: Fabre d'Olivet. *La langue hébraïque restituée* (2 Bände, 1815-16). 1921.



Antoine Fabre d'Olivet (1768-1825): "One of the most powerful linguistic intellects of any age" (Whorf), Philologe, Mystiker, "avec la réputation d'un fou ou d'un visionnaire" (Grand dictionnaire du XIXe siècle): Neudeutung der phonetisch-graphischen Gestalt des Hebräischen kann AT neuer Exegese unterworfen werden (> versteckte Bedeutung: Jeder Buchstabe hat eine Bedeutung):

Aleph	Macht der Ideen, Causa, Voluntia
Waw	Durchführung
S.ad	Abschluss

ws.

> Jeder Wille, einem Ende zuzustreben (> drängen, eilen usw.)

Werke:

Le Troubadour, poésies occitaniques du XIIIe siècle (1803), Les vers dorés de Pythagore... (1813), *La langue hébraïque restituée...* (1816), De l'état social de l'homme (1822).

Ausgangspunkt von Whorf's Interessen vermutlich Prescott: *Conquest of Mexico*.

Field trips etc. Hopi, Aztekisch, dazu Maya-Studien

→ Oligosynthese-Theorie

Methodische Übernahme des Olivet-Verfahrens:

1) Auf Vorschlag von Herbert J. Spinden (Brooklyn Museum) versucht Whorf, ein altes Nahuatl-Manuskript zu deuten:

→ Erster Vortrag während des 23. Int. Amerikanistenkongresses Sept. 1928,

→ Erste wiss. Publikation (*AN Aztec account of the period of the Toltec decline*, 1928)

→ Versucht, das 'zerstörte' Nahuatl semantisch wiederherzustellen.

2) Auf Kongress auch zweiter Vortrag ('Aztec Linguistics') (Oligosynthese):

Die Wörter einer Sprache werden aus einer verhältnismäßig geringen Zahl von Elementen, etwa 50 meist monosyllabischen Wurzeln zusammengesetzt, z.B. Maya:

QE_ ‚wenden‘, QI- ‚Brennen‘, QU- ‚nach innen gerichtet‘, B_ ‚bewegen‘, TA_ ‚verbinden‘, MA- ‚vorüber gehen‘, ähnlich wie sensualistische Theorien des 18. Jh. und Irsprachenmodelle des 19. Jh. Für Nahuatl: 35 Wurzeln

>>> Antrag auf Forschungsstipendium des Social Science Research Council für Aufenthalt in Mexiko.

Basis: Oligosynthese unter Bezug auf ‚binary grouping‘ im Semitischen (d'Olivet)

Ziel: „(to restore) a possible original common language of the human race or in perfecting an ideal natural tongue constructed of the original psychological significance of sounds, perhaps a future common speech into which all our varied languages may be assimilated or, putting it differently, to whose terms they may be reduced“ (aus dem Antrag).

→ Feldforschung in Mexiko (1930), bes. Maya (Hieroglyphen) und Nahuatl

→ traf Sapir 1928 (Korrespondenz seit 1927), dann 1929 und 1930, engere Kontakte, als Sapir in Yale Prof. wurde

→ Durch Sapir auf ‚Sprache getrimmt‘, eingeschrieben für PhD, aber nicht abgeschlossen. Kommilitonen waren u.a. Morris Swadesh, Stanley Newmann, George Trager, Charels Voegelin, Walter Dyk. 1937/38 dort part-time lecturer;

Begann zu publizieren in: *Language, American Anthropologist*
M.I.T.'s *Technology Review* (MIT, Populärwissenschaftlich).

Darin: "Science and Linguistics" (1940),
"Linguistics as an Exact Science" (1940),
"Languages and Logic" (1941)

Hier Zusammenarbeit mit J.R. Killian, Jr, später Präsident des MIT

→ Popularisierung seiner Thesen

1940-41 vor allem in *Main Current in Modern Thoughts* (theosophisch-spekulative Zeitschrift, 'Early Modern Age', dazu in

→ The Theosophist

→ "Language, Mind, and Reality." *The Theosophist* 63(1942): 281-91 (postum)

Mit Bekanntem Fritz Kunz, Executive Vice President of the Foundation for Integrated Education.

1936: "One of the clearest characterizations of thinking is that of Carl Jung, who distinguishes four basic psychic functions: sensation, feeling, thinking and intuition"

→ Carl Gustav Jung (1875-1961), Schweizer Psychiater, Begründer der analytischen Psychologie, erweiterte Freud's triebdynamische Auffassung des Unbewussten: Einbeziehung von Traum- und bes. Mythenmotiven; Menschliche Psyche ist nur zum Teil einmalig und persönlich: Das kollektiv Unbewusste ist durch Archetypen geprägt.

→ Wichtig für Whorf scheint Jungs Synchronizitätslehre: Lehre, dass Natur und Psyche nicht nur durch Kausalzusammenhänge verbunden sind, sondern auch durch Sinnzusammenhänge, die Raum- und Zeitschranken überwinden...

WHORF: Thinking may be said to be language's own ground, whereas feeling deals in feeling values which language indeed possesses but which lie rather on its borderland" (1936)

→ Thinking is a function which is to a large extent linguistic.

BIBLIOGRAPHIE

- n.d. "Concerning Science and Religion." Benjamin Lee Whorf Papers. Yale University, Sterling Memorial Library.
- n.d. "The Flux-Outlet Theory." Benjamin Lee Whorf Papers. Yale University, Sterling Memorial Library.
- n.d. "The Expansion Theory." Benjamin Lee Whorf Papers. Yale University, Sterling Memorial Library.
- n.d. "In Defense of Puritanism." Benjamin Lee Whorf Papers. Yale University, Sterling Memorial Library.
- n.d. "Light-Velocity and Expansion." Benjamin Lee Whorf Papers. Yale University, Sterling Memorial Library.
- n.d. "On Being." Benjamin Lee Whorf Papers. Yale University, Sterling Memorial Library.
- n.d. "On Psychology" (n.d.). In *Language, Thought, and Reality*: 40-42.
- n.d. "Pines." Benjamin Lee Whorf Papers. Yale University, Sterling Memorial Library.
- n.d. "Unanswered Questions from Ancient Times." Benjamin Lee Whorf Papers. Yale University, Sterling Memorial Library.
- n.d. "Universal Trinity in Unity." Benjamin Lee Whorf Papers. Yale University, Sterling Memorial Library.
- 1925 "Why I Have Discarded Evolution." Benjamin Lee Whorf Papers. Yale University, Sterling Memorial Library.
- 1925 "Purpose vs. Evolution." *New Republic*, 19 Dec. 1925.
- 1927 "On the Connection of Ideas" (1927). In *Language, Thought, and Reality*: 35-39.
- 1928 "Language: Plan and Conception of an Arrangement" (1938). In *Language, Thought, and Reality*: 125-134.
- 1929 "The Reign of Huemac." *American Anthropologist* 31(1929): 667-84.
- 1932 "A Central Mexican Inscription Combining Mexican and Maya Day Signs." *American Anthropologist* 34(1932): 296-302; in *Language, Thought, and Reality*: 43-50.
- 1933 "The Maya Manuscript in Dresden." *Art and Archaeology* 34(1933): 270.
- 1933 The Phonetic Value of Certain Characters in Maya Writing. Papers of the Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology, Vo. XIII, No. 8 Cambridge: Peabody Museum and Harvard University, 1933.
- 1935 "The Comparative Linguistics of Uto-Aztecan." *American Anthropologist* 37(1935): 600-608.
- 1935 "Maya Writing and Its Decipherment." *Maya Research* 2(1935): 367-82.
- 1936 "A Linguistic Consideration of Thinking in Primitive Communities" (1936). In *Language, Thought, and Reality*: 65-86.
- 1936 "Notes on the Tubatulabal Language." *American Anthropologist* 38(1936): 341-44.

- 1937 "Discussion of Hopi Linguistics" (1937). In *Language, Thought, and Reality*: 102-111.
- 1937 "The Origin of Aztec TL." *American Anthropologist* 39(1937): 265-74.
- 1937 ____, with George L. Trager. "The Relationship of Uto-Aztecan and Tanoan." *American Anthropologist* 39(1937): 609-24.
- 1938 "The Punctual and Segmentative Aspects of Verbs in Hopi." *Language* 12(1936): 127-31; In *Language, Thought, and Reality*: 51-56.
- 1938 "Some Verbal Categories of Hopi." *Language* 14(1938): 275-86; In *Language, Thought, and Reality*: 112-24.
- 1939 "Gestalt Technique of Stem Composition in Shawnee" (1939). In *Language, Thought, and Reality*: 160-72.
- 1940 "Blazing Icicles." *Hartford Agent*, 1940.
- 1940 "Decipherment of the Linguistic Portion of the Maya Hieroglyphs" (1940). In *Language, Thought, and Reality*: 173-198.
- 1940 "Linguistics as an Exact Science." *Technology Review* 43(1940): 61-63, 80-83; In *Language, Thought, and Reality*: 220-232.
- 1940 Review of Living Light by E.N. Harvey. *Main Currents in Modern Thought* 1.1 (1940): 3-5.
- 1940 "Science and Linguistics." *Technology Review* 42(1940): 229-31, 247-48; In *Language, Thought, and Reality*: 207-219.
- 1940 "We May End the War That is Within All Wars That are Waged to End All Wars." *Main Currents in Modern Thought* 1.1 (1940): 9-10.
- 1941 "A Brotherhood of Thought." *Main Currents in Modern Thought* 1.4 (1941): 13-14.
- 1941 "Dr. Reiser's Humanism." *Main Currents in Modern Thought* 1.5 (1941): 12-14.
- 1941 "H.G. Wells." *Main Currents in Modern Thought* 1.3 (1941): 6.
- 1941 "The Hurrians of Old Chaldea." *Main Currents in Modern Thought* 1.3 (1941): 15.
- 1941 "Interpretation of Isotopes." *Main Currents in Modern Thought* 1.3 (1941): 12-13.
- 1941 "Languages and Logic." *Technology Review* 43(1941): 250-52, 266, 268, 272; In *Language, Thought, and Reality*: 233-45.
- 1941 "The Relation of Habitual Thought and Behavior in Language." *Language, Culture, and Personality*. Ed. Leslie Spier. Menasha, WI: Sapir Memorial Publication Fund, 1941: 75-93; In *Language, Thought, and Reality*: 134-159.
- 1941 Review of The Way of Things by W.P. Montague." *Main Currents in Modern Thought* 1.4 (1941): 10-11.
- 1941 "Toward a Higher Mental World." *Main Currents in Modern Thought* 1.7 (1941): 14-15.
- 1942 "Language, Mind, and Reality." *The Theosophist* 63(1942): 281-91; rpt. *ETC, A Review of General Semantics* 9(1952): 167-88; In *Language, Thought, and Reality*: 246-270.
- 1943 "Loan Words in Ancient Mexico." *Philological and Documentary Studies* 1(1943): 1-17; rpt. *Studies in Linguistics* 5(1947): 49-64.
- 1943 "Phonemic Analysis of the English of Eastern Massachusetts." *Studies in Linguistics* 2(1943): 21-40.
- 1945 "Grammatical Categories." *Language* 21(1945): 1-11; In *Language, Thought, and Reality*: 87-101.
- 1946 "The Hopi Language, Toreva Dialect." *Linguistic Structures of Native America*. Ed. Harry Hoijer. New York: Viking Fund, 1946: 159-83.
- 1950 Whorf, Benjamin. "An American Indian Model of the Universe." *International Journal of American Linguistics* 16(1950): 67-72; rpt. *ETC.: A Review of General-Semantics* 8 (1950): 27-33.(1936). In *Language, Thought, and Reality*: 57-64.

1952 Collected Papers on Metalinguistics. Washington, DC: Department of State, Foreign Service Insitute, 1952.

1953 "Linguistic Factors in the Terminology of Hopi Architecture." *International Journal of American Linguistics* 19(1953): 141-45; In *Language, Thought, and Reality*: 199-206.

1956 *Language, Thought, and Reality: Selected Writings of Benjamin Lee Whorf*. Edited by John B. Carroll. Cambridge: MIT Press, 1956.

NAMENSINDEX

- ʿAbd Allah ibn Abi Ishaq 36
ʿIsa ibn ʿUmar at-Taqaḥfi 36
(Brugmann 135
Abbé Dangeau 93
Abbé d'Olivet 93
Abbon de Fleury 53
Abu ʿAmr ibn al-ʿAla' 36
Abu Bakr 34
Abū Ḥalīm 47
Abu Ḥayyān at-Tawḥīdī 41
Abu l-Aswad 33, 36
Abu Saʿīd as-Sirāfi 37
Adolf Kaegi 135
Adolf Reinach 142
Aelius Donatus 29
Aḥmad al-Ḥalīl 37
Albert Ölinger 79
Albertus Swebelinus 67
al-Buchāri 35
Alcuin 52, 61
Aldo Manuzio 80
Alexander 20
Alexander Hegius 81
Alexandre de Villedieu 77, 80
Alexandrinische Schule 4, 29
Alf Sommerfeld 143
Anaxagoras 9, 13
Anaximander 8, 13, 14
Anaximenes 8, 13
Andreas Schmeller 133
Anthony Ashley 105
Antiono Nebrija 82
Antoine Arnauld 87, 88, 89, 90
Antoine Kéonard de Chézy 124
Antoine Léonard de Chézy 125
Antoine Meillet 136, 143
Antoine-Isaac Sylvestre de Sacy 93
Anton Marty 122, 142
Apollonios Dyskolos 29
Apollonius 23
Aquila 48
Aristarch von Samotrake 29
Aristeas 47
Aristoteles 3, 7, 14, 17, 20, 21, 22, 23, 24, 27, 46,
53, 55, 57, 58, 64, 65, 96, 113, 121
as-Sirāfi 41
Athanasuis Kirchner 86
August F. Pott 131
August Leskien 129, 134, 136
August Schleicher 121, 129, 131, 133
August Wilhelm Schlegel 116, 117, 125
Augustinus 72, 90
Austin Henry Layard 124
Benedictus Philologus 80
Benjamin Lee Whorf 148, 151, 153
Benjamin Schultze 106
Berkeley 85, 128
Berthold Delbrück 122, 129
Bertold Delbrück 136
Boethius 22, 52, 53, 58, 61, 68, 74
Boethius Dacus 67
Bonifacius 59
ʿAli Ibn ʿIsa ar-Rummānī 41
Cardinal Bembo 82
Carl von Linné 130
Carsten Niebuhr 107, 108, 123
Cenn Faelad 76
Ceolfrith 51
Charles Darwin 130
Charles Duclos 93
Charles Lyell 131, 134
Charles Peirce 142
Charles Wilkins 106
Chomsky 4
Christian Freiherr von Ehrenfels 138
Christian Jakob Kraus 105
Christian Wolff 93, 96
Christoph Wolle 101
Chrysispos von Soloi 24
Chyrispos 25
Claude Landeclot 87
Clemens Scotus 60
Cominianus 29
Cornelius Jansen 89, 90
David Hartley 137
David Hume 137
Delgarno 86
Demokrit 9, 13, 15
Diogenes von Babylon 23, 28
Diogenianus 16
Dionysios Thrax 23, 28, 29
Dominicus Gundissalinus 57
Dominique Grima 66
Donatus 53, 58, 59, 60, 76, 77, 78, 79, 80
Edmund Husserl 122, 142
Eduard Sievers 129, 136
Edward Hincks 124
Edward Sapir 140, 141
Eleaten 9
Emil Du Bois-Reymond 136
Émile Durkheim 143
Empedokles 8, 13
Empedokles von Akragas 8
Epikur 17
Epikureer 3
Erasmus von Rotterdam 57, 81
Ernst Haeckel 131
Etienne Bonnot de Condillac 105
Euklid 24
Eusebios von Caesarea 48
Evrard de Béthine 80

Fabre d'Olivet 149
 Ferdinand de Saussure 136, 143, 145
 Filippo Sasseti 106
 Franc Miklosic 131
 Francis Bacon 85, 113
 Francisco de Yasu y Xavier 106
 Francisco Sánchez de las Brozas 81
 Franz Boas 140, 141
 Franz Bopp 105, 109, 120, 125
 Franz Brentano 142
 Friedrich Christian Diez 131
 Friedrich Christian Koch 97
 Friedrich von Schlegel 105, 124
 Fulbert 53, 63
 Gentilis de Cingulo 67
 Geoffroy Saint Hilaire 130
 Georg Curtius 133
 Georg Friedrich Grotefend 108, 123
 Georg Wenker 139
 Georg Wilhelm Friedrich Hegel 128
 Géraud de Cordemoy 95
 Germaine Baronin de Staël 117
 Giambattista Vico 105
 Gian Giorgio Trissino 82
 Giulio Bertoni 139
 Gottlob Ernst Müller 97
 Graziadio Isaia Ascoli 139
 Guarino Veronese 80, 82
 Guillaume Molinier 78
 Gunzo Novariensis 53
 Ḥalīl ibn Aḥmad 36
 Heiricus von Auxere 52
 Henricus de Crissay 67
 Henry Sweet 136
 Henry Thomas Colebrooke 107
 Heraklit 13, 18
 Herder 104, 105, 110, 111, 112, 113, 115, 129,
 131, 132, 141
 Heremita, 66
 Hermann Osthoff 129, 136
 Hermann Paul 129, 136
 Hermogenes 18
 Herodot 3, 87, 104
 Hesychios von Alexandria 16
 Heymann Steinthal 120
 Hugo Schuchart 139
 Hugo von St. Victor 56
 Humboldt 4, 11, 105, 110, 116, 117, 118, 120, 121,
 122, 123, 126, 129, 131, 132, 141
 Ibn Ajurūm 40
 Ibn Džinnī 40
 Ibn Fāris 40
 Ibn Khaldūn 32, 34, 35
 Ion Suessoniensis 67
 Isaac de La Peyère 87
 Isidor von Sevilla 58
 Israel Gottlieb Canz 97
 Jacob ben Chajim 47
 Jacob Grimm 105, 126, 127, 131, 139
 Jakob Bodmer 104
 Jakob Carpov 97
 Jakob Hornemann Bredsdorff 132
 James B. Watson 138
 James Harris 93, 105, 110, 112, 121
 Jan Baudouin de Courtenay 136
 Jan Despauter 81
 Jankowsky 135
 Jean François Champollion 107
 Jean-Baptiste Lamarck 130
 Job Ludolf 105
 Jofre de Foixà 77
 Johann Caspar Zeuss 131
 Johann Christoph Adelung 109, 127
 Johann Ernst Hanxleben 106
 Johann Georg Hamann 105, 110
 Johann Henrich Tönnies 96
 Johann Heumann 102
 Johann Michael Wansleben 105
 Johann Peter Süßmilch 103
 Johannes Avicula 67
 Johannes Dacius 71, 72
 Johannes Dacus 67, 69
 Johannes de Soncino 67
 Johannes Josse de Marvilla 67
 Johannes Schmidt 134, 139
 Johannes Scotus Erigena 52
 John Chardin 123
 John Locke 85, 105
 John Seward 67
 Josaphat Barbaro 123
 Joseph de Guignes 107
 Joseph Justus Scaliger 87
 Joseph Webbe 84
 Jules Gillierón 139
 Jules Oppert 124
 Julius Caesar Scaliger 81, 82
 Kant 7
 Karl Brugmann 129, 135, 136
 Karl Ferdinand Becker 135
 Karl Joseph Hieronymus Windischmann 125
 Karl Vossler 140
 Kleanthes 24
 Kratylos 18
 Kurt Koffka 138
 Kurt Lewin 138
 Lakoff 10
 Laurentius Albertus 79
 Leibniz 94, 95, 102, 105, 109, 113, 116
 Leibniz 86, 87, 94
 Leon Battista Alberti 79
 Leonard Bloomfield 136, 145, 146
 Lluís d'Averçó 78
 Lorenzo Hervás y Panduro 108
 Lukrez 87, 110
 Lupus Servatus de Ferrières 52
 Magister Albertus 67

Magister Fredericus, 67
 Magister Jordanes 69
 Magister Rudolphus 55
 Manoel Alvares 81
 Marcel Cohen 143
 Marcel Granet 143
 Marcel Mauss 143
 Marcion 48, 50
 Martianus Capella 53
 Martinus Dacius 74
 Martinus Dacus 67
 Mattā 41, 42, 43, 44, 45, 46
 Matteo Giulio Bärtoli 139
 Matthäus von Bononia 66
 Maturin Veyssiere La Croze 106
 Maurice Halbwachs 143
 Max Müller 140
 Méric Casaubon 87
 Michaelis 112, 115
 Michel Bréal 143
 Michel de Marbais 67
 Mithridates 5, 11
 Mohammad 34
 Mu^ʿāwiyya 35
 Mu^ʿtaziliten 40
 Muhammad 33, 35
 Nathaniel Brassey Halhed 106
 Newton 11
 Niccolò Perotti 80
 Nicholas de Bohemia 67
 Nikolas Trubetzkoy 148
 Notker von St. Gallen 53
 Omar I 34
 Othmān 34
 Pamphilus 16
 Parmenides 9, 10, 12, 13
 Paul Émile Botta 123
 Petrus Helias 67, 72
 Petrus von Alvernia 67
 Petrus von Croccus 67
 Philipp Christoph Graf 95
 Philipp Melanchthon 81
 Pier Francesco Giambullari 82
 Pierre de Jean Olieu 65
 Pierre de la Ramée 81, 83
 Pierre Restaut 93
 Pietro della Valle 107, 123
 Platon 3, 7, 17, 18, 19, 20, 21
 Poseidonios 24
 Priscian 58, 59, 62, 67, 68, 76, 77, 79, 80
 Pseudo-Kilwardby 69
 Pythagoras von Samos 14, 20
 Rabanus Maurus 52
 Radulphus Brito 67
 Raimon Vodad de Beaudon 77
 Rasmus Kristian Rask (105
 Remigius von Auxere 53
 Remmius Palaemon 29
 Richard Owen 130
 Robert Kilwardby 68
 Robert Lowth 112
 Roger Bacon 68
 Roman Jakobson 148
 Rousseau 103, 105, 110, 111
 Rudolphus Ardens 53
 Sámuel Gyármathi 105
 Samuel Taylor 117
 Sánchez de las Brozas 83
 Scaurus 29
 Schule von Pergamon 4
 Sibawaihī 36
 Sidonische Männer 16, 17
 Siger de Courtrai 67
 Silvestre de Sacy 107
 Simon Dacus 67
 Siwabaihī 36, 37, 39, 41, 42
 Smaragdus von Saint-Mihiel-sur-Meuse 63
 Sokrates 3, 17, 18, 25, 26
 Sören Kierkegaard 128
 Stilpo 24
 Stoa 3, 17, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29
 Symmachus 48
 Tatian 50
 Tatuinus 59
 Terramagnino da Pisa 77
 Tertullian 50
 Thales 3, 8, 11, 12, 13, 14
 Thamos 20
 Theodotion 48
 Theut 20
 Thomas Chirmister 67
 Thomas Hobbes 85
 Thomas Linacre 81, 84
 Thomas Percy 112
 Thomas von Erfurt 67, 75
 Thomas von Harkel 51
 Ugo Faiditis 77
 Valentin Ickelsamer 79
 Vincentius 66
 Virgilius von Toulouse 76
 Walther of Bibbesworth 78
 Wilhelm Braune 129, 136
 Wilhelm Scherer 134, 136
 Wilhelm von Schlegel 105
 Wilhelm Wundt 122, 134, 137, 141
 William Brookes 84
 William de Conches 67
 William Dwight Whitney 131, 134
 William Henry Fox Talbot 124
 William Jones 105, 107
 William Lily 81
 William of Conches 67
 William Warburton 107
 Wolfgang Köhler 138
 Wolfgang von Kempelen 85
 Wulfila 51

Xenophanes 9, 10

Zenon aus Citium 23